Nr. 76
A 39
Morgen-Ausgabe

Berlin

Dienstag, 15. Februar 1927
V

Vossische Zeitung

15 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweiffmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt", Finanz- und Handelsblatt" — Sonntag Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau" — Mittwoch: „Für Reise und Wanderung" — Donnerstag „Recht und Leben"

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3607, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Deutschland, Polen, Frankreich

Unfreundliche Pariser Kommentare

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ist **Paris**, 14. Februar

Daß in dem Konflikt zwischen Deutschland und Polen die französische Presse, ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, seine Gründe einer objektiven Nachprüfung zu unterziehen, sich auf die Seite Polens schlagen würde, war vorauszusehen.

Die polnische Propaganda, die seit Jahr und Tag die französischen Blätter mit Tendenzmeldungen über die deutsch-polnischen Beziehungen überschwemmt, hatte sehr geschickt vorgearbeitet und das Terrain so gründlich vorbereitet, daß es für die öffentliche Meinung in Frankreich auch nicht einen Augenblick lang zweifelhaft sein konnte, daß bei dem Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen alles Unrecht auf deutscher, alles Recht auf polnischer Seite liegen müsse. . . .

Ueberraschend ist trotzdem nicht nur die Verständnislosigkeit und Voreingenommenheit, mit der man sich hier alle polnischen Beschuldigungen und Verleumdungen unbesehen zu eigen macht, sondern vor allem auch die wenig vornehme Art, mit der man hier aus dem Zwischenfall Kapital gegen Deutschland zu schlagen versucht.

Die gesamte französische Presse ist sich darüber einig, daß der Zwischenfall die logische Folge des Eintritts der Deutschnationalen in die Regierung sei, die lediglich nach einem Vorwand gesucht hätten, um die Beziehungen zwischen Berlin und Warschau zu vergiften. Gleichzeitig wird versucht, den deutsch-polnischen Zwischenfall mit den Schwierigkeiten, die sich für die Verlängerung des deutsch-französischen Wirtschaftsprovisoriums ergeben haben, in Zusammenhang zu bringen.

Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Als im Sommer des vergangenen Jahres sich der Abschluß eines definitiven Handelsvertrages als unmöglich erwies, und zwar infolge von Hindernissen, die ausschließlich auf französischer Seite lagen, hat die deutsche Regierung sich zum Abschluß eines provisorischen Wirtschaftsabkommens bereit erklärt, unter der Voraussetzung, daß bis zu seinem Ablauf der endgültige Vertrag unter Dach und Fach gebracht sein werde. Auch bei der Ratifikationsdebatte im Reichstage wurde dies ausdrücklich festgelegt.

Mehrere Parteien haben ihre Zustimmung zu dem Abkommen erst auf Grund einer von der Regierung gemachten Zusicherung gegeben, daß an eine Verlängerung des Provisoriums nicht gedacht sei. Die Wiederaufnahme der für Anfang Januar in Aussicht genommenen Verhandlungen über einen definitiven Vertrag hat sich wiederum infolge französischer Schuld als unmöglich erwiesen, da Frankreich die bereits für den Herbst zugesagte definitive Gestaltung seines Zolltarifs abermals hinausgeschoben hatte in Anbetracht der technischen Schwierigkeiten, denen die französische Regierung auf diesem Gebiete begegnet war.

Trotz ihres offiziell ablehnenden Standpunktes hatte die deutsche Regierung sich zu einer Verlängerung des Provisoriums auf die Dauer von drei Monaten bereit erklärt.

Statt dessen verlangt nun die französische Regierung eine einseitige Revision des Provisoriums zugunsten Frankreichs durch die Forderung der Meistbegünstigung für französische Weine und Spirituosen. Die Erfüllung dieser Forderung ist Frankreich bereits im Sommer von der deutschen Delegation für den definitiven Vertrag zugesichert worden.

Würde Deutschland sie jetzt schon gewähren, dann würde es ohne jede Gegenleistung den wertvollsten Trumpf aus der Hand geben, über den es in den späteren Verhandlungen verfügt. An der Verlängerung des gegenwärtigen Abkommens aber hat Frankreich zum mindesten ein ebenso großes Interesse wie Deutschland, zumal da dies noch nicht einmal 20 v. H. der Waren des deutschen Exportinteresses umfaßt.

Verhandlungskrise auch in Paris

An zuständiger Stelle sind neue Berichte über die während der letzten Tage in Paris geführten Handelsvertragsverhandlungen eingegangen. Eine Unterbrechung in dem Vertragsverhältnis zwischen Deutschland und Frankreich erscheint fast unvermeidlich; das augenblicklich gültige Provisorium läuft zwar noch bis zum 21. Februar. Selbst bei Inkraftsetzung auf dem Verordnungswege wäre, nach dem Gesetz über die provisorische Inkraftsetzung von Verträgen, immerhin erst noch der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages zu hören. Streitobjekt sind nach wie vor die Weinzölle und die Verlängerungsfrist für das Provisorium.

Baldwin spricht nicht über Moskau

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

mtgls **London**, 14. Februar

Die englische Regierung hat die ihr sicher unbequeme Diskussion ihres Verhältnisses zur Sowjetregierung im Parlament vorläufig dadurch abgewendet, daß Baldwin auf Anfrage eines konservativen Mitgliedes heute im Unterhaus erklärte, er sei bereit, im Unterhaus Erklärungen abzugeben, er könne aber ein bestimmtes Datum für solche Erklärungen zurzeit nicht angeben. Gleichzeitig wird festgestellt, daß die Aussprache über die Thronrede heute ihr Ende findet und der von einigen Mitgliedern der konservativen Partei geplante Zusatzantrag zur Thronrede, der das Bedauern ausdrücken sollte über die Nichterwähnung bolschewistischer Umtriebe und der zu ergreifenden Gegenmaßregeln nicht mehr zur Debatte gestellt werden wird.

Im Unterhaus befaßten sich verschiedene der Fragen, die wie immer der eigentlichen Debatte vorausgingen, mit Englands Verhältnis zu Sowjetrußland. Ein konservativer Abgeordneter stellte die Frage, ob die Regierung sich klarmache, daß sich eine zunehmende Besorgnis in der öffentlichen Meinung zeige, worauf die Antwort erfolgte: „Ja, die Regierung behält die Angelegenheit im Auge." Der Unterstaatssekretär gibt zu, daß von seiten Moskaus Verstöße gegen die Handelsabmachungen vorgekommen seien und von der englischen Regierung moniert wurden.

Die Debatte ging dann über zu dem Zusatzvorschlag der Arbeiterpartei zu der Thronrede. Dieser Zusatz soll das Bedauern des Parlaments ausdrücken, daß die in der Thronrede angekündigte Gewerkschaftsgesetzgebung lediglich die Fortführung der bereits während des Streiks gezeigten parteipolitischen Einstellung der Regierung sei mit der Absicht, die Macht der Gewerkschaften zu verringern. Das Parlament erklärt ferner, daß diese Gewerkschaftsgesetzgebung nicht im Interesse der Nation liege. Der Zusatzantrag wurde in einer Rede von dem zweiten Vorsitzenden der Arbeiterpartei, Clynes, eingebracht, der erklärte, die Absicht der Regierung sei, eine ungeheure Parlamentsmehrheit zur Durchdrückung einer gewerkschaftsfeindlichen Gesetzgebung zu benutzen. Das sei eine Herausforderung der ganzen Arbeiterschaft und stehe im Gegensatz zu der in der Thronrede ausgesprochenen Hoffnung auf sozialen Frieden.

Da die Einzelheiten des neuen Regierungsentwurfs noch gar nicht bekannt sind, war auch der weitere Inhalt der Clynesrede prinzipielle Opposition.

Dies war ein Anlaß für den liberalen Redner, Sir John Simon, der Labour Party vorzuwerfen, daß sie den prinzipiellen Kampf gegen das Gesetz angekündigt habe, obwohl die Notwendigkeit einer Regelung aus der Generalstreik-Situation unbedingt vorhanden sei. Er erklärt, vom liberalen Standpunkt den Generalstreik als politisches Kampfmittel ablehnen zu müssen. Der Liberalismus könne außerparlamentarische Regierungsfaktoren nicht dulden, ganz gleich, ob dies Gewerkschaften oder Grubenbesitzerverbände oder Unternehmervereinigungen seien. Er schließt seine Rede mit der Erklärung, daß eine Reform des Gewerkschaftsgesetzes notwendig sei, und daß der parlamentarische Kampf erst einsetzen solle, wenn die Gesetzesvorlage mit den Eingelbestimmungen vorliege.

Der nächste Redner der Arbeiterpartei, Sir Henry Slesser, erklärte, daß das gegenwärtige Gewerkschaftsgesetz völlig ausreichend sei für die Austragung von Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern, und daß es auch genügend Schutz gegen Uebergriffe von Streikposten biete. Die Industrieverbände hätten viel mächtigere ökonomische Kampfmittel gegen die Arbeiter als die Gewerkschaften.

Von der schleichenden Reaktion

Von

Anton Erkelenz,

Mitglied des Reichstages

Ist die Bildung des Rechtsblocks im Reichstage nur ein Schritt von taktischer, von vorübergehender Bedeutung? Will das Zentrum damit nur die Sozialdemokratie bestrafen, weil sie die Urheberin des Mißtrauensvotums im Dezember war? Will Stresemann nur die Deutschnationalen auf den Boden der Verständigungspolitik, damit er dem Auslande eine deutsche Einheitsfront zeigen kann? Will das Zentrum das Schulgesetz unter Dach bringen, um dann wieder „links" zu regieren? Soll der Zolltarif schnell gemacht werden, damit die agrarische „Belange" von der Rechtskoalition dauernd gesichert werden? Herr von Guérard hat im Reichstage die jetzige Schwenkung des Zentrums als eine rein taktische bezeichnet und hat durch eine Kompottschüssel von Schmeicheleien an die Sozialdemokratie seine Bemerkung unterstrichen.

Politische Vorgänge haben ihr eigenes Schwergewicht. In ihren Auswirkungen richten sie sich keineswegs immer nach dem, was ihre Urheber oder Mitspieler wollen oder denken. Schritte, die als taktisch empfunden werden, erweisen sich oft nach Jahren als Entscheidungen höchst grundsätzlicher Art. Der Kampf um den Zweimark-Eisenzoll im Jahre 1876 eröffnete die schutzzöllnerische Aera in Deutschland, vielleicht sogar in Europa, und wenn man will, kann man von dieser Zeit ab sogar den Beginn der deutschen Reaktion, der wirtschaftlichen, geistigen und gesellschaftlichen Reaktion datieren, die erst auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges ihr Ende fand.

In ganz Europa dringt die Reaktion vor. Die Aufrüttelung der Geister, die der Weltkrieg mit seinem Meer von Blut gebracht hatte, hat lange begonnen abzuebben. Sie erfaßte am wenigsten die Siegerländer, am meisten die Verlierer des Weltkrieges. Das Land, das am meisten gesiegt hat, die Vereinigten Staaten, wurde von der Aufrüttelung der Geister am wenigsten erfaßt. Das Land, das am ausgeprägtesten den Krieg verloren hat, dessen gesellschaftliches Gefüge am gründlichsten zerstört wurde, Rußland, war und ist am aufnahmefähigsten für neue Gedanken. Zwischen diesen beiden äußersten Polen bewegt sich die Einwirkung des Weltkrieges auf die übrigen beteiligten oder in Mitleidenschaft gezogenen Länder. Aber überall drängen mit der Normalisierung des politischen und gesellschaftlichen Lebens die „gefestigten Interessen" wieder in den Vordergrund. Sie waren zeitweise verdrängt, von hungrigen, reformfreudigen Elementen an die Seite geschoben. Der Druck der Massen trat stärker auf, setzte sich mehr durch. Sie gewannen neue Rechte, neue Vorteile. Seit einigen Jahren schon hat der rückläufige Prozeß eingesetzt. Das Uebergewicht der Konservativen in England, der verlorene englische Bergarbeiterstreik, der Zerfall des Kartells in Frankreich, der Faszismus und die Diktatur in manchen europäischen Ländern sind Anzeichen einer großen Bewegung der Reaktion, die durch Europa geht, die noch lange nicht beendet ist. Und die neue Rechtsregierung ist ein deutscher Ausschnitt aus dieser europäischen Welle. Der Geschichtsphilosoph wird um tausend Gründe für diesen Rückschlag nicht verlegen sein. Der Politiker, der demokratische Politiker wird sich mit Sorge fragen: wohin führt uns diese Reaktion, was zerschlägt sie und wie wird sie enden? Die Metternichsche Reaktion — niemand von uns vermag zuverlässig zu sagen, ob die heutige, mehr schleichende Reaktion nicht auch in eine offene und brutale nach Metternichschem Muster übergeht — endet mit der Revolution von 1848. Die Weltgeschichte wiederholt sich nicht, aber die Vorgänge in verschiedenen Zeitaltern gleichen sich oft sehr.

Das formelle Ergebnis der deutschen Revolution — die Republik — ist gesichert, und wahrscheinlich wird keine Reaktion an diesem Ergebnis etwas ändern. Der Weg der Sicherung und Festigung der deutschen Republik führt über folgende Etappen: 1. Die Etappe der Angst, als die Helden des alten Systems im Heldenkeller saßen, die Weimarer Koalition arbeiten ließen und dabei gelegentlich schwarz-rot-goldene Reden hielten. 2. Die Etappe des Putsches (Kapp-Putsch), als man glaubte, mit ein paar Brigaden in Deutschland die Macht erobern zu können. 3. Die Etappe der organisierten Gegenrevolution, die im Wirrwarr der Inflation und Ruhrbesetzung die Machtverhältnisse wenden wollte. Diese Gegenrevolution kam nicht zum Ausbruch und erstickte an der Hitlermaskerade und an der Währungsstabilisierung vom November 1923. 4. Die Etappe der Verleumdung vom Erzbergerprozeß bis zum Barmatskandal. 5. Das Todesröcheln des Monarchismus im Streit um die Fürstenabfindung. Aus jedem dieser Kämpfe ging die Re-

publik als Staatsform gestärkt hervor. Und seitdem hat der Umbenkungsprozeß bei den Rechtsparteien eingesetzt. Die Nichtlinien des neuen Kabinetts Marx haben den vorläufigen Schlußstrich unter diese Umänderung des Denkens, nicht der Gesinnung gesetzt. Die Parole heißt nicht mehr: Wiedereinführung der Monarchie, sondern Beherrschung der Republik. „Hinein in den Staat." Und der Prozeß ist viel weiter vorgeschritten, als man noch vor wenigen Tagen wußte. Nur Graefe und Henning stimmten gegen die neue Rechtsregierung, die übrigen Völkischen und Nationalsozialisten entheilten sich der Stimme. Das will besagen, die Völkischen rechnen nicht mehr mit einer Spaltung der Deutschnationalen. Die Aufnahmestellung, die sie für diesen Fall noch zur Zeit der Locarnoabmachungen einnahmen, ist geräumt. Parteipolitisch gesehen kann das bedeuten, daß es rechts von den Deutschnationalen kein dauerndes Parteigebilde geben wird.

„Hinein in den Staat!" Ein beliebter Gedankengang Naumannscher populärer Rede war stets der folgende: Das Deutsche Reich wurde 1871 gegen den Widerstand der Konservativen geschaffen. Ihnen war der Reichsgedanke zuwider, weil er ihnen zu fortschrittlich war. Sie träumten von Großpreußen. Als aber das Reich da war, da sagten sie sich etwa von 1875 ab: wenn man um dieses größere Reich einen Schutzzollwall herumzieht, dann sichert es dem ostelbischen Getreidezüchter einen ungestörten Absatz zu höheren Preisen. Deshalb „hinein ins Reich", damit wir reicher werden. Auch in dieser zugespitzten Popularisierung bleibt dieser Gedanke richtig, wenn auch das Reich den Konservativen gewiß noch manche andere Annehmlichkeiten brachte als den Getreidezoll, und wenn man auch nicht vergessen darf, daß der Getreidezoll in einer Zeit rapide sinkender Weltmarktspreise vielleicht nicht ganz so verwerflich war, als er einem prinzipiellen Freihändler damals erschien. Es ist gewiß kein Zufall, daß auf der Rechten der Landbund der stärkste Befürworter des Eintritts der Deutschnationalen in die Regierung war. Er wollte alle Bedingungen schlucken und steckte mit fröhlichem Gesicht alle Demütigungen ein, um „in den Staat hinein" zu kommen. Auch diese Haltung erklärt sich nicht allein mit der Sorge vor einem Zollkrieg, der von der Linken gemacht wurde. Auch die Aussöhnung der Rechten mit der Republik wird den ersteren noch viele andere Vorteile bringen als höhere Zölle. Eine ihrer Sehnsüchte ist die preußische Verwaltung, und zwar trotzdem die republikanischen Parteien in Reich und Ländern erheblich viel mehr rechtsgerichtete Beamte im Amt ließen oder gar hineinsetzten als republikanische.

Es konnte nicht daran gedacht werden, die Deutschnationalen so dauernd von der Regierungsverantwortung fernzuhalten, wie es das Bismarckische und Wilhelminische System nicht nur mit den Sozialdemokraten, sondern auch mit den Liberalen getan. Eines Tages mußten sie „in den Staat hinein". Irgendwann war diese Zusammensetzung unvermeidlich, so wie es für jeden Menschen unvermeidlich ist, durch seine Flegeljahre durchzugehen. Haben die Deutschnationalen einige Jahre hindurch die Verantwortung mitgetragen, dann sind sie eine andere Partei geworden, ohne vielleicht eine bessere Partei zu sein. Ob der Zeitpunkt ihres Eintritts in die Reichsregierung noch hätte weiter hinausgeschoben werden können oder sollen, mag strittig sein. In der großen Linie der deutschen Entwicklung gesehen, kann die Folge der deutschnationalen Herrschaft sehr gefährlich sein, gefährlicher noch als ihr Eintritt ins Reich nach 1878. Deutlicher als bisher werden die Fehler der deutschen Revolution hervortreten, die auf keinem Gebiet abschließende Arbeit gemacht. Man muß sich heute nur daran erinnern, daß wir zum das nutzes Erachten harmlose Schmutz- und Schundgesetz gemacht haben, aber trotz allen Drängens nicht das Ausführungsgesetz zum Artikel 48 der Reichsverfassung.

Die deutsche Linke, insbesondere der demokratische Liberalismus aller Schattierungen, wird nun auf eine harte Probe gestellt. Das Hineindrängen der Rechten in den Staat kann dieselbe Folge haben wie die Aussöhnung Bismarcks mit den Konservativen 1878. Es kann zur Ausnützung der Reichsmacht für die Interessen des Hochkapitalismus führen, kann die Wiedereinführung der Junkerherrschaft bringen, die Verschärfung des Klassenkampfes, der gesellschaftlichen Abschließung, verschönt mit einigen sozialpolitischen Pflästerchen, mit denen die christlichen Arbeiter beruhigt werden sollen. Es kann so kommen, muß aber nicht so kommen. Wer im Sturm der Ereignisse von 1914 bis 1920 an innerpolitischen Fortschritten erobert wurde, muß nun äußerlich und innerlich neu errungen werden. Was im Sturm gewonnen wurde, muß das deutsche Volk nun innerlich verarbeiten und sich aneignen, muß hineinwachsen. Die eigenen Fehler der vierten Regierung Marx werden uns dabei helfen, das Wesentlichste und Wichtigste aber müssen die Parteien tun, die es vorzogen, für ihre Ideale weiterzukämpfen, statt für ein paar Aemter mitschuldig zu werden. Wozu uns bis heran meist die Zeit fehlte. Die demokratische Idee auf alle Fragen des gesellschaftlichen Lebens anzuwenden, das muß jetzt planmäßig gepflegt werden.

Für die Freiheit des Familienlebens

Da die zweite und dritte Lesung des Lustbarkeiten-Gesetzes schon in wenigen Tagen zu erwarten steht, begaben sich auf Veranlassung der „Kampfgemeinschaft der Geistesfreiheit" Vertreter des Volksbühnenverbandes, der Berliner Volksbühne, des Wirtschaftsverbandes der bildenden Künste Deutschlands und der Gewerkschaften deutscher Volkslehrer in den Reichstag und nahmen mit einigen Abgeordneten Rücksprache, um nochmals auf die Gefahr hinzuweisen, die nicht nur der Kunst und Literatur, sondern auch den Jugendverbänden und der Freiheit der Wohnung und des Familienlebens durch dieses Gesetz droht.

Republikanischer Studententag

Vom 26. bis 29. Mai d. Js. wird in Heidelberg eine vom Kartell Republikanischer Studenten Deutschlands und Oesterreichs einberufene Studententagung stattfinden, zu der alle reichs- und auslandsdeutschen republikanischen Studentenorganisationen ihre Vertreter entsenden werden. Gleichzeitig finden die Reichskonferenzen der dem Kartell angeschlossenen studentischen Verbände der Zentrumspartei, der D. D. P., der S. P. D. sowie der freien republikanischen Bünde statt. Namhafte Politiker und Wissenschaftler haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt.

Kommerzienrat Speiser-Göppingen †

Im Alter von 89 Jahren ist Kommerzienrat Wilhelm Speiser in Göppingen gestorben. Speiser hat aus kleinen Anfängen eine Maschinenfabrik geschaffen, die heute zu den größten Württembergs gehört. Im Jahre 1890 wurde er vom Wahlkreis Göppingen-Gmünd in den Reichstag gewählt. Die Deutsche Demokratische Partei verliert in Speiser ein treues Mitglied. An seinem Grabe gedachte seiner in ehrenden Worten der demokratische Landtagsabgeordnete Emil Roth-Reutlingen.

Frankreichs Antwort an Coolidge

Ablehnung der Seeabrüstungs-Konferenz

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

lst **Paris**, 14. Februar

Nach offiziösen Ankündigungen wird die französische Antwort auf den amerikanischen Vorschlag einer neuen See-Abrüstungskonferenz noch morgen abgehen. Sie ist von Briand heute im Entwurf fertiggestellt worden und bedarf nur noch der Zustimmung durch den Ministerrat, die nach der Aussprache, welche darüber am Freitag stattgefunden hat, als gesichert gelten kann. Diese Antwort wird eine höfliche, aber bestimmte Absage enthalten und mit dem bereits aus den inspirierten Kommentaren der Presse bekannten Argument begründet sein: da der Völkerbund bereits seit Jahr und Tag sich mit dem Problem der Abrüstung befasse, würde die Abhaltung einer Vorkonferenz zur Beschränkung der Seerüstungen nach französischer Auffassung einen unfreundlichen Akt darstellen — nicht nur gegen den Völkerbund, sondern vor allem auch gegen die dort vertretenen kleineren Mächte. Daß diese rein taktische Begründung weder in Amerika noch in der übrigen Welt besonderen Eindruck machen und über die wahren Gründe der französischen Ablehnung hinwegtäuschen kann, darüber dürfte man sich auch wohl hier kaum irgendwelchen Illusionen hingeben. Im übrigen scheint es der französischen Regierung weit weniger hierauf anzukommen, als vielmehr darauf, der amerikanischen Initiative durch ein kategorisches Nein jede Erfolgsaussicht zu nehmen. Das war auch der Grund, warum man sich am Quai d'Orsay entgegen der ursprünglichen Absicht, den Vorschlag Coolidges zunächst dilatorisch zu behandeln, zu schnellstem Handeln entschlossen hat.

Die Antworten der anderen Mächte, die trotz manchen Reserven und Vorbehalten prinzipiell zustimmend sind, haben hier offenbar die Befürchtung ausgelöst, Frankreich könne, wenn es zu Verhandlungen käme, sich wider seinen Willen der Teilnahme an der Konferenz nicht entziehen und durch den moralischen Druck der anderen Mächte dort zu ähnlichen Zugeständnissen gezwungen werden, wie im Jahre 1921. Das aber will man hier selbst auf die Gefahr einer vorübergehenden neuen Isolierung unter allen Umständen vermeiden.

Die Tanger-Verhandlungen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

lst **Paris**, 14. Februar

Die spanische Delegation für die Pariser Tanger-Konferenz hat die Uebergabe eines Memorandums, das die grundsätzlichen Forderungen Spaniens enthält und das die Basis der Verhandlungen abgeben soll, auf morgen verzagt. Die eigentliche Konferenz wird also erst morgen mit der Uebergabe dieses Dokuments beginnen.

Eine deutsche China-Erklärung

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

mtgls **London**, 14. Februar

Wie ich höre, ist die hiesige deutsche Botschaft beauftragt worden, der englischen Regierung zu erklären, daß alle Gerüchte, als beabsichtige Deutschland, die China-Frage in der Märzsitzung des Völkerbundes vorzubringen, unwahr seien. Gleichzeitig soll die Erklärung abgegeben werden, daß Deutschland in dem Streit zwischen China und den Washingtoner Mächten völlig neutral ist. Ferner, daß die deutschen Waffen, die nach China gelangen, aus Beständen stammen, die schon vor Jahren wegen der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages meist zu Schleuderpreisen an nichtdeutsche Aufkäufer verkauft wurden. Die gleiche Erklärung haben die deutschen Vertreter bei den anderen in China interessierten Regierungen abgegeben.

Die englisch-chinesischen Verhandlungen ergebnislos?

Kein Uebereinkommen in Hankau

London, 14. Februar. (Reuter.)

Zwischen dem Minister des Aeußeren der Kantonregierung Tschen und dem britischen Unterhändler O'Malley ist bisher ein Uebereinkommen nicht unterzeichnet worden. Die Verhandlungen zwischen Kanton und der britischen Regierung scheinen vollständig abgebrochen zu sein.

*

Die offenbar sehr schwierigen Verhandlungen in Hankau sind schon mehrmals an kritischen Punkten angelangt, an denen ein Scheitern nahe schien. Bisher haben sich aber die Meldungen vom völligen Abbruch der englischen Verhandlung mit Kanton als unrichtig erwiesen.

Völkerbund und Krieg

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

mtgls **London**, 14. Februar

Morgen findet hier eine Zusammenkunft der aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission des Völkerbundrates für die authentische Interpretation des Artikels 11 der Völkerbundsatzung (Eingreifen des Völkerbundes bei Krieg oder Kriegsdrohung) statt. Die Kommission setzt sich zusammen aus Lord Robert Cecil (England), Senator de Brouckere (Belgien) und dem rumänischen Gesandten in London, Titulescu.

Bethlen vertagt die Königsfrage

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

bh **Budapest**, 14. Februar

In politischen Kreisen erregt die Rede, die Ministerpräsident Graf Bethlen gestern in Besprem über die Königsfrage hielt, lebhaftes Aufsehen. Bethlen erklärte, daß die Lösung der Königsfrage heute ganz unmöglich sei. „Solange wir in Ungarn über unser Schicksal nicht frei entscheiden können und außenpolitisch gebunden sind, solange wir wissen, daß unsere Nachbarn auf die Erledigung dieser Frage ihren Einfluß ausüben wollen, solange wäre es Unsinn, oder besser gesagt, hellster Wahnsinn, diese Frage aufzuwerfen. Wir lebten 400 Jahre in einer Vernunftehe, die der wahren Liebe ermangelte. Dieses Bündnis entsprach vielleicht zeitweilig auch unseren Interessen, aber mehr noch und öfter den Interessen Oesterreichs. Uebrigens führt man eine Braut nur in ein geordnetes Hauswesen, nicht in eine Stätte des Elends."

Der Ministerpräsident wandte sich in seiner Rede auch gegen die radikale Opposition, die im allgemeinen, geheimen und gleichen Wahlrecht ein Universalmittel erblicke und mit dem „Phantom der Republik" kokettiere.

Graf Julius Andrassy erklärte einem Journalisten, daß die Rede Bethlens über die Königsfrage aus taktischen Gründen unaufrichtig und unklar sei. Die Nationalisten seien in der Königsfrage nur durch Regierungserklärungen zu beruhigen, die zeigten, daß die Regierung einen ernsten, wohlbegründeten und konkreten Plan zur Lösung der Königsfrage habe.

Korsika wird befestigt

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

lst **Paris**, 14. Februar

Das englische Arbeiterblatt „Daily Herald" berichtet über fieberhafte Rüstungen Italiens. Die Meldung hat begreiflicherweise in Paris lebhaftes Aufsehen hervorgerufen.

Während sich die Linkspresse damit begnügt, die Nachricht kommentarlos zu registrieren, als ein neues Beweisstück für die ständigen Herausforderungen des Fascismus, bemüht sich die nationalistische „Liberté", die Meldung von vornherein als politische Mache zu diskreditieren. Der Erfolg dieses Manövers des nationalistischen Blattes dürfte aber sehr minimal sein.

Für wie bedrohlich man in Frankreich die Machenschaften des Fascismus hält, beweist der einstimmige Beschluß der Heereskommission der Kammer, die Insel Korsika schnell zu befestigen und ihre Garnisonen wesentlich zu verstärken.

Die „Liberté" gibt im übrigen selbst zu, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien nicht so sind, wie sie sein könnten. Gleichzeitig mit der Meldung des „Daily Herald" veröffentlicht das Blatt den Schlußartikel einer Enquete in den Grenzgebieten. Vor allen Dingen wird darin als Beruhigungsmittel gefordert, daß in Zukunft der geheime Austausch von verbotenen politischen Schriften und Zeitungen zwischen den beiden Ländern aufhöre. Die Fascisten müßten darauf verzichten, hetzerische und für Frankreich beleidigende Broschüren an ihre Anhänger in Frankreich zu senden, und Frankreich müsse sich alle Mühe geben, den Export von antifascistischen Zeitungen nach Italien zu unterbinden. Vor allem aber müsse sich die geistige Einstellung Frankreichs gegenüber Italien und dem Fascismus grundsätzlich ändern.

Italien sei nicht nur die Verkörperung des Fascismus, sondern es sei auch ein junges, aufstrebendes Volk mit gewaltigem Bevölkerungszuwachs. Italien sei die Zukunft. Das praktische England habe es schon verstanden, denn es bewefse Italien eine täglich wachsende Achtung. „Aber", und jetzt kommt die „Liberté" zu ihrem Hauptargument, „vor allem muß man die deutsche Propaganda durchkreuzen, deren Bestreben dahin geht, Frankreich und Italien zu verhetzen. Parallel mit dieser Propaganda gehen die Bemühungen der deutschen Diplomatie in Rom. Es ist kein Zufall, daß Stresemann die italienische Riviera als Ferienaufenthalt gewählt hat. Er hofft sicherlich im Laufe freundschaftlicher Verhandlungen den deutsch-italienischen Schiedsgerichtsvertrag zu erweitern. Muß denn Frankreich unbedingt von allen diesen Verhandlungen, die hinter der Kulisse geführt werden, fernbleiben?"

Die Kammer verzichtet auf Mandatsverlängerung

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

lst **Paris**, 14. Februar

Die Bemühungen um ein Kompromiß in der Wahlrechtsfrage haben bisher keinen Erfolg gehabt. Die verschiedenen Parteien halten unverrückt an ihrem Standpunkt fest, und auch innerhalb des Kabinetts selbst hat die Diskussion keinerlei Fortschritte gemacht. Wie bereits gemeldet, hat die Regierung eine Zeitlang sehr ernsthaft an die Möglichkeit gedacht, durch Verlängerung des Mandats der gegenwärtigen Kammer um zwei Jahre die Auseinandersetzung über die Wahlrechtsreform auf unbestimmte Zeit zu vertagen und so dem innerpolitischen Konflikt die Spitze abzubrechen. Dieser Ausweg aber hat sich nunmehr endgültig als ungangbar erwiesen, da nahezu alle Parteien — wenn auch vielleicht nur aus agitatorisch-taktischen Gründen — diesen Vorschlag sehr entschieden zurückgewiesen haben.

Ein großer Teil der Sozialisten und der Radikal-Sozialen hat übrigens bereits angekündigt, daß sie, falls ein dahingehender Antrag im Parlament Annahme finden sollte, in Massen ihr Mandat niederlegen und so Neuwahlen erzwingen würden. **Die Situation ist dadurch für das Kabinett Poincaré erneut sehr kritisch geworden.**

Das belgische Königspaar in London

Das belgische Königspaar, dessen Absicht, über Weekend nach London zum Besuch der französischen Ausstellung zu fliegen, durch dichten Nebel verhindert wurde, kam Sonnabend abend nach langsamer Kanalfahrt in London an. Der Besuch ist rein privater Natur. Das Königspaar wohnt in einem Hotel.

Politik? Politik!

Krieg der Resolutionen — Planwirtschaft im Hochschulbetrieb — Deutsch-französischer Schüleraustausch

Der Krieg der Resolutionen zwischen der Deutschen Studentenschaft und dem Preußischen Kultusminister geht weiter. Je entfernter die deutschen Hochschulen von der preußischen Grenze liegen, je schärfer sind die Töne, die ihre Studentenschaften anschlagen. Sehr scharf ist z. B. die Kundgebung der Brünner Studentenschaft. Dabei offenbart sich in allen Kundgebungen ein Mangel an Bekenntnismut, der gerade bei jungen Akademikern aufs tiefste verstimmen muß. Immer wieder, so zuletzt noch in der Kundgebung der „Deutschen Burschenschaft", sagt man mit bewußter Verschleierung des Tatbestandes, daß man den großdeutschen Gedanken pflegen wolle, und fügt dann seine antisemitische wahre Meinung hinzu: daß man „für Reinerhaltung des deutschen Volkstums und seiner Studentenschaften im Brenz- und Auslande" arbeiten wolle. Daß die „Deutsche Burschenschaft" darüber hinaus von „Eingriffen politischer Parteien und staatlicher Stellen, die von diesen abhängig sind", in die studentische Selbstverwaltung redet, sei nur nebenbei erwähnt: der Geist der Unduldsamkeit und des Fanatismus ist trotz aller scheinbar höflichen Formen in diesem Pronunziamento mit Händen zu greifen.

Auch die österreichischen Studentenschaften nehmen in schroffer Weise zu den Forderungen des Preußischen Kultusministeriums Stellung. Sie betonen, daß der „volkbürgerliche" (lies: antisemitische) Aufbau ihrer Organisation „allein die Erhaltung des deutschen Charakters der Hochschulen in der Ostmark verbürgt". Die Einführung des Staatsbürgergundsätzes in die Statuten der österreichischen Studentenschaften wird glatt abgelehnt. Man darf sagen: Die Oesterreicher plaudern aus, was man in die deutschen Studentenschaften nicht recht zu sagen wagt. Und dafür kann man ihnen dankbar sei. Wer jetzt noch, nach diesen Erklärungen der österreichischen Studentenschaften, eine großdeutsche Organisation der „Deutschen Studentenschaft" behauptet, verstößt gegen Grundgebote des akademischen Lebens.

Daß es übrigens auch bei der Mehrheit in der „Deutschen Studentenschaft" besonnnere Elemente gibt, macht der Antwortbrief der Kieler Studentenschaft an den Kultusminister deutlich: er betont, daß die Aufnahme auslandsdeutscher Studerenden unter Mitwirkung des Rektors und unter Ausschaltung rassischer Gesichtspunkte erfolgen solle. Er betont weiter, daß die deutschen Studentenschaften für eine Einigung der Studenten an den auslandsdeutschen Hochschulen eintreten wollen und, falls diese Einigung nicht gelingt, jedenfalls auch den zur Zeit nicht vertretenen Teilen der auslandsdeutschen Studentenschaften, d. h. den Minderheiten, Sitz und Stimme in der Deutschen Studentenschaft geben wollen.

Man sieht: die Annäherung an den Standpunkt des Ministers und des Preußischen Landtags macht Fortschritte. Es handelt sich für weite Kreise in der Studentenschaft nur noch darum, das Gesicht zu wahren. Man darf hoffen, daß das Kultusministerium Energie und Konsequenz zeigt: dann gelingt die Reform der „Deutschen Studentenschaft" am Haupt und Gliedern.

*

Neben diesen unerfreulichen Verfassungskämpfen mit politischem Hintergrund geht an den deutschen Hochschulen Gott sei Dank auch einiges andere vor. So hat jetzt zum Beispiel die braunschweigische Regierung ihrem Landtag eine Denkschrift vorgelegt, die sich mit der Frage der Planwirtschaft im Betrieb der Technischen Hochschulen beschäftigt. Es wird darin die auch von anderen technischen Hochschulen befürwortete Forderung aufgestellt, daß man die Lehrpläne und Prüfungsordnungen der einzelnen Technischen Hochschulen, die ihren Sitz teils in Preußen, teils in Bayern, Hessen, Baden, Württemberg, Sachsen, Braunschweig und Danzig haben, vereinheitlichen möge. Auch hinsichtlich der Einrichtung von Sonderinstituten solle man auf eine planmäßige Beratredung zwischen den Hochschulverwaltungen der einzelnen Länder hinarbeiten. Insbesondere trifft das für den Ausbau der naturwissenschaftlichen Institute zu, der in den Jahren nach dem Kriege fast an allen Technischen Hochschulen vorgenommen worden ist. Es ist dringend zu hoffen, daß diese vernünftige Tendenz auf Planwirtschaft im Hochschulbetrieb bald durchgeführt wird.

*

Es ist sehr zu begrüßen, daß der preußische Staat endlich dazu übergegangen ist, Ehrensolde für verdiente Schriftsteller, Künstler und Musiker auszuwerfen. Dieser gute Wille ist anzuerkennen, wenn auch die Ausführung manches zu wünschen übrig läßt. Diese Ehrensolde betragen — man höre und staune — 2000 Mark im Jahr! Es ist unwürdig, daß man Männern des öffentlichen Lebens von Rang und Namen, die auf eine große Lebensarbeit im Dienste der Nation hinweisen können — und nur um solche bekannten Schriftsteller und Künstler kann es sich doch handeln —, einen Ehrensold in dieser lächerlichen Höhe anbietet. Schließlich sollte die Lebensarbeit eines geistigen Menschen doch wohl so bewertet werden, daß man ihm einen Betrag in Höhe der Pension eines höheren Beamten kongedieren müßte. Wahrscheinlich hat man ja im Kultusministerium dafür auch ein gewisses Gefühl und ebenso wahrscheinlich ist es das Finanzministerium, das hier sperrend auftritt. Fiskalische Bedenken sollten bei diesen Bagatellsummen, um die es sich im Rahmen des Staatshaushaltes doch nur handelt, schweigen, wenn es sich um die Sicherstellung des Lebensabends verdienter Männer handelt, sonst wird diese wohlgemeinte Maßnahme zur Ehrung des Geistes mehr unwillige Verstimmung als freudige Zustimmung auslösen.

*

Der deutsch-französische Schüleraustausch, der im vorigen Jahr in die Wege geleitet worden ist, hat sich durchaus befriedigend entwickelt. Bereits im ersten Jahr kamen 42 Austausche zustande, die sich so vollzogen, daß der deutsche Schüler etwa vier Wochen in einer französischen Familie verbrachte, und dann der französische Schüler ebenfalsange Zeit bei der Familie seines Gastes in Deutschland lebte. Die ursprünglich vorhandenen Paßschwierigkeiten haben sich inzwischen beheben lassen. Das Durchschnittsalter der ausgetauschten Schüler lag zwischen 16 und 17 Jahren. Auffallend ist, daß die Schüler großenteils nicht aus Berlin, sondern aus intellektuellen Kreisen der Provinz stammten. Die „Deutsche Liga für Menschenrechte" (Wilhelmstraße 48) hofft in diesem Jahre den Austausch in größerem Umfange fortsetzen zu können. Praktische Völkerbundarbeit!

Dr. Werner Mahrholz.

Die Ausweisung der Memeler Redakteure

Auf eine Kleine Anfrage im Landtage teilt das preußische Innenministeriums mit, daß die Ausweisung des Hauptschriftleiters des „Memeler Dampfbootes", dessen Frau sowie zweier Redakteure durch den Kriegskommandanten des Memelgebietes der deutschen Regierung Veranlassung zu erneuten Vorstellungen bei der litauischen Regierung in Kowno gegeben habe. Die litauische Regierung habe zugesagt, daß die Redakteure bis auf weiteres Aufenthaltsgenehmigung bekommen sollen. Wenn somit eine endgültige Regelung auch noch aussteht, so dürfte doch mit einer befriedigenden Lösung der Angelegenheit zu rechnen sein.

Die schlesischen Spitzenverbände in Berlin

Schlesiens Sorgen

Schlesien fühlt sich stark zurückgesetzt. Der Kampf um Oberschlesien hatte die Augen der ganzen Welt auf dieses wichtige Land an der Südostecke Deutschlands gerichtet. Aber nun ist die Trennung seit Jahren vollzogen, und Schlesien kämpft noch mit den Schwierigkeiten, die die Grenzziehung hervorgerufen hat, ohne daß heute das allgemeine Interesse so groß wäre wie damals zur Zeit der Abstimmung. Aber, wird Oberschlesien bei allen Streitigkeiten mit Polen genannt, wer kennt im Deutschen Reich die Sorgen Niederschlesiens? Um einmal auf diese Nöte der beiden schlesischen Provinzen ganz Deutschland hinzuweisen, hatten die schlesischen Spitzenverbände gestern zu einem Schlesischen Abend in das Flugverbandshaus geladen. Man erblickte dort eine große Reihe von Parlamentariern, u. a. Reichstagspräsident Löbe und die Abgeordneten Schneider, Hartmann, Porsch, Dr. Hamburger usw.

Generaldirektor Stähler, der Vorsitzende des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Gleiwitz, verwies in seinem einleitenden Referat auf die Bedeutung Oberschlesiens für die deutsche Wirtschaft. Früher auf 271 Kilometer Grenze 20 Zollämter mit 100 Beamten, jetzt für die neue Grenze von 65 Kilometer 61 Zollämter mit 460 Beamten. Die oberschlesische Kohle geht hauptsächlich nach Mitteldeutschland. Wie bedeutend der Absatz dieser Kohle nach Berlin ist, geht daraus hervor, daß 2 Millionen Tonnen Kohle bei einem Gesamtabsatz von 13 Millionen allein für Berlin bestimmt waren. Mit Schärfe wendet sich Stähler gegen den Mittellandkanal, der wie ein Dieb in der Nacht die schlesische Industrie überrascht habe. — Sind die schlesischen Wirtschaftsführer — und auch die nachfolgenden Redner wandten sich gegen das Kanalprojekt — wirklich gut beraten, wenn sie sich jetzt gegen die Vollendung dieses großen Werkes wenden, das sonst einmütig von der ganzen deutschen Wirtschaft gebilligt wird? Kann der Kampf für Schlesien wirklich geführt werden in der Richtung der Neuentfachung eines Streites um das größte Wasserstraßenprojekt Deutschlands?

Stähler macht darauf aufmerksam, daß die Fracht von Berlin nach Gelsenkirchen heute für Kohle gleich der nach Oberschlesien ist. Nach Vollendung des Mittellandkanals würde sie nur 7,50 Mark gegenüber 12,80 Mark pro Tonne betragen. Das mag zutreffen. Wenn nicht inzwischen Oberschlesien Kompensationen erhält, so wird man dem Wunsch Stählers nach Ausbau des Klodnitz-Kanals sowie nach Beschleunigung des Ottmachauer Staubeckens zustimmen können. Der Redner verweist darauf, daß bereits in der Vorkriegszeit der oberschlesischen Industrie Kompensationen für den Mittellandkanal zugesagt worden sind.

Für den niederschlesischen Kohlenbergbau weist Direktor Grosche auf die besondere Lage dieser Industrie hin. Die „Vossische Zeitung" hat ja immer wieder auf die speziellen Sorgen Waldenburgs, des Zentrums dieses Reviers, aufmerksam gemacht. Hier hat der Bergbau die höchsten Selbstkosten, aber die Förderung ist schwieriger und der Abbau geringer als in anderen Revieren, infolgedessen sind die Löhne niedriger als dort. Man fürchtet hier besonders die kommende polnische Kohlenkonkurrenz und sieht auch im Mittellandkanal die größte Gefahr für den Absatz. Deshalb steht man in der Lösung des Verkehrsproblems, besonders in der Gewährung von Vorzugstarifen, den Schlüssel zur Abhilfe für die Not dieses Kohlenbeckens.

Generaldirektor Dr. Schmidt (M. d. R.) vom Bund Niederschlesischer Industrieller in Hirschberg, hebt die Bedeutung der verarbeitenden Industrie Niederschlesiens hervor, die in Deutschland viel zu wenig beachtet ist, weil sie nicht so zusammengeballt sitzt wie die am Rhein. Mehr als die Schwerindustrie leidet diese Industrie der Verfeinerung unter dem Zollkrieg mit dem polnischen Nachbarn. Ihre Forderungen bestehen ebenfalls hauptsächlich in einer Verbesserung des Verkehrs, in der Schaffung neuer Bahnlinien, der Einräumung von Vorzugstarifen und dem Bau einer Kanalverbindung zwischen Elbe und Oder als Kompensation gegen den Mittellandkanal.

Für die schlesischen Arbeitnehmer sprach der Gewerkschaftssekretär Wierisch (Breslau) vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. Auch er teilte als Vertreter der Arbeitnehmer die schweren Sorgen, denen die schlesischen Wirtschaftsführer bereits Ausdruck verliehen hatten und schloß sich in seinen Forderungen im allgemeinen den Ausführungen der Vertreter des schlesischen Bergbaues und der Verarbeitungsindustrie an.

Generalkonsul Coffin gestorben

Der amerikanische Generalkonsul in Berlin, William Coffin, ist am Sonntag abend auf einer Erholungsreise in Algier einem Herzschlag erlegen. Coffin, der bereits seit dem 1. Dezember 1919 das Amt des Generalkonsuls der Vereinigten Staaten in der Reichshauptstadt inne hatte, stand erst im 50. Lebensjahre.

William Coffin entstammt einer angesehenen Brooklyner Familie. Bereits in jungen Jahren trat er in den auswärtigen Dienst ein. Vor dem Kriege war er Konsul in Tripolis, in Jerusalem, in Arabien, dann 1912 in Budapest, 1913 Generalkonsul in Christiania. Vier Jahre später vertauschte er diesen Posten mit dem des Generalkonsuls in Stockholm, und nach einem Jahre wurde er nach Washington in das Staatsdepartement berufen. Coffins außerordentliche Kenntnis der europäischen Wirtschaftsverhältnisse veranlaßten das amerikanische Staatsdepartement rasch, Coffin wieder nach Europa zu senden. Er wurde Generalkonsul in Berlin zu einer Zeit, als die diplomatischen Beziehungen noch nicht wieder voll aufgenommen waren. Am 1. Dezember 1919 übernahm Coffin sein Amt in dem Gebäude in der Bellevuestraße. Seitdem ist er in der Reichshauptstadt geblieben und er hatte auch nicht die Absicht, den ihm liebgewordenen Posten so bald aufzugeben.

Anfang dieses Jahres trat er eine längere Erholungsreise an, die ihn nach Algier führte. Seine Familie, die sich die größte Zeit über im Ausland aufhielt, wohnt zurzeit in Cannes in Südfrankreich. Am gestrigen Montag wollte er von Algier abreisen, um seine Angehörigen in Cannes zu besuchen. Am Abend zuvor traf ihn plötzlich ein Herzschlag.

Was bedeutet Krieg für die moderne Welt?

Professor Shotwell und die neue Carnegie-Professur

Die Hochschule für Politik, in deren Rahmen die erste deutsche Carnegie-Professur errichtet worden ist, führte den ersten Inhaber dieses Lehrstuhls, Professor Shotwell, auf einem Presseteo in der „Deutschen Gesellschaft" in die deutsche Oeffentlichkeit ein.

Der Direktor der Hochschule, Dr. Hans Simons, sprach über den Sinn der Errichtung dieses neuen Lehrstuhls als eines wichtigen Mittels intellektueller Verständigung zwischen den Völkern, und wies darauf hin, daß diese Professur nicht etwa nur amerikanischen Gelehrten, sondern Gelehrten aller Nationen offen stehe.

Professor Shotwell betonte, daß die Carnegie-Stiftung keine pazifistische Organisation sei, sondern ein Forschungsinstitut, das sich mit der Klarlegung der Hemmungen für einen dauernden Frieden beschäftige. Die Stiftung gebe daher die Mittel, um in drei Abteilungen die wichtigen Fragen der internationalen Erziehungsarbeit, des internationalen Rechts und der Bedeutung des Krieges in der modernen Welt zu erforschen. Mit besonderer Sachlinie sprach sich Professor Shotwell über die Arbeiten der dritten Abteilung, deren Direktor er selbst ist, aus. Die Grundfrage dieser Forschungen sei: „Was bedeutet Krieg für die moderne Welt?" Das Forschungsprogramm sei sehr weit gespannt und ziele nicht auf die Entstehung, sondern auf die Folgen des Weltkrieges in ökonomischer, kultureller, sittlicher Beziehung. Schon jetzt scheine festzustehen, daß die Oekonomie der Welt sich von einem Krieg rascher erhole als die Sittlichkeit der Welt. Den schwersten Verlust jedes Krieges bedeuten die ungeheuren Opfer an Menschenleben und Menschenwohlfahrt.

Die neue Carnegie-Professur ist übrigens so gedacht, daß deren Inhaber ein Spezialist für internationale Beziehungen sein soll, der im Winter in Berlin und im Sommer in Genf liest, dazwischen aber Vorträge in verschiedenen deutschen Städten hält. Professor Shotwell, der am Dienstag, 1. März, mittags 12 Uhr, in der Hochschule für Politik seine Vorlesung beginnt, wird außer in Berlin in Hamburg, Frankfurt a. M., Köln und Leipzig Vorlesungen halten.

Revision im Faulhaber-Hupperts-Prozeß verworfen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ps **Hamburg**, 14. Februar

Die Revision des völkischen Schriftstellers Hupperts wurde heute vom Hanseatischen Oberlandesgericht verworfen. Hupperts war im November v. J. von der Strafkammer wegen Beleidigung des Kardinals Faulhaber in München zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in seinem inzwischen eingegangenen Zeitschrift „Vaterland" einen Artikel „Hochverrat der Kardinäle" veröffentlicht hatte, in dem er u. a. dem Münchener Kardinal dunkle Pläne für eine Loslösung Bayerns vom Reich vorwarf.

Hupperts betonte in seiner Revision, daß verschiedene Wendungen seines Artikels sich nicht auf den Münchener Kardinal, sondern auf den Kölner bezogen hätten. Als straferschwerend sei seine angebliche Vorstrafe wegen Beleidigung von der Strafkammer herangezogen worden. Tatsächlich sei aber diese Bestrafung erst während des Prozesses erfolgt. Schließlich sei ihm auch zu Unrecht der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) versagt worden.

Der Staatsanwalt führte aus: Zuzugeben sei, daß der Angeklagte, was die Verwechslung der beiden Kardinäle angeht, recht habe. Am bedenklichsten sei die Feststellung der kleinen Strafkammer, daß die Vorstrafe des Angeklagten für die Beurteilung des Falls als erschwerend gewertet worden sei. Es müsse eingeräumt werden, daß die tatsächlichen Unterlagen des Urteils der Wahrheit entbehren. Dennoch seien diese „Ungenauigkeiten" nicht gewichtig genug, um die Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils herbeizuführen.

Nach längerer Beratung erkannte das Gericht auf Verwerfung der Revision auf Kosten des Angeklagten. Es stehe fest, daß das Urteil Irrtümer enthalte, deren Wirkung für den Angeklagten erschwerend ausfalle. Auch wegen der Vorbestrafung schloß es sich den Ausführungen des Staatsanwalts an. Das Gericht habe lange beraten, ob diese Irrtümer das Urteil der ersten Instanz vernichten mögen. Nach reiflicher Ueberlegung sei es zu dem Entschluß gekommen, an der alten, bislang grundsätzlich immer geübten Spruchpraxis festzuhalten. Es werde Aufgabe der Begnadigungsinstanz sein, die für den Angeklagten zweifellos vorhandenen Beschwerungen hinwegzurämen.

Reichswasserstraßendirektion Mainz

Die Abgeordneten Korell, Dr. Raschig und die übrigen Mitglieder der demokratischen Reichstagsfraktion haben nachstehenden Antrag eingebracht: Die Reichsregierung zu ersuchen, den Sitz der Reichswasserstraßendirektion für das Stromgebiet des Rheins nach Mainz zu legen.

Der erste Tag im Yemen

Ankunft in Hodeida / Beim Gouverneur / Als Gast im Stadthaus
Aber es hat seine Geheimnisse

Zerstörte Vorurteile

Von

Dr. Wolfgang von Weiss,

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung"

*** Hodeida, im Januar**

Yemen heißt seit den Lateinern „Das glückliche Arabien", weil es so reich ist. Yemens Haupthafen ist Hodeida. Hafen ist eine unverantwortliche Uebertreibung, grenzt an Bluff.

Die kleinen Dampfer, die einmal in der Woche hinkommen, bleiben etliche Kilometer vom trostlos flachen Strand entfernt liegen: Segelboote bringen die Güter und weniger guten Passagiere vom Dampfer bis zu einem von drei Wellenbrechern (ca. 100 Schritt lang) geschützten Paßfin für Nichtschwimmer, wo sie neuerlich umgeladen werden. Sehnige Negeraxme tragen die Ladung durchs Wasser an das Land. (Bakschisch.)

Mit einem leidenschaftlichen Vorurteil für die Yemeniten ritt ich auf den Schultern eines Schwarzen ans Ufer. Ich dachte, diese Menschen müssen primitiv sein, wenn sie nach 100 Jahren Dampferverkehr noch nicht auf die Idee kamen, ein paar Stufen an die Dämme der Wellenbrecher anzubauen, damit sie zugleich als Landungssteg dienen können. Wie entzückend diese alte Sitte, Kolli für Kolli und Passagier für Passagier durchs Wasser tragen zu lassen. Die würdige arabische Dame vor mir schaut gerade begeisternd aus. Wie schade, daß ich in meiner augenblicklichen Stellung nicht photographieren kann . . .

Festen Boden unter den Füßen fühlend, brach ich aus ehrlicher Ueberzeugung in die nach Beendigung von Reisen vorgeschriebenen Worte aus: „Al hamdu li-llâhi rabbi l-âlamîn, Dank sei dem Herrn der Welten."

*

Vor dem Tor des Palais hält eine Schildwache. Innen, am Fuße der Treppe, eine Schildwache. Vor dem Audienzzimmer lungert ein Dutzend halbnackter, merkwürdig aussehender, dunkelhäutiger Müßiggänger umher. Lendenschurz bis zu den Knien und Jäckchen bis zum Nabel, über der Brust offen, ein Tuch über dem lockigen Haar, das in Dauerwellen bis zu den Schultern reicht. Da an der Wand Gewehre und eine garantiert echte Messingtrompete hängen, ist kein Zweifel möglich, daß besagte schmutzige Gesellschaft ebenfalls zur Leibwache Seiner Hoheit, des Emirs von Hodeida, gehört.

An seiner Türe steht — ebenfalls in blauem Lendenschurz, mit blauem Smokingjäckchen und blauer Imama (Kopftuch) — eine Schildwache. Der Soldat öffnet die Türe, der mich geleitende nette Polizeichef, ein Perser, reißt die Hacken zusammen, salutiert stramm, meldet gehorsamst dem Emir meine Ankunft.

Sayyid Hussein el Abdel Kadr, Vetter des Königs von Yemen, nationalistischer Delegierter am Panislamitischen Kongreß in Mekka, Gouverneur der Küstenprovinz Tahama, bis nördlich von Loheija mit dem Regierungssitz in Hodeida, hockt mit unterschlagenen Beinen auf einem Kanapee vor einem schönen großen modernen Mahagoni-Schreibtisch. Neben ihm liegen ein paar Zweige mit saftigen grünen Blättern, Kat, die Seine Hoheit kaut. Dazu raucht er aus einer Wasserpfeife, wie es zum richtigen Genuß des Katkauens gehört. Der Gouverneur nimmt das Rohr aus dem Mund, begrüßt mich freundschaftlich, aber ohne aufzustehen, bietet mir einen Stuhl, Tee, Zigaretten an und beginnt, mich auszufragen. Die Unterhaltung ging einigermaßen schwerfällig vor sich. Der Gouverneur verstand nicht recht mein schlechtes Arabisch syro-palästinensischen Dialektes, und ich verstand so gut wie überhaupt nicht sein yemenitisches Arabisch. Es ging mir beinahe wie dem Amerikaner in Paris, der sich darüber beschwert, daß die unintelligenten Franzosen nicht einmal ihre Muttersprache verstehen. Außerdem war meine Aufgabe an und für sich schwierig: Ich kam vom Hofe des feindlichen Ibn Saud, als deutscher Journalist, mit einem englischen Paß, auf einem italienischen Schiff mit ägyptischen Empfehlungen und wollte den König von Yemen interviewen!

Der Emir fragte mich aus, was es in Djidda gäbe und im Hedjas überhaupt, ob die Engländer und die Italiener in Frieden leben, was Ibn Saud wolle — jedes Wort war eine andere Falle, und ich sollte darauf in meinem armen syrischen Arabisch Rede stehen! Ich tat mein Bestes und der Gouverneur, als ob er befriedigt wäre. Dann nahm er den Empfehlungsbrief Zaki Pschas an den König entgegen, versprach, nach Sana zu telegraphieren und wies mir bis dahin eine Wohnung in der „Beladine", dem Stadthaus, an, in dem alle Gäste der Regierung untergebracht werden.

*

Die Beladine ist eines der schönsten Gebäude Hodeidas. Die mir zugewiesene Wohnung war übrigens wirklich schön und behaglich. Ich hatte ein Zimmer mit 10 Fenstern nach vier Seiten, eine Vorhalle, eine Terrasse mit einem Söller, Nebenräume, in denen man sich, wenn man unbedingt wollte, sogar waschen konnte, und eine weite Aussicht auf die Dächer Hodeidas zu meinen Füßen. Das Meublement bestand im wesentlichen aus Staub. In diesem sprangen Flöhe lustig herum. Als ich verlangte, man solle den Boden naß aufwischen, rieten die dienstluenden Soldaten davon ab: vom Wasser käme Ungeziefer.

Dann brachte man mir Bett und Diwan, Tisch und Stühle, Lampe und Besen. Bett und Diwan waren identisch. Sie bestanden aus je einem Holzrahmen in den Ausmaßen von 80×145 cm. Strohschnüre waren kreuz und quer gespannt wie das Muster eines Kreuzworträtsels. Jeden Rahmen trugen vier Füße. Jeder Fuß sah unter einem anderen Winkel in die Welt.

Ich messe leider einiges über 1,45 m. Wesentliche Teile meines Körpers hingen infolgedessen dauernd am Kopfoder Fußende über den Bettrahmen hinaus. Nächte werden dadurch eigenartig reizvoll. Auf der Erde schlafen wollte ich aber auch nicht: ich hatte mit Wasser aufwischen lassen und die Diener hatten recht behalten. Es gab tatsächlich Ungeziefer.

Bald empfing ich Besuch. Selim Tschausch, zu deutsch: Feldwebel Selim stellt sich mir als Kommandant der Beladine, Befehlshaber von 21 Soldaten und mit der Sorgfalt für mein persönliches Wohlergehen betraut vor. Ich danke ihm gerührt, gebe ihm Trinkgeld, bestelle Wasser zum Waschen, Tee zum Trinken und viel zum Essen. Der Herr Feldwebel bittet um Geld zum Einkaufen. Dann sagt er, es sei heute schon spät, und ob ich nicht bis morgen warten könne. Er habe fast gerade keinen Mann frei. (Es war gegen fünf Uhr nachmittags.)

Ich ahnte düster eine Wiederholung meiner Erfahrungen mit arabischer Gastfreundschaft in Djidda und beugte vor: „Esma, na Selim Tschausch, höre, mein Junge," sagte ich ihm, „ich will zwei Diener haben, von denen wenigstens einer ständig hier oben im Vorraum sitzen muß. Tag und Nacht. Wo du die herkriegst, ist mir gleich. Ich gebe Bakschisch. Und einer dieser beiden Diener muß kochen können. Wo du den herkriegst, ist mir gleich. Ich gebe Bakschisch. Und dann will ich, daß du mir eine Teekanne kaufst und Gläser und Messer und Gabel und Löffel und Teller und Brot und Salz und überhaupt. Ich gebe Bakschisch." Und zugleich zog ich einen Strumpf aus meinem Koffer hervor, der zum Platzen mit Talerstücken gefüllt war, die ich in Djidda eingekauft hatte. Ich griff in den Strumpf und zählte, sage und schreibe fünf blanke Taler auf den Tisch. (Ein Maria-Theresien-Taler kostet genau zwei Mark.)

Die Augen gingen dem Feldwebel über. Er knickte vor Ehrfurcht und Dienstbereitschaft zusammen. Dann wickelte er das drei Meter lange Tuch, das er als Gürtel trug, los, knotete das Geld in einen Zipfel ein und verschwand. Ich sollte fürstlich installiert werden, versprach er.

*

Zwei Stunden später — übelwollende Trompeter der Garnison Hodeida hatten bereits die Retraite geblasen, was mich an schöne, entlegene Zeiten erinnerte, wo man von einem Fenster des Kaisernenarrestes ähnlichen musikalischen Genissen dankbar lauschte — erschien mein neuer Diener mit Tee und sonstigen Lebensmitteln. Salz brachte er in seinem Strohkeg und schüttete es auf ein Blatt Papier in einer Fensternische. Tee hatte er in einer Papierdüte im Gürtel eingewickelt. Das Essen — laßt uns davon schweigen! Alles, den Tee inbegriffen, war so versalzen, daß ich es trotz meines Hungers nicht genießen konnte. So aß ich Zucker und Bananen, als Nachspeise etwas Datteln und ging traurig zu Bett. Mein Magen knurrte und meine Beine, die im Weltentraum frei beweglich aufgehängt waren, taten von den Knien abwärts etwas weh. (In der Nähe der Kniekehle hörte das Weh auf.) Lange lag ich wach und sah ernst zum dunklen Nachthimmel Yemens empor.

Mit einem leidenschaftlichen Vorurteil für dieses Land betrachtete ich die Sterne, die über meinem Haupte wanderten — und beneidete sie. Sie waren so weit von Hodeida, der Pforte „des glücklichen Arabien".

Meldungen von überall

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

Jb Genf

Obwohl es sozusagen die Aufgabe von Lokomotiven ist, Reisen zu machen, kommen sie doch selten dazu, so weite Strecken zurückzulegen, wie ein Teil der aus Anlaß der Elektrifizierung der Eisenbahnen in der Schweiz jetzt überflüssig werdenden Dampfmaschinen. Anläßlich der Elektrifizierung der allen Engadin-Reisenden wohlbekannten Rhätischen Eisenbahn hat die Gesellschaft von ihren 57 nunmehr pensionierten Lokomotiven 47 verkauft, die zu einem Teil nach Brasilien, zum anderen nach Madagaskar und sogar nach Siam verkauft worden sind. Nur zehn Lokomotiven bleiben als Reserve für alle Fälle in den Depots der Rhätischen Eisenbahn.

E. v. S. **Peking**

Das englische Weltkriegs-Siegesdenkmal an der Wasserfront des Jangtse in Hankau wurde von den Chinesen in der zweiten Januarwoche mit Anschlägen beschlagnahmt, die besonderen Zorn der Engländer erregten. Die chinesische Presse weist bei Schilderung der Vorgänge überall darauf hin, daß die Engländer an Klubs, Gärten und öffentlichen Parks in ihren Konzessionen bis vor nicht gar zu langer Zeit die Tafel hängen hatten: „Chinesen und Hunde sind nicht zugelassen", und daß man ferner während des Krieges Tafeln angebracht hätte: „Deutsche und Hunde sind nicht zugelassen." — Die Engländer bestreiten jetzt in ihren Zeitungen, daß diese Tafeln je vorhanden waren. Ich selbst habe die Tafeln „No Chinese — no dogs" noch gesehen, die auf die Deutschen bezüglichen Tafeln allerdings nicht. Die jetzigen Anschläge zeigen die Sowjetflagge mit Sichel und Hammer, dann Bilder von Sun Yat Sen, von Marx und Lenin. Rußland streckt seine Hand Jung-China entgegen. Dann steht ein aufgeblähter Engländer auf dem Nacken von zwei zu Boden geschlagenen Chinesen, darauf dieselben Chinesen im Kampfe mit dem Engländer. Das letzte Bild zeigt den Engländer am Boden, die Chinesen stoßen ihm das Bajonett ins Herz.

*** Managua**

In den letzten Kämpfen in Nicaragua zwischen den liberalen und den Regierungstruppen hat ein Bataillon Frauen unter dem Kommando eines jungen Mädchens von 20 Jahren in den Reihen der Regierungstruppen an den Kämpfen teilgenommen. 16 dieser Amazonen sind verwundet worden, darunter die Führerin, die durch eine Kugel in die Brust schwer verletzt wurde.

mtgis London

Die jetzt meistgelesenen Bücher in England sind zurzeit der erste Band von Spenglers „Untergang des Abendlandes", Emil Ludwigs „Wilhelm II.", Feuchtwangers „Jud Süß" und das neue offizielle Gebetbuch der anglikanischen Kirche, von dem allein am Tage der Ausgabe in London 7000 Exemplare verkauft wurden.

Königsträume an der Adria

Bericht für die „Vossische Zeitung"

*** Belgrad,** Mitte Februar

Achmed-Bei Zogu, der Präsident der albanischen Republik, hatte in der letzten Zeit entschieden eine glückliche Hand. Aus den russischen Emigranten-Söldnern, mit denen er 1924, unterstützt von Südslawien, in das Land seiner Väter einbrach und seinen Feind Fan Noli vertrieb, hat er eine ergebene Leibwache geschaffen, deren prunkvolle Uniformen in Tirana, seiner Hauptstadt, allgemeine Bewunderung und Neid erregen und deren Disziplin sein sicherster Schutz gegen die Unbeständigkeit der albanischen politischen Gesinnung ist.

Nachdem Achmed Zogu so mit eiserner Faust erreicht hatte, was bisher kein Regierungs-Oberhaupt in Albanien erreichen konnte, daß seine Anordnungen geachtet und befolgt wurden, machte er den Versuch, seine Stellung auch international zu bekräftigen. Achmed Zogu führt keine Balkanpolitik, auch keine albanische Politik, er führt die persönliche Politik Achmed Zogus. Südslawien konnte dem Geld- und Glanzbedürftigen auf die Dauer nichts bieten. Es gibt nur ein Land, das Interesse hat, viel Geld auf dem Balkan auszugeben. Das ist Italien. An dieses Land klammerte sich Achmed Zogu an und so entstand der italienisch-albanische Freundschafts-Vertrag, der für kurze Zeit Albanien in den Mittelpunkt der europäischen Politik gestellt hat.

Die Ziele Italiens in Albanien und auf dem Balkan mögen imperialistischer Natur sein und kompliziertere Tendenzen verfolgen, Achmed Zogus Ziele sind einfach: in Albanien uneingeschränkt zu herrschen und genügend Geld zu haben, um herrschen zu können, am liebsten mit dem Königstitel. Wenn in der heutigen Zeit ein des Schreibens unkundiger Soldat Schah von Persien werden konnte, warum könnte nicht Achmed Zogu, der Sohn der reichsten und angesehensten albanischen Familie, Fürst, König, Mbret von Albanien werden.

Albanien ist ein armes Land. Auf einer Oberfläche von der Größe Belgiens leben etwa 800 000 Leute, und nicht einmal diese kann das Land ernähren. Bisher waren Revolutionen eine gute Erwerbsquelle für das Land. Einmal zahlte dieser, einmal jener Nachbar, und die Albaner teilten meistens redlich untereinander. Seit Achmed Zogu mit seiner Leibgarde herrscht, kann man nicht mehr einträgliche Revolutionen machen. Sollte er vollends König werden, so wären die Aussichten einer Revolution ganz und gar gering. Aber wenn Mussolini will, wird Achmed Zogu König, auch wenn es den Albanern nicht paßt.

Maksim Mrzljak-Dvorski.

Pilsudski erscheint im Sejm

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wst **Warschau,** 14. Februar

Der Sejm nahm heute in dritter Lesung das Budget für 1927 an und vertagte sich auf unbestimmte Zeit. Die Sensation des Tages war, daß zum ersten Male **Marschall Pilsudski an der Spitze der Regierung an der Sejmsitzung teilnahm.** Weder er noch sonst ein Regierungsvertreter ergriff das Wort, da der Konflikt zwischen Sejm-Mehrheit und Regierung, der wegen Streichung einiger Budgetposten und wegen des beabsichtigten Mißtrauensvotums gegen den Stellvertretenden Ministerpräsidenten Bartel bestand, durch ein stillschweigendes Kompromiß beigelegt wurde: die Parteien verzichteten auf Einbringung des Mißtrauensvotums, und die Regierung opponierte nicht dagegen, daß der Dispositionsfonds des Innenministers um 1 Million gekürzt und die Mittel für den ständigen Völkerbundvertreter und für den Postminister gestrichen wurden. Bezüglich des Völkerbundvertreters wird wahrscheinlich ein späterer Nachtragskredit die ursprüngliche Lage wiederherstellen; der Postminister aber wurde durch Verordnung ernannt. Es wird nun also sein Gehalt als das eines „Departementsdirektors" geführt.

Polens Minderheiten wehren sich

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wst **Warschau,** 14. Februar

Die deutsche, jüdische, ukrainische und weißrussische Sejmfraktion brachten im Parlament eine gemeinsame Interpellation ein wegen der Beschlagnahme der ersten Nummer ihrer gemeinsamen Zeitschrift „Ratio". Die Interpellanten bezeichnen die Beschlagnahme, die schon vor dem Erscheinen der Nummer erfolgte, als rechtswidrig, zumal in dem polizeilichen Beschlagnahmebefehl keinerlei Grund für die Konfiskation angegeben und die beanstandeten Artikel nicht genannt sind. Die Interpellanten fragten die Regierung an, ob sie bereit sei, die Beschlagnahme aufzuheben und in Zukunft den Minderheiten und ihren Organen die verfassungsmäßige Pressefreiheit gegen willkürliche und rechtswidrige Konfiskation zu gewährleisten.

— Hierzu drei Beilagen —

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln.
Verlag und Druck: Ullstein A.G. Berlin.

Das Urteil im Aktenbeseitigungs-Prozeß

Milde Strafe für Rechtsanwalt Meyer

In der zehnten Abendstunde verkündete Landgerichtsdirektor Fielitz das Urteil in dem ersten Moabiter Aktendiebstahlsprozeß. Es wurden verurteilt: Justizinspektor Pahlke und Justizobersekretär Rossol wegen gemeinschaftlicher schwerer Aktenbeseitigung und des Verbrechens der Bestechung zu je 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe oder weiteren 30 Tagen Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust, Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer wegen Anstiftung zur erschwerten Aktenbeseitigung in Tateinheit mit Bestechung nach § 133 des Strafgesetzbuches zu 1 Jahr Gefängnis. Ein Monat und drei Wochen wurden dem Verurteilten auf die Untersuchungshaft angerechnet. Die Bestechungsgelder in Höhe von zwei mal 250 Mark wurden für verfallen erklärt. Der Angeklagte Liecke wurde freigesprochen.

Was war eigentlich geschehen? Rechtsanwalt Ludwig Meyer hat den ihm bekannten Justizoberinspektor Rossel gegen Hergabe von 500 Mark veranlaßt, ihm die Akten des zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilten Mechanikers Liecke für einige Tage auszuhändigen. Rossel hatte einen Komplicen in der Person des Justizinspektors Pahlke. Meyer versprach die Zurückgabe bis zum 15. Dezember, andererseits versprach er aber auch die nochmalige Hergabe der gleichen Summe, wenn Rossel auch die Handakten der Staatsanwaltschaft besorgt. Noch bevor die Frist verstrichen war, wurden Rossel und Pahlke wegen anderer Delikte verhaftet, und Meyer stellte die Akten unversehrt wieder der Registratur zu.

Hatte Meyer die Absicht, die Akten verschwinden zu lassen? Sein Verteidiger Dr. Alsberg sagt, es bestünden drei Möglichkeiten: entweder er wollte sie verschwinden lassen, oder er wollte sie nicht verschwinden lassen, oder er wußte überhaupt nicht, was er wollte.

Meyer selbst gibt an, er habe die Akten nach einer Geheimverfügung der Staatsanwaltschaft durchsuchen wollen, und eine solche Verfügung war tatsächlich bei den Akten: der Mechaniker Liecke hatte sich zum Strafvollzug seit Jahr und Tag dadurch zu entziehen gewußt, daß er Sachverständige fand, die ihn — auch in einem Entmündigungsverfahren — für geisteskrank erklärten. Nach der Geheimverfügung der Staatsanwaltschaft sollte Liecke unauffällig beobachtet werden. Diese Verfügung war gefährlich für Liecke, der die Wiederaufnahme seines Verfahrens betrieb und auch Schritte zur Begnadigung unternommen wissen wollte. Zu diesem Zwecke war er mit Meyer, der ursprünglich nicht sein Verteidiger war, in Verbindung getreten.

Meyer wäre vielleicht unbehelligt geblieben, wenn er nicht eingestandenermaßen die hohe Summe an Rossel gezahlt hätte. Diese Zahlung beleuchtet die Tat. Irgend etwas Unrechtmäßiges schien geplant. Aber was? Gibt es einen Tarif für Bestechung, aus dem man ersehen kann, was einer tun will? Getan ist nichts. Die Akten sind wieder da. Aber kann von einem Rücktritt vom Versuch die Rede sein, nachdem die Bestechung — angenommen, es sei ein — schon geschehen war? Außerdem mußte der Rücktritt ein freiwilliger sein — aber war nicht die Rückgabe erst durch die Verhaftung der Bestochenen veranlaßt? Meyer sagt: er habe 1100 Mark Honorar für seine Bemühungen und das Gnadengesuch von Liecke gefordert, aber ihm habe die Sache nicht gefallen, und so habe er das Geld lieber weiter verschenkt. Alsberg sagt: Rossel verlangte von Meyer für kleine Gefälligkeiten ständig Geld. Nun verschaffte er Rossel gewissermaßen ein größeres Geldgeschenk von dritter Seite, um sich die Liebesdienste Rossels für die Zukunft zu sichern.

Was konnte Meyer wollen? Vernünftigerweise (nimmt die Anklage an) die Akten beseitigen, um Liecke vor dem Strafvollzug zu retten. Aber, sagt Alsberg, vernünftigerweise tut man so etwas überhaupt nicht. Aber selbst wenn Meyer auch noch die Handakten bekommen hätte, konnte er Liecke vor dem Strafvollzug retten? Nein, denn da waren doch noch die unerreichbaren Vormundschaftsakten, die immer wieder an die Oberstäche traten!

Meyer wußte nicht, was er wollte, dafür spricht das Gutachten des Sanitätsrats Dr. Leppmann: Meyer, von Geburt an schwacher Mensch, Angstzustände von früher Jugend an, später von törichtem Aberglauben geplagt. Läßt sich Karten schlagen. Vermeidet „Unglücksstraßen“. Unvernünftig gutmütig. Lädt notorische Verbrecher an seinen häuslichen Tisch. Gedrückt, schwächlich, fuggestibel, allen möglichen Angriffen starker Persönlichkeiten unterlegen. Gewiß kein Fall des § 51, aber ein Mann von stark verminderter Widerstandskraft.

Das erklärt seine Handlung. Das könnte erklären, warum er vielleicht wirklich nicht wußte, was er gewollt. Vielleicht wollte er auf seinen Klienten einen gewissen Eindruck dadurch ermöglichen, daß er ihm die Akten zeigte. Vielleicht ließ er ihn die hohe Summe zahlen, um ihn zunächst glauben zu machen, „es geschehe etwas“. Aber alle diese Annahmen zu seinen Gunsten werden in Frage gestellt durch ein halbes Geständnis, das er vor der Polizei ablegte. Kann indessen dieses Geständnis für die heutige Verhandlung maßgebend sein?

Zweifellos stand das Gericht vor einer schweren Aufgabe, die es gegenüber dem Angeklagten Meyer nicht ohne Milde gelöst hat. Freilich hätte auch ein noch milderes Urteil nicht verhindert, daß hier ein schwacher Mensch sein Leben und seine Existenz vernichten mußte.

Der Strafantrag des Oberstaatsanwalts

In seinem Plaidoyer hatte der Oberstaatsanwalt **gegen die Angeklagten Pahlke und Rossel wegen Aktenbeseitigung je ein Jahr, wegen Bestechung gleichfalls ein Jahr Zuchthaus, zusammengezogen einenhalb Jahr Zuchthaus,** 300 Mark Geldstrafe und Ehrverlust gegen den Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer wegen Anstiftung ein Jahr Zuchthaus ohne Ehrverlust beantragt, indem er dem Angeklagten Rechtsanwalt Meyer seine Gutmütigkeit und Charakterschwäche zugute hielt. **Gegen den Angeklagten Liecke war von der Anklage Abtrennung des Verfahrens und Vertagung sowie erneute Untersuchung auf den Geisteszustand,** eventualiter im Falle sich das Gericht seinem Antrage nicht fügen sollte, drei Monate Gefängnis beantragt worden.

Die Urteilsbegründung

In den Urteilsgründen wurde ausgeführt: „Das Gericht hat Liecke der Beihilfe zur Bestechung schuldig befunden, ihn aber freigesprochen, weil erhebliche Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit bestehen. Weiter hat das Gericht gefolgert, daß zwischen Dr. Meyer und Rossel bereits vorher ein Zusammenwirken unlauterer Art **bestanden haben muß, sonst wäre die Kühnheit nicht zu erklären,** mit der Dr. Meyer sich an einen Justizbeamten mit dem Ansinnen wenden konnte, für ihn Akten zu beseitigen. **Meyer wußte auch, daß Pahlke mitwirken sollte.** Pahlke und Rossel haben gemeinschaftlich gehandelt.

Die Akten waren Pahlke amtlich anvertraut. Beide haben sich schuldig gemacht nach §§ 348 und 349. **Das Gericht hält es sogar für sicher, daß die Akten vernichtet werden sollten.** Dafür spricht das Verlangen von Dr. Meyer, auch die Handakten zu besorgen, und die Zusicherung der hohen Summe von 1000 Mark.

Der Angeklagte Dr. Meyer würde wegen Anstiftung gleich den Tätern mit Zuchthaus zu bestrafen sein, wenn dem nicht § 50 entgegenstehen würde. Es liegt hier ein **uneigentliches Beamtendelikt vor, so daß für Dr. Meyer die erschwerenden Momente der Beamteneigenschaft nicht in Frage kommen.** Auf Antrag von Rechtsanwalt Gollnick beschloß das Gericht, den Haftbefehl gegen Dr. Meyer aufzuheben, da Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahren nicht weiter bestehen.

Sling.

Schweres Erdbeben in Südslawien

Zahlreiche Todesopfer / Großer Sachschaden

Belgrad, 14. Februar

Heute morgen um 4 Uhr 49 Minuten trat in ganz Jugoslawien ein Erdbeben auf, das an Stärke alle derartigen Katastrophen übertrifft, von denen Südosteuropa in den letzten 50 Jahren heim gesucht wurde. Das Zentrum des Bebens war die Linie Ljubline (Herzogewina)—Ragusa. Da sämtliche telephonischen und telegraphischen Verbindungen gestört sind, liegen genauere Meldungen über den Umfang der Katastrophe und die Zahl der Opfer noch nicht vor.

Nach den bisherigen Meldungen wurden in Ljubline zehn Häuser und die Staatliche Tabakfabrik zum Einsturz gebracht, wobei zahlreiche Personen getötet und verletzt wurden. Fast alle Häuser des Ortes sind beschädigt. In Sarajewo sind durch einen Bergrutsch zehn Häuser verschüttet und dabei zwölf Personen getötet wurden. In der Stadt selbst kam es zu panikartigen Vorgängen. In Metkowici ist das Bahnhofsgebäude eingestürzt. In der Gegend des Amselfeldes bildete sich eine Erdspalte, in der ganze Häuser verschwanden. In Belgrad sind zahlreiche Schornsteine eingestürzt. Um die Ruhe im Erdbebengebiet aufrecht zu erhalten, wurde Militär entsandt. Die Seismographen von Agram, Serajewo und Mostar verzeichneten in 27 Minuten 19 Erdstöße. Dann wurden sie durch die starken Erschütterungen außer Betrieb gesetzt.

Schneesturm über Japan

Ueber 100 Tote

Tokio, 14. Februar

In den letzten Tagen wurde ganz Japan von heftigen Schneestürmen heimgesucht. Im Bezirk Hiigata sind 62 Menschenleben dem Unwetter zum Opfer gefallen. Weitere 29 Personen werden vermißt. Im Bezirk Toyame beträgt die Zahl der Toten 40, und die der Verletzten 20. Gegen 200 Häuser sind völlig zerstört worden.

Dachstuhlbrand in der Dahlmannstraße

Vermutlich Brandstiftung

Gestern abend, kurz vor 7 Uhr, brach im Hause Dahlmannstraße 2 am Bahnhof Charlottenburg in der vierten Etage Feuer aus, das sehr bald auf den Dachstuhl übergriff. Sämtliche Räume der vierten Etage und der ganze Dachstuhl wurden ein Opfer der Flammen. Der Feuerwehr, die unter Leitung des Oberbranddirektors Gempp an der Brandstelle erschienen war, gelang es nach zwei Stunden, den Brand auf den Dachstuhl des Hauses Dahlmannstraße 2 zu beschränken. Sie hatte mit den Aufräumungsarbeiten bis in die späten Nachtstunden zu tun.

Die Bewohner der dritten Etage des Hauses Dahlmannstraße 2 in Charlottenburg bemerkten gegen 7 Uhr abends, daß aus den Türen zur vierten Etage dichte Qualmwolken hervordrangen. Die Etage selbst war verschlossen, ein Ehepaar Müller, das sie bewohnte, und die Untermieterin waren ausgegangen. Als die Nachbarn noch damit beschäftigt waren, die Tür aufzubrechen, ertönten vom Hofe des Hauses schon Rufe, daß der Dachstuhl in Flammen stehe. Die sofort alarmierte Feuerwehr war nach wenigen Minuten unter Leitung des Oberbranddirektors Gempp und des Baurates Berg zur Stelle. Als sie eintraf, stand die gesamte vierte Etage und der Dachstuhl in hellen Flammen. Die Löscharbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da die nebenan liegenden Dächer nicht zu betreten waren. Es mußte deshalb die mechanische Leiter angesetzt werden und von ihr aus wurde mit zwei Rohren Wasser gegeben. Gleichzeitig drangen die Mannschaften der Wehr mit Rauchhelmen im Innern des Hauses vor, und den vereinten Bemühungen gelang es, die Ausbreitung des Feuers zu verhindern.

Es ist völlig ungeklärt, wie das Feuer entstehen konnte. In der vierten Etage dieses Hauses befinden sich weder Oefen noch Kamine. Ein Kurzschluß kommt den Umständen nach auch nicht in Frage. Man vermutet daher, daß Brandstiftung vorliegt.

Schwerer Straßenbahnunfall bei Darmstadt. Infolge Ueberfahrens einer Ausweichstelle ereignete sich gestern auf der kürzlich neu eröffneten Straßenbahnstrecke Darmstadt—Griesheim ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnzügen. Die Plattformen der beiden Motorwagen wurden völlig ineinandergedrückt und sämtliche Fensterscheiben der vier Wagen zertrümmert. Etwa 20 Personen wurden durch Schnittwunden verletzt; zehn davon mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Unfall soll auf die Fahrlässigkeit des einen Führers zurückzuführen sein.

Heute Dienstag-Konzert. Bis heute nachmittag 4 Uhr erhalten unsere Leser in allen Geschäftsstellen der „Vossischen Zeitung“ Vorzugskarten (70 Pf., numeriert 1 Mark) zu dem heute abend 8 Uhr in der Philharmonie stattfindenden Konzert des Philharmonischen Orchesters. Programm: Cherubini: Ouvertüre „Die Abencerragen“; Ph. Rameau-Mottl: Ballett-Suite; Händel: Konzert für Kontrabaß a-moll (Solist Linus Wilhelm); Beethoven: Sinfonie Nr. 7 A-dur.

Vom Autobus geschleudert und tödlich verunglückt. Vor dem Hause Anhaltstraße 14 stießen gestern nachmittag kurz vor 3 Uhr ein Wagen der Autobuslinie 12 und ein Wagen der Straßenbahnlinie 92 so heftig zusammen, daß zwei Fahrgäste des Autobusses durch den Anprall vom Perron auf die Straße geschleudert wurden. Der 26 Jahre alte Kaufmann Otto Runde aus der Elisabethstraße 21 erlitt dabei einen tödlichen Schädelbruch, während sein Freund, der 33 Jahre alte Vertreter Hermann Bock aus Posthein bei Wiesbaden, sich schwere Quetschungen und einen Nervenschock zuzog. Die Ursache des schweren Unfalls ist noch nicht geklärt. Anscheinend war der Autobus ins Schleudern gekommen und so gegen den Straßenbahnwagen geprellt. Auf der Plattform des Autobusses standen der Vertreter Bock, der nach dem Anhalter Bahnhof fahren wollte, um von dort in seine Heimat zurückzukehren. Sein Freund Runde begleitete ihn zum Bahnhof. Kurz vor der Haltestelle, am Askanischen Platz, wo sie aussteigen sollten, ereignete sich der Zusammenstoß. Runde erlitt einen komplizierten Armbruch und einen Schädelbruch, dem er eine Stunde später im Elisabeth-Krankenhaus erlag. Bock fand ebenfalls in dem Krankenhaus Aufnahme.

Philosophie des Schnürsenkels

Diese Ausführungen über die Bedeutung des Schnürsenkels im öffentlichen und privaten Leben sind der Ansprache eines Berliner Straßenhändlers nachgeschrieben.

„Also — wer das noch nicht jesehn hat — keine Uebereilung, mein Herr, wer kauft denn die Katze im Sack oder den Schnürsenkel in der Faust! — dieser Patent prima ff. Schnürsenkel und wer ihn nich jesehn hat, der kennt ihn nich. Der jetzt daher ohne Sinn und Verstand. Das deutsche Volk nämlich, Damen und Herr'n — das is kein Vorwurf, das is eine Wahrheit — is viel zu konservativ. Wo's liejt, da liejt's, wie der Hund am Kaminfeuer. Tja, schreit einer daher: Dernier Schiet de Paris oder wie der Mistkram immer heißen mach, da reißen wir's Maul und sämtliche Ohren auf. Aber im ei'nen Land — **wat jrinsen Sie, junger Mann!** — da is 'n Schnürband 'n Schnürband und die pfeine Mänge, dastehnse, die verkommt glatt im Dreck.

Hier, Damen und Herr'n, Donnerwetter, daß wir so blöd sind, ha'm wir einen Schnürsenkel, den wo ein einarmiger Säugling bedienen kann. So und so und so. (Demonstration.) Und schon sind wir fert'j mit die Maulkeene.

Mein Modell hier is oben festjeschlossen, keene raushängenden Strippen nich und was, frage ick Ihnen, is denn mit de Strippen eejentlich los? — — — Elend, Krankheit, Tod, tja, da staunen Se, das is los!

Kommt so einer daher, latscht durch den Dreck, wohinein sich det liebe Vieh verewigt hat, wo sich hies und das tut, aber det Leibe nischt Jutes, durch diesen Morast also, durch diese — hinjehört. Dannen jun Herr'n — durch diese Kloake, sare ick, schleift det jute Zeitjenosse seine Schnürsenkel. Und denn, jutjläubig wie er is und wenn det Senkel oben ausjefranst is, denn dreht er mit'm naffn Finger 'ne Spitze, so, seh'nse, fromm un jottesfürchtig oder — wer jrinst! — schiebt er sich den janzen Laden mit Vaßillen un Jonokolken un wie die Mistvieh'cher alle heißen, platt ins Maul. Und det, meine Herr'n, nennt man denn Hygiene un badruff macht man ne Ausstellung un so und die Herr'n Jelehrten, die kicken über ihre jolnen Amtsketten als wollten'se sagen: dies Kind, kein Engel is so rein. Ja, is denn das nich 'ne höllische Schweinerei mit die Schnürsenkel? Is das 'ne Sache vor ein jroßes jebildetes Kulturvolk, das wo in der Jesellschaft der Nationen eine jradtsche Zeije spielt?

Ick, wenn ick 'n Kind hätte, Damen und Herr'n, nur mit diese Patentsenkel! Wer von uns hat denn det Herz, so'n armet Wurm unjlücklich zu machen?

Aber damit nich jenuch, meine Dame! Wir, wo heutzutage jeder Dritte pervers is — Mann is Weib und Weib is Mann —, un Bubikopp un Wacht am Rhein un wer retitet so spät durch Nacht und Wind? — det is det Schieber mit seiner Nutte, is det —

also perverts, sare ich Ihnen und denn kommt so ein Schnösel daher, flanzt sich im Kassee uff wie 'ne Trauerweide, zieht'n Spiesel raus, schminkt sich, pudert sich und derweilen hängen ihm die Schnürsenkel wie die Bandwürmer aus'm Schuh. Un damit will 'se uns denn imponieren, Deutschlands Zukunft, die ganz woanders liegt als uff'n Wasser. Und dazu sollen 'wo de Hand jeben? Nich jeschenkt! Wir un wenn wir Extrintende sind, denn klammern 'ma uns nich an'n Strohholm, ne, an'n Patenschnürsenkel klammern 'wo uns, un da hat uns're Achillesferse, sare ich Ihnen, auf keinen Sand jebaut.

Hier, Damen und Herr'n (stellt seinen rechten Fuß auf den Verkaufstisch), hier seh'n Sie ein jarantiert echtes Pedal. Vierz'ch Jahre lang jetragen un immer noch gut erhalten. Warum? Von wejen die Patentschnürsenkel. Bitte, beachten Sie jefälligst det jlückliche Lächeln uff meeine Zieje! Un wojur, frare ick Ihnen, lebt denn der Mensch? Um jlücklich zu sein! Denn das Leben, unter uns jesacht, is schon bescheiden jenug. Wir brauchen es nich unserseits und vorsätzlich weiter zu verunreinijen.

Wenn Se abends nach Hause kommen, müde und zittrich auf Ihre Maudbeene, und Ihre Schnürsenkel, mistich und verkorft, wie se mal sind, woll'n nicht uffsehn, denn rufen Se Schätzchen, Puug, Olle oder wie Se Ihre Venus jrade nennen, und denn soll det treue Weib an Ihre Großstadtquanten rumpolten. Aber se will nich, un schon rauscht det Jewitter über den Ehehimmel. Aber — aber — mit diese Patentsenkel hier, nischt wie Sonne, mohin Sie kieken.

Wat soll ick da noch lange quasseln! Wer jetzt nich kooft, dem is nich mehr zu helfen. Wer aber kooft, der lebt lange und jlücklich wie ein soldbeglänztes Mandelbäumchen.

O. A. Palitzsch.

Eisenbahnunglück in England

12 Tote, 40 Verletzte

✱ London, 14. Februar

In der Nähe von Hull stießen zwei Züge zusammen. Neun Personen wurden getötet. Die Zahl der Verletzten beträgt dreiundvierzig. Acht Leichen wurden bisher geborgen. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

London, 14. Februar

Hier fuhr heute vormittag in der London Bridge Station ein Personenzug auf einen Prellbock auf. Dabei wurden sieben Reisende verletzt.

Der Mädchenmord in Pankow

Aufruf des Polizeipräsidenten

In der Pankower Mordaffäre haben die Beamten der Berliner Mordkommission gestern den ganzen Tag über eine große Anzahl von Personen vernommen, die mit Margarete Keding in letzter Zeit in Beziehung gestanden haben. Die Aussagen dieser Leute sind jedoch für die Aufklärung des Verbrechens ohne Bedeutung, so daß die Polizei bei der Ermittlung des Täters vorwiegend auf die Mitarbeit des Publikums angewiesen ist. Der Polizeipräsident läßt heute an den Berliner Anschlagsäulen folgenden Aufruf erscheinen, der auch durch Rundfunk verbreitet wird und in dem folgende Fragen an die Oeffentlichkeit gerichtet werden:

„Wer ist der Photograph, den die Keding am Sonnabend nachmittag aufsuchte, um sich dort photographieren zu lassen?

An welchem Vergnügen oder Boxkämpfen hat sie teilgenommen? In welchen Lokalen ist sie gesehen worden? Wer war in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ihr Begleiter?

Wer hat die Stütze Keding bei Lebenszeiten gekannt?"

Für sachdienliche Mitteilungen, die zur Aufklärung der Tat führen ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Nachrichten, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden an die Mordkommission (Kriminalkommissar Johannes Müller und Dr. Brasch witz, Polizeipräsidium Berlin, Zimmer 195, Hausanruf 699, sowie jede sonstige Polizeidienststelle erbeten."

Der „Sekretär Rockefellers"

750 000 Dollar unterschlagen

Den Sekretär Rockefellers spielte ein Kapitän Ball, der auf Veranlassung der amerikanischen Kriminalpolizei auch in Berlin gesucht wurde. Ball, der besonders in Rochester im Staate New York „tätig" war, erzählte den Leuten, daß er als Privatsekretär Rockefellers über ausgezeichnete Banktips verfüge. Man glaubte ihm und vertraute ihm gern Geld an, weil man die Spekulationen, in denen er es anlegen sollte, bei einem Sekretär des Petroleumkönigs für ganz sicher hielt. Als Ball auf diese Weise 750 000 Dollar zusammengebracht hatte, verschwand er.

Die amerikanische Polizei ermittelte, daß er den Weg über den großen Teich genommen hatte und benachrichtigte die Behörden des europäischen Kontinents, auch die Berliner Kriminalpolizei. Der Verfolgte hatte auch die Absicht, Berlin aufzusuchen. Als er hierher von Paris abfahren wollte, nahm ihn im letzten Augenblick die dortige Kriminalpolizei fest.

Die Koralle, Magazin für alle Freunde von Natur und Technik heute neu!

Das neue Mietrecht für Geschäftsräume und teure Wohnungen. Durch die Verordnung des Preußischen Wohlfahrtsministers über die Lockerung der Wohnungs-Zwangswirtschaft vom 11. 11. 26 sind viele Zweifelsfragen entstanden. Sie sind in dem neuen Ullstein-Dienst Nr. 45 behandelt, der den Text der Verordnung mit eingehenden juristischen Erläuterungen, sowie einen Abdruck der Vereinbarungen über die Schlichtungsstellen enthält. Der Ullstein-Dienst ist zum Preise von 20 Pf. in allen Geschäftsstellen der „Vossischen Zeitung", im Straßenhandel und in den Zeitungskiosken erhältlich.

Die armen Wenigsprecher

Verteuerung des Telephons / Die Hoffnung auf neue Teilnehmer / Das Defizit der Telegraphie

Die Entscheidung über die Telephongebühren ist nun vorläufig gefallen, wenn sie auch, wie man einer Aeußerung des Staatssekretärs Feyerabend entnehmen kann, nicht endgültig ist. In ihrem ersten Vorschlag hatte die Post für Berlin eine Grundgebühr von 15 Mark verlangt und wollte dafür die Eingelgespräche auf 10, 9 und 8 Pennige staffeln, was eine Bevorzugung der Vielsprecher bedeutet hätte. Dann kam ein Vermittlungsvorschlag vom Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates, der die Grundgebühr für Berlin auf 12 Mark herabsetzte und dafür die Gesprächsgebühr etwas erhöhte, ihre Staffelung nach der Gesprächszahl aber beibehielt. Die jetzt angenommene Regelung entspricht weder dem einen noch dem anderen Vorschlag. Die Grundgebühr ist für Berlin bis auf 8 Mark abgebaut worden, und auf der anderen Seite ist die Staffelung der Gesprächsgebühren ebenfalls unterblieben. Das Gespräch kostet 10 Pennige, ganz gleich, ob man 100 oder 1000 Gespräche führt.

Für die Post ist die Lage folgendermaßen: **Bisher bezeichnete** sie als Wenigsprecher alle diejenigen, die weniger als 125 Gespräche im Monat führten. Sie machten 75 v. H. aller Teilnehmer aus. Die Post hatte kein Interesse an neuen Kunden, denn diese neuen Kunden waren ja in der Mehrzahl Wenigsprecher, die ihr weniger als 18,75 M. einbrachten, und bei denen sie also noch zusetzen mußte. Jetzt hat sich die Lage geändert. Dadurch, daß wir in Berlin mindestens 12 M. (8 M. Grundgebühr und 40 Gespräche) bezahlen müssen, ist die Unrentabilität der sog. Wenigsprecher zum größten Teil beseitigt. Alle Leute, die sorten mehr als 107 Gespräche im Monat, also einen Tagesdurchschnitt von mehr als vier Gesprächen führen, sind für die Post rentabel. Die Neuregelung hat der Post zunächst einen Verlust von 4 Millionen gegenüber den augenblicklichen Einnahmen gebracht. Das kommt dadurch, daß die Vielsprecher, die bis dahin die Hauptteilnehmen gebracht haben, künftig viel billiger sprechen. Da aber der Zugang an neuen Teilnehmern jetzt der Post nicht mehr Verluste, sondern mehr Gewinne bringt, so hofft die Verwaltung, diesen Verlust von 4 Millionen sehr bald in einen entsprechenden Gewinn umwandeln zu können.

Für den Telephonteilnehmer sieht die Lage wesentlich ungünstiger aus als für die Post. Für ihn wird nämlich die Neuregelung erst rentabel, wenn er mehr als 150 Gespräche im Monat führt. Die große Gemeinde der Wenigsprecher, das heißt die Teilnehmer mit weniger als 125 Gesprächen, bleibt benachteiligt.

Ob das Ganze ein Weg aufwärts ist, ob nicht die Verärgerung so groß wird, daß auch die Post in ihrer Spekulation auf weiteren Zugang getäuscht wird, ist sehr fraglich. Das natürliche Empfinden des Teilnehmers ist: „Da lege ich 8 M. auf den Tisch und habe gar nichts davon, das Geld ist so gut wie zum Fenster hinausgeworfen." Es wäre vielleicht ein viel besserer Weg, wenn man diese Grundgebühr in irgendeiner Form absprechen ließe, also in eine Mindestgebühr verwandelte.

Da nun aber einmal die Grundgebühr beschlossen ist, müßte die Post als Gegengewicht wenigstens den Zugang neuer Teilnehmer erleichtern. In Amerika erscheint an jedem neu gegründeten Haushalt sehr bald der Agent einer Telephongesellschaft und stellt den Apparat kostenlos zur Verfügung. Die Post müßte sowohl die Anlagegebühren wie auch die Anlageformalitäten und die Zeit, die es dauert, bis der Anschluß wirklich steht, ganz bedeutend herabsetzen. Nur wenn sie das tut, kann sie unseres Erachtens damit rechnen, daß ihre Hoffnung auf Zugang neuer Teilnehmer, auf dem ja ihre ganze Berechnung beruht, sich erfüllt.

Das Ansechtbarste an der neuen Regelung aber ist, daß die Mehreinnahmen, die vielleicht dadurch erzielt werden, ja gar nicht dem Telephonverkehr zugute kommen. Man würde sich ja noch damit trösten, wenn man sich wenigstens sagen könnte: schön, wir zahlen mehr, aber dafür kriegen wir wenigstens bessere Aemter, automatische Stationen, die uns nicht falsch verbinden oder lange warten lassen. Aber leider fließen die Mehreinnahmen des Telephonverkehrs — in das Defizit des Telegraphenverkehrs.

Der Telegraphenverkehr hat die Eigentümlichkeit, daß er nicht nur bei uns, sondern auch in allen anderen Ländern mit Unterbilanz arbeitet. Das ist schon immer so gewesen. Wahrscheinlich liegt dem eine falsche Berechnung der Selbstkosten bei Schaffung des Telegraphen zugrunde. Da die Länder gewohnt sind, sich in den Tarifen nach einander zu richten, griff dieser Fehler immer weiter um sich, wurde bei uns allerdings erst jetzt, bei der Finanzielle Trennung der verschiedenen Verwaltungen, voll sichtbar.

Die Post macht nun verzweifelte Anstrengungen, um dieses Defizit im Telegraphenverkehr zu verkleinern. Man will die oberirdischen Leitungen soweit wie möglich beseitigen und den Telegrammverkehr mit Hilfe der Wechselstrom-Telegraphie auf den Telephonkabeln abwickeln, die die wichtigsten Städte verbinden. Dadurch fallen die Unterhaltungskosten für die oberirdischen Leitungen weg, und auch die Ausfälle an Einnahmen treten nicht mehr ein, die stets durch Witterungsstörungen hervorgerufen wurden. Außerdem will man den Umlauf in den Telegraphenämtern selbst beschleunigen, indem man die menschliche Kraft durch Stilposten, laufende Bänder und Rohrposten ersetzt. Das alles wird sich mehr und mehr auswirken und eine Verminderung des Defizits herbeiführen. Auch die Automatisierung des Telephonverkehrs bringt ja eine Entlastung mit sich, und auch diese wird ja die finanzielle Lage entspannen.

Sollte nicht das ein besserer und wirtschaftspolitisch vernünftigerer Weg sein als eine Verteuerung für die Mehrzahl der Kunden? Man denke sich das nur mal auf einem Gebiet, wo nicht ein Monopol, sondern freier Wettbewerb besteht. Wie würde Ford lachen, wenn man ihm zumutete, er solle seine Automobile verteuern, damit seine Betriebe rentabler werden. Er würde darauf hinweisen, daß er seine Erfolge durch Verbesserungen und Verbilligungen innerhalb des Betriebes erreicht hat, und er würde damit recht haben — auch was die Reichspost anbetrifft.

Bz.

Berliner Ballkalender

Dienstag, den 15. Februar: In den Gesamträumen des Zoo: Ball der Studentschaft der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin.

Dienstag, den 15. Februar: Im Sportpalast: Fischingsball.

Mittwoch, den 16. Februar: Im Zoo: Ball des Allgemeinen Deutschen Burschen-Bundes.

Donnerstag, den 17. Februar: Im Zoo: Ball des Vereins Berliner Buchhändler. — Im Esplanade: Ball der wassersportlichen Studentenvereinigungen.

Freitag, den 18. Februar: Im Zoo, Kaiserfaal: Ball der Studentenschaft der Handelshochschule. — Im Rheingold, Kaiserfaal: Ball der Mediziner.

Sonnabend, den 19. Februar: Im Zoo: Alpenball. — Im Sportpalast, Potsdamer Straße: Ball der tausend Tausendkünstler. — Im Hotel Adlon: Ball der Auslandspresse. — Im Esplanade: Ball des Berliner Automobilklubs. — Im Brüdervereinshaus, Kurfürstenstr. 117: Ball der Freien Wissenschaftl. Vereinigung. — Im Esplanade: Ball des Berliner Automobilklubs.

Sonntag, den 20. Februar: Im Zoo: Ball der Technischen Hochschule. — Im Kaiserfaal des Zoo: Charlottenburger Haus- und Grundbesitzerverein.

Dienstag, den 22. Februar: Im Esplanade: Amerikanischer Washington-Ball.

Donnerstag, den 24. Februar: Im Rheingold: Zirkusfest-der Hochschule für Musik.

Sonnabend, den 26. Februar: In der Philharmonie: Ball der Artistenloge. — Im Esplanade: Ball des Verbandes Deutscher Diplomkaufleute. — Im Sportpalast: Bäser Buben-Ball. — Im Zoo: Reimann-Ball. — Im Rheingold: Ball der Vereinigung der Alten Herren-Gymnasialturbeririegen von Groß-Berlin.

Sonntag, den 27. Februar: Im Zoo: Ball der Berliner Milchhändler.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Dienstag, abends: Prenzlauer Berg: 8 Uhr, Jugendversammlung mit Vortrag im Altersheim, Danziger Str. 62. — Friedrichshain: 1. Sektion: 7.30 Uhr bei Wegner. — Neukölln-Britz: 3. Kameradschaft: Versammlung bei Walowitz, Boddinstr. 57. — Mittwoch, abends: Mitte: 4. Kameradschaft: Versammlung 8 Uhr, Neue Friedrichstr. 1, Vortrag des Kam. Rüter über: „Reichsbanner und Republik", Bericht von der Kreis-Generalversammlung.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

5. Klasse. (Ohne Gewähr.)

In der Montag-Vormittags-Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen:

10 000 M.: 117317.

3000 M.: 56428 57938 147384 166156 187794 257804.

2000 M.: 22962 106872 142883 145666 194770 218888 240406 309966 342921.

1000 M.: 24361 31085 35437 44070 73480 76537 81920 83612 86699 118151 133700 139561 143431 150865 197727 203707 235186 264882 279618 321514 321698 344324.

500 M.: 7690 13958 20479 29453 54170 57325 86884 115862 136058 146743 156830 158439 172903 173308 187320 193788 202958 224776 227734 230068 232273 236060 237899 266562 270170 276609 279639 289996 290017 296533 296957 305212 315737 326412.

In der Montag-Nachmittags-Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen:

5000 M.: 4408.

3000 M.: 88861 193116 272444 325514.

2000 M.: 43051 46605 79409 124764 125593 128629 147863 186134 230526.

1000 M.: 13543 46893 79139 119517 136014 181620 244630 303944 315875.

500 M.: 10948 22656 46040 62313 78803 80755 93237 109825 120285 135828 144929 155721 164220 168694 176144 191104 195376 210297 236104 238656 341337 261685 287302 290385 305453 312636 317295 330565 331380 333822 339654 344824.

Vereine, Vorträge, Veranstaltungen. Heute, Dienstag: Deutsche Demokratische Partei, Ortsgruppe Schöneberg-Friedenau und Preußischer Vorstadt. 8 Uhr, im Restaurant „Pfefferberg", Kuppelsaal, Schönhauser Allee 176, Vortrag: „Schulpolitische Fragen", Stadtv. Professor Dr. Hildebrand, Oberstudiendirektor. — Arbeitsgemeinschaft unabhängiger Republikaner. 8 Uhr, im „Anhalter", Anhaltstr. 11, Vortragsabend: „Wir Marx über Marx hinaus", von Redakteur W. H. Kummert. — Deutsche Gesellschaft 1914. Schöneberg, Hauptstraße 6/7. 8 Uhr, Universitätsprofessor Dr. Pornefeier: „Die antike Philosophie und das deutsche Staatsproblem." — Deutsche Maschinentechnische Gesellschaft. 7 Uhr, im großen Saal des Ingenieurhauses, Friedrich-Ebert-Str. 27: Mitteilungen über die Elektrisierung der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen, von Reichsbahnoberrat Schlemmer. — Institut für Meereskunde an der Universität. 8 Uhr, Prof. Dr. V. Brehm: „Der Hering als Volksnahrungsmittel", Museum für Meereskunde, Georgenstr. 34-36. — Berliner Esperanto-Gesellschaft. 6 bis 8 Uhr, im Café Josty, Potsdamer Platz. — Männergesangverein Steglitz. 8 Uhr, Steglitz, Aula, Planiagen-, Ecke Südwestkorso.

Erlebnisse eines modernen Journalisten. Dienstag, 8 Uhr, Werbeabend des Vereins ehemaliger Schüler der Knabenschule der jüdischen Gemeinde zu Berlin E. V., Hotel „König von Portugal", Burgstr. 16. Egon Jacobsohn spricht über: „Erlebnisse eines modernen Journalisten."

Chlorodont

Zahnbürsten

Zahnpaste

Chlorodont-Zahnbürsten 70 Pfg. und Mk. 1.25. Chlorodont-Zahnpaste 60 Pfg. und 1.00.

Die Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt paßt sich der natürlichen Rundung des Gebisses gut an, dringt in die engen Zahnzwischenräume und entfernt leicht alle Speisereste, den häßlichen Zahnbelag und beginnenden Zahnsteinansatz. Auch die hinteren Backen- und Weisheitszähne werden durch das halbrunde Borstenbüschel erfaßt und gereinigt. Lockere Zähne werden durch gleichzeitige Massage des Zahnfleisches befestigt. — Die Chlorodont-Zahnpaste schont den kostbaren Zahnschmelz, verleiht den Zähnen elfenbeinartigen Hochglanz, bewirkt durch Sauerstoffsalze eine natürliche Mundreinigung und beseitigt üblen Mundgeruch bei herrlich erfrischendem Pfefferminzgeschmack.

Familien-Nachrichten

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter Eva mit Herrn Dr. med. Ernst Brock beehren sich anzuzeigen

Justizrat Dr. Schönstadt u. Frau Margot, geb. Bodiansker.
Nollendorfplatz 7.
Rominitener Str. 35.

Eva Schönstadt
Dr. med. Ernst Brock
Verlobte.

Zu Hause: Sonntag, den 20. Februar.

Am Sonnabend, dem 12. Februar, entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Siegfried Schachnow-Salomonsohn

Stadtrat a. D.

im 66. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Schachnow, geb. Hahmann
Edith Oppenheim, geb. Salomonsohn
Margot Schachnow-Salomonsohn
Dr.-Ing. Curt Schachnow
Paul Oppenheim
Vera Schachnow, geb. Monasch
Zwei Enkelkinder.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 16. d. Mts., um 12 Uhr, auf dem Friedhof Heerstraße (Untergrundbahnhof Stadion) statt.

Am 13. Februar 1927 verschied mein lieber Mann, mein guter Vater, Geh. Justizrat

Oskar Toeplitz

Amtsgerichtsrat i. R.

im 78. Lebensjahre.

Charlottenburg, den 14. Februar 1927.

Lina Toeplitz, geb. Frankenstein
Martin Toeplitz, Landgerichtsrat.

Die Einäscherung erfolgt am 16. Februar 1927, nachmittags 6 Uhr, im Krematorium in Wilmersdorf, Berliner Straße.

Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Nach eben vollendetem 80. Lebensjahr entschlief sanft mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Siegfried Bachur.

Im Namen der Hinterbliebenen
Wanda Bachur, geb. Levy.

W 30, Schwäbische Straße 7.

Beisetzung: Mittwoch, den 16. Februar, 1 Uhr. Weißensee, Neue Halle.

Statt Karten.

Heute vollendete der Tod das segensreiche Leben unserer treusorgenden, geliebten Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Rosa Cohn, geb. Urbach

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Alice Riebel
Dr. Emil Riebel
geb. Justizrat, Oberlandesgerichtsrat
Willi Feldschneider
Justizrat Daniel Feldschneider

Berlin, Kurfürstenstr. 56, den 14. Februar 1927.

Beisetzung Donnerstag, 17. Februar 1927, 12 Uhr, Friedhof der Jüdischen Gemeinde, Weißensee (Alte Halle), Lothringer Str. 22.

Das auf dem **St.-Georgen-Friedhof** in der Greifswalder Straße 229/234 befindliche **Erbbegräbnis des Kaufmanns u. Stadtverordneten Herrn Louis Eltschig**, seinerzeit in Berlin, Büschingstr. 17, wohnhaft gewesen, befindet sich in einem vernachlässigten Zustande. Diejenigen Personen, welche ein Interesse an der Erhaltung des Erbbegräbnisses haben, werden hiermit aufgefordert, die Instandsetzung des Erbbegräbnisses sofort zu veranlassen. Erfolgt eine solche innerhalb dreier Monate nicht, so ist das Anrecht an den Erbbegräbnisplatz erloschen.

Berlin C 25, Kurze Straße 2.

Der Gemeindekirchenrat von St. Georgen.
Zimmer, Vorsitzender.

Schauspiel, Oper u. Film in Bildnissen

Oelgemälde, Zeichnungen und Büsten berühmter Bühnenkünstler, geschaffen von ersten Malern und Bildhauern

Ausstellung der Künstler-Gilde

BERLIN W Wilhelmstraße 46

14. Februar — Ende März 1927 täglich Wochentags 10—6 Uhr

Die Geburt eines Sohnes zeigen an
Herman J. Mansfeld u. Frau Toni, geb. Loewenthal
Amsterdam, 13. Februar
de Lairessestr. 101.

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: Frl. **Anita Lemin** mit Herrn Dr. **Maximilian Blum**, Berlin. — Fr. **Gertrud Bartholomari**, geb. Arnoldi, mit Herrn **Christian Schlüter**, Hamburg-Altona. — Frl. **Flora Jacks** mit Herrn **Herbert Geismansohn**, Berlin. — Frl. **Ilse Breslauer** mit Herrn **Willy Cohn**, Neustadt (O.-S.). — Frl. **Grete Preuß** mit Herrn **Manfred Lewin**, Berlin. — Frl. **Erna Halpert** mit Herrn **Paul Rosenstiel**, Gerswalde. — Frl. **Ilse Glaser** mit Herrn **Benjamin Ahl**, Berlin. — Frl. **Hilli Friedmann** mit Herrn **Harry Hopp**, Berlin. — Frl. **Paula Olga Gustave Weiß** mit Herrn Dr. **Leo Rudolfiner**, Berlin-Köln.

Vermählt: Herr **Bruno Munzer** und Frau Alice, geb. Jachmann, Berlin. — Herr **Kurt Mannsbach** und Frau Käte, geb. Gutmann, Berlin. — Herr **Manfred Rosenthal** und Frau Hilda, geb. Lotte, Berlin. — Herr **Walter Sachs** und Frau Martha, geb. Heider, Schmölln-Leipzig.

Geboren: Ein Sohn: Herrn **Georg Klein** und Frau Elfriede, geb. Goswaldt, Berlin. — Herrn Dr. jur. **E. Hebwig** und Frau Gertrud, geb. Bergmann, Bad Ems.

Eine Tochter: Herrn Dr. **Hans Büttnerfeld** und Frau Hebwig, geb. Tietzick, Hamburg. — Herrn **Richard Meisning** und Frau Matty, Düsseldorf.

Gestorben: Herr **Josef Herbert**, Berlin. — Herr **Hugo Liebig**, Berlin. — Herr **Paul Köppen**, Berlin. — Herr **Hermann Meyhardt**, Berlin. — Herr **Gottfried Hubert Schumacher**, Meckenheim. — Herr **Xaver Haas**, Hamburg. — Herr **Siegfried Alexander**, Berlin. — Herr Dr. **Simon Sepp**, Gräfelfing a. d. M., München. — Herr **Gustav Pilchsaitz**, Berlin. — Herr **Paul Krüger**, Berlin. — Herr **Ludwig Scherbel**, Berlin. — Herr **Herrmann Mongrowig**, Berlin. — Herr **Moritz Trabelius**, Berlin.

Staubsauger aller Systeme
Gegen 12 Monats-Raten
Raddatz & Co
Berlin, Leipziger Str. 122-123

Pianos — Flügel
preiswert Zahlungserleichterung
Kähnlitz - Sectio, Potsdamer Str. 126.

BODE PANZER
A-G
HANNOVER
HAMBURG
BERLIN
Berlin W 35, Potsdamer Straße 33
Fernspr.: Lützow 3830/31

Graue Haare
besetitigt unser farbloser
Haarfarbewiederhersteller
Youpla Fl. M. 4.-
Nur eine Flüssigkeit.
Frei von allschädl. Bestandteilen
Lästige Haare
entfernt unschädlich
Miro Fl. M. 2.-
Berlin W, Potsdamer Str. 122
Kopp & Joseph

Es ist schwer zu glauben

daß zwei Dinge so nahe verwandt sein können, deren eines in der Tiefe des Ozeans von der Natur geschaffen, das andere in den Pariser Laboratorien der Técla-G. m. b. H. hergestellt wird. Tausende von Frauen, die Técla-Perlen und echte Orientperlen besitzen, können keinen Unterschied feststellen. Técla-Perlen sind genau wie Orientperlen im Aussehen und im Tragen.

Ein Técla-Collier von 40 cm Länge ist von M. 40.— an erhältlich.

Técla-Perlen werden nur in Verbindung mit echten Brillanten in Gold und Platin gefaßt.

Spezial-Abteilung für Postversand

Técla

BERLIN W 8, UNTER DEN LINDEN 15
BERLIN W 15, TAUENTZIENSTR. 19a
PARIS / LONDON / NEW YORK

Aufforderung.

Hierdurch fordern wir unsere Aktionäre auf, ihre Aktien bei der Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G., Berlin W. 8, Behrenstrasse 21/22, zur Empfangnahme des auf sie entfallenden Liquidationserlöses einzureichen. Die Auszahlung erfolgt spesenfrei.

Der auf die Aktien entfallende Liquidationserlös beträgt 100% des Nominalbetrages der Aktien, da gemäss Generalversammlungsbeschluss vom 11. Februar 1926 die Vereinigte Industrie-Unternehmungen A.-G., Berlin, unser gesamtes Vermögen übernommen hat gegen die Verpflichtung, die Verbindlichkeiten unserer Gesellschaft zu erfüllen und uns die Mittel zur Verfügung zu stellen, um nach Ablauf des Sperrjahres die Aktien mit 100% einlösen zu können.

Das Sperrjahr läuft am 18. Februar 1927 ab.

Für diejenigen Aktien, die bis zum 31. März 1927 nicht zur Einlösung gebracht sind, werden wir den Gegenwert von 100% bei der Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G. hinterlegen.

Berlin, den 12. Februar 1927.

DEUTSCHE WERKE
Aktiengesellschaft i. Liqu.
Karplus. Gassner.

Mottenschränke für den Haushalt
Wolf Netter & Jacobi-Werke K. G. a. A.
Berlin W 15 / Kurfürstendamm 52 / Bismarck 8210

Stellenmarkt

Für unsere Fabrik such. mir z. 1. April
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Albert Lahus, Aktiengesellschaft, Berlin, Alexanderufer. 22/23a.

Erfahrene Stütze,
perfekt kochend, auch Hausarbeit übernehmend, gut empfohlen für kinderlosen Silbenhaushalt per 1. 3. gesucht.
Amt Lichterfelde 0453 oder schriftlich **Lichterfelde, Karlstr. 31.**

Erstklassiges Hausmädchen
per 1. März für kinderlosen Haushalt in großer Wohnung **gesucht.** Erst in feiner und grober Arbeit perfekt sein. Nur Bewerberinnen mit besten, lückenlosen Zeugnissen und Referenzen wollen sich unter Mitteilung ihrer Gehaltsansprüche, melden unter **Sa. 5825** Ullstein-Büro, Dienst, Ullsteinhaus, Kochstraße.

Älteres Alleinmädchen
für ruhig, berufsfrei Haushalt von 3 Erwachs. bei hohem Gehalt z. 1. März **gesucht. Wirkliche Zeugnisse erfordert. Uhland 7139.**

Englisch, Französ., Spanisch.
Geb. Korrespondent, tout Kaufm. m. im Besitz, evtl. Sprachkenntn., wünscht sich zu. bald. Anstell., übern. auch **Übersetz.** uns. auf eig. Schreibmaschine. Offerten erbeten unter **W. R. 21 216** Ullstein-Filiale Alt-Moabit 123.

Hausschneiderin Tage frei.
Hertha Schmidt, W 30,
Martin-Luther-Straße 79, Hof 6. III.

Hausschneiderin sucht noch Stellen. Nast, Charlottenburger Ufer 13.

Modistin, in. aus. Hause.
Zz. 6 W. **Simon, Bülowerhofer Str. 107**

Gesch. Frau sucht passenden Wirkungskreis als
Hausdame,
Gesellschafterin od. in ähnlicher Stellg. Zu Bestracht kommt auch Stellung als
Reisebegleiterin
einer alleinstehenden Dame.
Angeb. erbeten unter **Sa. 5526** Ullstein-Büro-Tiergarten, Ullsteinhaus, Kochstraße.

Vertrauensstellung
als Hausdame
sucht gebildete Dame, 34 Jahre, evangelisch, repräsentationsfähig, in gut, mähl. frauenlos. Haushalt. Gute Ehe ein pflichttreuer, gern tätiger, anspruchsloser Mensch mit viel Geduld, auf hauswirtschaftl. Gebiet, Kochen, Nähen u. prakt. Kinderliebe. Erf. in Pflege u. Erziehung. Beste Zeugnisse vorhanden. Gef. Angebote unt. **C. 100 an Annoncen-Expedition Max Gerdmann, Berlin C 2,** Rosenhaler Str. 8.

Gebildetes junges Mädch., Ende Zwanzig, mit Kenntnissen in Schneiderei, 6 J. Kenntnisse (Belang u. Klavier), suchen Neuanst. i. einzelnen Damen, sehr kinderlieb, i. Koch. u. Näh. nicht unerfahr., **sucht Zeugnis.** i. vorzugsw. christlich, musikliebl. Familie bei **sofortem Zum.-Anschl.** Gefl. Zuschr. u. **J. B. 12465** an **Rudolf Mosse, Bln. SW 19,** erb.

Alleinstehende,
aus bester Familie stammende Dame, 52 Jahre alt, möchte die **Führung** einer frauenlosen, christlichen **Prominenzhaushalts übernehmen.**
Voraussetzung wäre ein ihm eigenen wirtschaftlichen Gesichtungen entsprechender, durchaus selbständiger u. geachteter Wirkungskreis. Gute Empfehlungen sind vorhanden und wären anderseits auch erwünscht. Ausführliches Angebot erbeten unter **Sa. 5524** Ullstein-Büro-Tiergarten, Ullsteinhaus, Kochstraße.

Grippe und Grippefolgen
werden wirksam bekämpft durch den Gebrauch der **natürlichen Heilmittel von Weltruf, die zudem die besten Vorbeugungsmittel sind:**
Emser Wasser (Kränchen) / Pastillen / Quellsalz
Altbewährt auch gegen Katarrhe, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure (Sodbrennen), Zucker und harnsaure Diathese.
Ihr Arzt wird Ihnen das bestätigen.
Aber achten Sie stets auf die Schutzmarke. Verlangen Sie ausdrücklich die echten, natürlichen Emser Heilmittel und meiden Sie künstliche Erzeugnisse.
EMS Schutzmarke
Haupt-Niederlage für Emser Kränchen für Berlin und Brandenburg
Brunnenvertriebsgesellschaft Berlin SW, Yorckstraße 59. Telephon: Hasenheide 3536—38.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Geschäftsbericht für 1926.

Bericht der Geschäftsinhaber.

Wir schlagen vor, für das Geschäftsjahr 1926 zwölf vom Hundert als Gewinnanteil auf das Kommandit-Kapital von RM 22 000 000,— auszuschütten.

1. Kommandit-Kapital und gesetzliche Rücklage.

Am 31. Dezember 1926 betrugen unverändert
das Kommandit-Kapital . . . . RM 22 000 000,—
die gesetzliche Rücklage . . . „ 5 000 000,—
RM 27 000 000,—

2. Wechsel und Devisen.

Der Bestand betrug am

1. Januar 1926	RM	74 880 647,30
31. Dezember 1926	„	71 296 000,33
Der Umsatz auf einer Seite des Wechsel- und Devisenkontos stellte sich auf	„	6 343 525 008,84
Der Gewinn aus Zinsen, Wechseln und Devisen betrug	„	6 414 161,42

3. Verzinsliche Schatzanweisungen.

Der Bestand an verzinslichen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden betrug am Bilanztage . . . . . RM 7 646 222,35

4. Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere.

Der Bestand an reportierten Wertpapieren und börsenmäßigen Lombard-Darlehen betrug RM 65 115 680,21

5. Wertpapier- und Konsortial-Konto.

Bestand am 31. Dezember 1926:

eigene Wertpapiere	RM	11 322 825,67
Konsortial-Konto	„	6 267 714,90
	RM	17 590 540,57
Die eigenen Wertpapiere zerfallen in:		
festverzinsliche Werte	RM	6 333 005,29
Aktien	„	4 989 820,28
	RM	11 322 825,67

6. Schuldner und Gläubiger.

Das Kontokorrent-Konto hatte am 1. Januar 1926 einen Habensaldo von RM 72 070 111,52
Zugang 1926 . . . . . „ 9 361 016 334,25
RM 9 288 946 222,73
Abgang 1926 . . . . . „ 9 429 695 619,23
Habensaldo am 31. Dez. 1926 . RM 140 749 396,50

Dieser Saldo setzt sich wie folgt zusammen:

Guthaben bei Banken u. Bankiers	RM	50 994 159,96
Gedeckte Schuldner	„	96 085 560,10
Ungedeckte Schuldner	„	28 969 842,72
Vorschüsse auf Waren und Warenvorschüsse	„	32 574 171,35
	RM	208 623 734,13

Von der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite RM 32 044 890,55

Gläubiger mit vereinbarter Verfallzeit	„	216 657 502,08	
Gläubiger ohne vereinbarte Verfallzeit	„	100 670 738,20	„ 349 373 130,63
			Habensaldo RM 140 749 396,50

Am Schlusse des Berichtsjahres waren wir mit RM 5 227 291,35 unter Akzept gestreten.

Die für die Kundschaft geleisteten Bürgschaften beliefen sich am 31. Dez. 1926 auf RM 9 247 218,34.

7. Bankgebäude und sonstiger Grundbesitz.

Unverändert.

8. Kassen- und Gesamtumsatz.

Der Bestand der Hauptkasse einschließlich Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken und Sorten betrug am

1. Januar 1926	RM	6 993 735,41
Zugang 1926	„	2 921 186 081,72
	RM	2 928 179 817,13
Abgang 1926	„	2 920 944 156,80
Bestand am 31. Dezember 1926 .	RM	7 235 660,33
Hiervon tritt der Bestand der Kuponkasse	„	744 361,49
so daß am 31. Dezember 1926 die Kassenbestände	RM	7 980 021,82

betrugen.

Der tägliche Umsatz unserer Hauptkasse belief sich durchschnittlich auf RM 9 609 000,—.

Der Jahresumsatz unserer Kuponkasse betrug RM 39 039 934,—.

Die Gesamtumsätze auf einer Seite des Hauptbuchs stellten sich auf RM 19 774 165 920,80.

Auch im Berichtsjahre haben wir die Pensionskassenbeiträge ohne Heranziehung unserer Angestellten gezahlt. Den überwiegenden Teil der Pensionen haben wir wiederum aus eigenen Mitteln bestritten. Unsere Aufwendungen für diese Zwecke sind von RM 498 503,58 im Jahre 1925 auf RM 583 985,— im Jahre 1926 gestiegen.

10. Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Die im abgelaufenen Geschäftsjahr erzielten Gewinne setzen sich wie folgt zusammen:

Ueberschuß aus Zinsen, Wechseln und Devisen .	RM	6 414 161,42
Provisionen	„	3 868 068,88
Effekten- und Konsortialgewinne .	„	1 151 859,85
	RM	11 434 090,15

Hiervon sind abzusetzen:

Verwaltungskosten (einschließlich Tantiemen)	RM	3 558 302,59
Steuern	„	1 816 503,80
Pensionsleistungen . . .	„	593 985,—
		7 968 791,39
	RM	3 465 298,76

Unter Berücksichtigung des Vortrages aus 1925 von . . . . RM 522 982,07
verbleibt ein Reingewinn von . . RM 3 988 280,83

Wir beantragen, diesen Reingewinn wie folgt zu verteilen:

4 % Gewinnanteil auf das Kommandit-Kapital von RM 22 000 000,—	RM	880 000,—
Gewinnantteil des Verwaltungsrats	„	197 797,50
8 % weiterer Gewinnanteil auf das Kommandit-Kapital	„	1 760 000,—
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	„	1 150 483,33
	RM	3 988 280,83

Berlin, im Februar 1927.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Die Geschäftsinhaber.

Fürstenberg. Sintenis. Jeidels. Bieber.
H. Fürstenberg.

0166

Staats-Theater
Staatsoper
am Platz der Republik
Dienstag 25. Karten-Reserve-Satz
Vorstellung der Volksbühne
7½ Uhr
Evangelimann.

Skaspielhaus
am Gendarmenmarkt
Dienstag 26. Abonnements-Vorstell.
8 Uhr:
Candida.

Schiller-Theater
8 Uhr:
Die Journalisten

Städtische Oper
Dienstag, den 26. Februar, 7½ Uhr
Turnus I. A-Preise
Der fliegende Holländer.

Saltenburg-Bühnen
Deutsch. Künstler-Theat. Heute geschlossen. Morgen 7 Uhr: Premiere: **„Der Zarewitsch"**
8 U. **Lessing-Theat.** 8 U.
Albert Bassermann
Der Diktator
Th. a. Kurfürstendamm Käthe Dorsch 8 Uhr: **„Miki"**
Lustspielhaus 8½ Uhr
Guido Thielscher: **Husaren eins Janzer!**

Volksbühne Th. a. Bülowplatz
8 U.: **Traumspiel.**
Agnes Straub, Leyke, G. L. Achaz, Granach, Raub, Steckel.

Theater am Schiffbauer damm
8: Das Grabmal des unbekannt. Soldaten
Burgin, Karchow, Robert Müller.

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr
Der Trompeter vom Rhein
Verwirkt unterbrochen

Renaissance-Th.
8 Uhr:
Der Mann der Aline Lieser.
Heute 11 Uhr nachts: **Hetärengespräche**

8½ Kleines Theat.
Yoshiwara
Das Haus des Lasters
Sonnab. u. Stg. 4 U.
Rumpelstilzchen und **Rotkäppchen.**

Deutsches Theater Norden 16334-37
7 Uhr: **Erstaufführung**
„Romanpare"
v. Fritz v. Unruh. Regie Gustav Hartung
Mittwoch, den 16., u. Freitag, den 18.: **Nachtwandl von Gnesinnen** sonst täglich **„Romanpare"**

8½ Uhr **Kammerspiele** Norden 16534-37
Germaine (Ahnerouse)
Regie: Porto-Riche.
Regie: Forster-Larrinaga.

½8 Uhr **Die Komödie** Bismarck 2414, 7516
Die Perle von Tristan Bernard.
Regie: Forster-Larrinaga.
Freitag, den 18. **Nachtvorstellung** 11 Uhr. Zum 1. M.le
„Rosen aus Südtirol"

8 Uhr **Th. a. Nollendorfpl.** Nord. 2091
Donnerstag, den 25. März:
Max Adalbert in **„Plüsterer"**

Barnowsky-Bühnen
Theater Königgrätzer Str. Hasenheide 2110
8 Uhr: **Die treue Nymphe**
Elisabeth Bergner

Komödienhaus Norden 6304
8 Uhr:
Dover-Calais
Roberts, v. Theilmann, Brausewetter.

Die Tribüne
Wilhelm 5365
Täglich 8½ Uhr
Der Liebhaber
Hanak, Steinrück, Schröter, Müthel, Gottwert, Werner-Kahle.

Reichshall-Th.
8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Pfettfiner Sänger
Nachmittl. halbe Preise.

Walhalla-Theater
Wohlbergweg. Tägl. 8½:
Es war einmal in Heidelberg
mit dem Schlagerlied
Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren.
Vers. 5, 8½ Ermäßig.

SCALA
Nollendorf 7360.
8 Uhr
Powers Tanz-Elefanten
und andere
Varieté-Neuheiten!

Große Schauspielhaus
Nur noch 14 Vorstellung.
Täglich 8½ Uhr
CHARELL-REVUE
Von Munzel zu Munzel
Sonntag nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorstellung, zu ermäßigt. Preisen.

Komische Oper.
Allabendlich 8½ Uhr.
Die weltstädtische James-Klein-Revue
„Sünden der Welt"

8 Uhr. **Neues Theater am Zoo.** 8 Uhr
Modelhaus Crevette.
Erika Glässner.

TAUENTZIEN-PALAST
Sie Geliebte
HAUPTROLLEN:
EDDA CROY
HARRY LIEDTKE
WOCHENTAGS
6, 8, 10 UHR

Drei unvergeßliche Stunden
im **CIRCUS ANN**
HAGENBECK
8 Uhr
im CIRCUS BUSCH Norden 6704

HALLER-REVUE „An und aus"
Theater im Admiralspalast
27. Woche
Täglich 8½ Uhr

Metropol-Th.
Täglich 8 Uhr:
Zirkusprinzessin.

Residenz-Th. 8½ Uhr
Abseitsquartier.
Eintritt Jugendl. verboten.

8 Uhr **Winter Variete Garten**
Rauchen gestattet

Philharmonie. 8 Uhr
Sinf.-Konz.
d. Philharmon. Orch.
Dirig. Otto Mariahugen
7. Sinf.-Abo-Konz.
Konzertsaal & Abol.-Bündel (L. Wilhelm).

Billige Bücher
Antiquarische Werke • Restauflagen • Neuausgaben

Geschichte der Musik von OTTO KELLER **5.00**
mit 32 Porträttafeln, zahlreichen Notenbeispielen und vier Faksimiles 1923. Zwei elegante Ganzleinbände. 824 Seiten stark. Früher 16,00 ..... jetzt

Geschichte der deutschen Literatur
von den Anfängen bis in die Gegenwart. Von Edmund Engel. I. Von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert. Mit 25 Bildnissen. II. Das 19. Jahrhundert und die Gegenwart. Mit 78 Bildnissen. 2 starke Halbleinenbände in Lexikonformat, mit ca. 1142 Seiten. Früher 10,00 ..... jetzt **5.00**

Ein Ausflug nach Italien. 600 Abbild. der Hauptsehenswürdigkeiten in feinem Kunstdruck. **.50** Italienischer Text., Halbl. Band **2**

Tirol, Vorarlberg und Teile von Salzburg und Kärnten. Handbuch für Reisende von Karl Bädeker. 512 Seiten mit 55 Karten. 1923. **2.75** Gebunden. Früher 7,00, jetzt **3**

Kerichen-Album. Von K. Rittinger, mit lustigen Zeichnungen von Carl Sturtzkopf. Quartformat. 128 Seiten. Halb- **.25** leinenband. Früher 10,00, jetzt **2**

Meine Lebensgeschichte. Von Joh. Chr. Brandes. Herausgegeben von W. Franke als wertvoller Beitrag zur Theater- und Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts. 504 Seiten mit 12 Bildtafeln. 1923. Eleganter Halblederband. **2.85** Früher 15,00 ..... jetzt **3**

August Strindberg im Lichte seines Lebens und seiner Werke. Von Hermann Beswein. 315 Seiten. Mit 16 Bildnissen. 1919. Halb- **1.65** lederband. Früher 10,00, jetzt **3**

Cagliostro, der Erzzauberer. Die Dokumente über ihn selbst, mit 12 Bildern. Herausgegeben von v. Günther. 506 Seiten. Hleg. **1.95** Halbpergr.-Band Fr. 6,00, jetzt **3**

Katharina II. Von Gertrude Kirchner. Die Jugend einer grossen Kaiserin. 284 Seiten mit 31 Bildern. 1919. Halblederband. **1.95** Früher 8,00 ..... jetzt **3**

Poniatowski, die Memoiren des letzten Königs von Polen Stanislaw August P. Bd. I. (nicht weiter erschienen). 432 Seiten mit 61 Bildern. Memoirenwerk mit einer Fülle intim. Aufzeichnungen und Erinnerungen. **1.25** Halbl.-Bd. Früher 10,00, jetzt **3**

Freundesbriefe der Romantik. Herausgegeben von Paul Landau. Gabel — Dorothea — Diotima — Günderode — Bettina — Caroline. 512 Seiten. Bildern. Halbl. **1.95** Pappband. Früher 3,00, jetzt **3**

Michelagn. Buonarotti. Briefe, übertragen v. Karl Frey. 542 Seiten mit 3 Bildern. Papp- **1.95** band. Früher 4,00 ..... jetzt **3**

Selbstmörder. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte aller Zeiten und Völker von Emil Saltys. Illustriert Ganzleinenband mit 410 Seit. u. **1.95** 15 Bildtaf. Ant. Frth. 6,00, jetzt **3**

Straparola. Novellen v. Mären der ergötzlichen Nächte. Zwei Halblederbände mit zus. 570 Seiten. **3.95** Früher 12,00 ..... jetzt **7**

Faustine. Ein Roman aus der Biedermeierzeit v. Ida Gräfin Hahn-Hahn. Herausgegeben von Arthur Schurig. 350 Seiten. Gans- **1.65** leinenband. Früher 5,00, jetzt **3**

Der Vielgeliebte. Hof. Staat u. Gesellschaft am Ludwig XV. nach den „Chronik des Oeil de Boeuf" von Touchard Lafosse. Mit Bildnis u. 13 Vollbild. Herausgeb. von Alfr. Semerau. 395 Seiten. **1.65** Ganzleinenbd. Frih. 5,00, jetzt **3**

Gustav Schalk, Stachelchristbaum. Ein Bierwurzroman aus den Berlin der Vorkriegszeit. 1910. 320 Seiten. Brosch. Früher **.45** 4,00, jetzt **1**
— Dasselbe gebunden. Früher **.95** 5,50 ..... **2**

Bruno Ville, Lebenswelsheit. Aus Deutsc. unserer Zeit. In Aussprüchen führender Geister. 357 Seiten. Pappband. Früher **.95** 4,00 ..... jetzt **2**
— Dasselbe in eleganter Halb- **.95** lederband. Früher 5,50, jetzt **2**

Verlorene Heimat. Jugenderinnerungen aus deutschem Gelände von K. H. Strobl. 400 Seiten. **.95** Halbleinen. Früh 5,00, jetzt **2**

Der hinkende Teufel. Von A. Le Sage. Mit 120 Steinzeichnungen von Bernh. Lorenz. 320 Seiten. Grosser Halblehen- **.95** band. Früher 10,00 ..... jetzt **2**

Napoleon, Der ägyptisch-syrische Feldzug. Aus den Memoiren des Kaisers. Übersetzt von Heinr. Conrad. 2 Halbleinen- **.30** bände, 68. Früher 12,00, jetzt **.60**
— Die Ständige der Revolution. Aus den Memoiren übersetzt von H. Conrad. 295 Seiten. **1.65** Halbleinenb. Früher 6,00, jetzt **3**

Berliner Bilderbogen, tells brav — meist ungezogen. Neue Brettl-Lieder von Heide Sachs. **1.20** 54 Seiten **2**

Vivat Academia. Roman aus dem Studentenleben von Paul Grabein. 3 Bände. (Da mein Jena — Fähnlein-Lied — Wechsel der Zeit.) Zusammen 877 Seiten. Gebunden. **4.95** Früher 12,00 ..... jetzt **8**

Götz Krafft, die Geschichte einer Jugend v. Otto Stählingen. 4 Bände. (Mit 1000 Masken — Im Strom der Welt — Im engen Kreis — Des Lebens Krone.) Zus. 1520 Seiten. **5.50** Gebunden. Früher 16,00, jetzt **8**

Graphiker der Gegenwart. Emil Orlik. Von Max Osborn, mit 48 Abbildungen. Max Liebermann. Von Julius Meier-Graefe. 32 Abbildungen. Früher 3,00, **.90** jetzt Bändchen nur ..... **20 Pf.**

Der Börsenkönig. Roman von Edw. Stilgebauer. 416 S. **1.45** Gebunden. Früher 4,00 ..... jetzt

Die Herren der Erde. Roman aus dem Bergmannsleben von Paul Grabein. 445 Seiten. **1.45** Gebunden. Früher 4,00 ..... jetzt

Jugenderinnerungen eines blinden Mannes. Von Ernst Haun. 504 Seiten. Halblehnen- **.95** band. Früher 5,00 ..... jetzt **95 Pf.**

Geschichte der Technik Von J. Neudeck. 460 Seiten mit 250 Abbildungen und Tafeln. **1.95** Halbleinenband ..... jetzt

Kultur- und Sittengeschichte Berlins
Ein kulturgeschichtliches Dokument ersten Ranges mit Reproduktionen neuerer Meister von Menzel bis Zille und Baluschek von
HANS OSTWALD
660 Seiten mit 545 Abbildungen im Text und 12 farbigen Kunstbeilagen. Quartformat. Halbleinenband. Früher 18,00 ..... jetzt **6.80**

Alexander Moszkowski's
populär-philosophische Bücher. Einstein. Einblicke in seine Gedankenwelt. Gemeinverständliche Betrachtungen über Relativitätstheorie von Gesprächen mit Einstein. 240 Seiten. Die Welt von der Kehrseite. Eine Philosophie der reinen Gala. 320 Seiten. Das Geheimnis der Sprache. Aus Hirn und Tiefen der Ausdruckskrämer. 368 Seiten. Erfüllbares Sehnsucht. Der unaufhörliche Kampf um das Glück. Kriegsvorträge. 259 Seiten. Die Inseln der Weisheit. Geschichte einer abenteuerlichen Entdeckungsfahrt. 293 Seiten. Die ewigen Worte. Kronschatz des Geistes, eine Analyse der packendsten Worte aus der Weltliteratur. 280 Seiten. Der Venusgarten. Phantasien über Liebe und Philosophie. 1923. 320 Seiten. Jeder Band gebunden. Früher 3,00, bis 6,00 ..... jetzt **1.25**

Versandabteilung Leipziger Strasse — *Schriftliche Bestellungen werden prompt erledigt. Bei Aufträgen nach auswärts vergüten wir für je 30 M. 50 Pf. die nur für Porto bzw. Verpackung in Anrechnung gebracht werden.* — **Versandabteilung Leipziger Strasse**

HERMANN
49 **Nur** Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee
Wilmersdorfer Str. • Brunnenstr. • Chausseestr.

Versteigerung!
Wohnungs-Einrichtung
eines bekannten Industriellen
laut Inserat vom Sonntag, dem 13. d. Mts.
Nürnberger Straße 56
2. Haus von der Tauentzienstraße
Heute, Dienstag, 11–6 Uhr
Morgen, Mittwoch, 11–6 Uhr
Kunst- und Möbel-Auktions-Haus
Leo Grünpeter
W 30, Nürnberger Straße 56 / Steinplatz 10 608—10 609

ALLIANZ
ALLIANZ-BOMBERN
Prämieneinnahme ..... 133 131 392 RM
Kapital und Reserven ..... 128 000 000 RM
der vereinigten Gesellschaften im Jahre 1925.
Allianz Lebensversicherungsbank A.-G.
Versicherungsbestand Ende 1926 mehr als 500 Millionen RM
29% Versichertendividende
Badische Pferdeversicherungsanstalt A.-G. in Karlsruhe i. B.
Brandenburger Spiegelglas-Versicherungs-A.-G. in Berlin
Globus Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg
Ettemes Kreditversicherungsbank Aktien-Gesellschaft in Berlin
Kraft Versich.-A.-G. des Automobilclubs v. Deutschland in Berlin
Union Allgemeine Deutsche Hagel-Versicher.-Ges. in Weimar

Sie sind gut informiert
und können beruhigt reisen, wenn Sie bei der Wahl Ihrer Erholungsaufenthaltes das
Reise- und Verkehrsbüro der Vossischen Zeitung
Berlin SW 68, Markgrafenstr. 66
zu Rate ziehen. Kostenfreie Auskunft in allen Reise- und Verkehrsangelegenheiten. Belieferung von Reise-Lists und Schulgemeinden.

Unterrichts-Anzeigen.
Klavierbüchel (Bilg.), a. Rhein b. Schwerte. Erziehungs- u. Erholungsh. „Mariahof", nord. m. hbh. Schrank, Kinab. u. Wschl. tanzl. anerk., Ziel Oberlet.-Reife, Dip.-Abitur., fl. Sprachen, Musik, Ind. Erziehg., fam. Zusammenl., Arzt, Kurl. gesunde Stadtl. Gymn. u. Sportplatz, reg. Sports u. Spielgl., Sportlehr., Hortpersl., reichl., fr. Ess. Vorzugl. gesign. erschöpfungsbed. Großstädtlicher Eltern gute Referenz. **Fr. Direkt. Schnermann.**

Vermietungen
Akademiker, älterer Herr, Witwer, sucht in normalem Hause bei gebildeter, ruhiger Familie **2–3 schöne, leere Zimmer** als Untermieter, mögl. mit guter Verpflegg. Speisekarte und **Rb. B. 4400 Rudolf Mosse, Chemnitz,** Reitzenhain 20.

Bluthner
FLÜGEL-PIANINOS
ALLEINVERTRIEB für Groß-Berlin u. Umg.
B. Neumann
Kurfürstendamm 228
Diemarcs 8717
DUCANOLA
Umspinnte Pianos

Handelsregister
Siehe auch 2. Beilage 4. Seite.

In unser Handelsregister Abteilung B ist am 10. Februar 1927 eingetragen worden: Nr. 974 **Humboldtmühle Aktiengesellschaft:** Die Prokura des Richard Tschirch ist erloschen. ● Nr. 7809 **Handelsgesellschaft Raiffeisenscher Genossenschaften Aktiengesellschaft:** Richard von Puttkamer ist nicht mehr Vorstandsmitglied. ● Nr. 20 286 **Deutsch-Ueberseische Handels-Aktiengesellschaft:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. Juni 1926 ist § 2 des Gesellschaftsvertrages geändert. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt Import und Export, Hypotheken, Finanzierungen und Grundstücksverkehr. ● Nr. 20 795 **Braunsberg & Co. Aktiengesellschaft,** Zweigniederlassung Berlin, Hauptniederlassung Hannover: Prokurist: Konrad Wagner in Berlin. Er vertritt gemeinschaftlich mit einem Prokuristen. ● Nr. 28 051 **Carl Flohr Aktiengesellschaft:** Prokurist: Bruno Rost in Berlin. Er vertritt gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitglied. Dr. Anton Heyroth und Bruno Rost sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. ● Nr. 26 522 **Deutsch-Rumänische Petroleum Aktiengesellschaft:** Paul Seehaus ist nicht mehr Vorstandsmitglied. ● Nr. 29 388 **Brenner und Metallwaren Fabrik, Aktiengesellschaft:** Prokuristen: Simon Gurewitz in Spandau, Anna Teschner in Berlin-Schöneberg. Sie vertreten gemeinschaftlich. ● Nr. 37 560 **I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft Werke: Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation (Agfa),** Zweigniederlassung in **Berlin,** Hauptniederlassung **Frankfurt a. M.:** Die Prokuren für Friedrich Büller, Jean Gebhard, Wilhelm Gerhard und Paul Schubert sind erloschen. Es sind nachstehende Wohnsitzveränderungen eingetreten: Alfred Otto Bäurle von Mannheim nach Frankfurt a. M., Friedrich Göhring von Halle a. S. nach Neurössen, Dr. Otto Hansmann von Berlin nach Frankfurt a. M., Friedrich Horstmann von Mannheim nach Frankfurt a. M., Dr. Max Ilgner von Frankfurt a. M. nach Berlin, Dr. Walter Lenger von Wolfen nach Leverkusen, Fritz Müller von Uerdingen a. Niederrhein nach Mannheim, Dr. Julius Rath von Offenbach nach Frankfurt a. M., Hans Schlegel von Berlin nach Frankfurt a. M., Dr. Oscar Michel, Adalbert Prölß und Arthur Krell sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. Das Vorstandsmitglied Fritz Nobbe wohnt jetzt in Köln.

Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteilung 89a.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute eingetragen worden: Nr. 16 114 **Oetwerke Aktiengesellschaft.** Die von der Generalversammlung vom 29. Januar 1927 beschlossenen Satzungsänderungen. Nr. 26 459 **Märkische Speditions- und Lagereibetriebs Aktiengesellschaft:** Adolf Weiss ist nicht mehr Vorstand. Zum Vorstand ist bestellt: Kaufmann Wolfgang That in Wien. ● Nr. 27 468 **Toga Grundstücks-Aktiengesellschaft:** Adolfo Weiss ist nicht mehr Vorstand. Zum Vorstand ist bestellt: Kaufmann Wolfgang That in Wien. ● Nr. 29 430 **Möbelstoffe und Teppiche Held & Klein Aktiengesellschaft:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Januar 1927 ist der § 10 (Amtsdauer des Aufsichtsrats) geändert. ● Nr. 33 784 **Gebr. Robinsohn Aktiengesellschaft:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Januar 1927 ist die Gesellschaft aufgelöst. Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteilung 89b.

Das Unterhaltungsblatt

Nr. 38 • der Vossischen Zeitung vom Dienstag, 15. Februar • 1927

Erinnerungen an Agnes Sorma

Von

Georg Hirschfeld

In den Nebel einer Warenhausgeist, die der Kunst ihren Marktwert, aber selten nur den Wert ihrer inneren Möglichkeit gibt, leuchtet der Name einer Toten mit dem Zauber unvergänglichen Lebens. Agnes Sorma ist nicht mehr. Nur die älteren Theaterfreunde wissen noch von ihr, aber ihr Wissen hat die Fruchtbarkeit junger Begeisterung und gibt der neuen Generation ein überzeugendes Bild von menschlichgöttlicher Künstlerschaft.

Ich erinnere mich an Agnes Sorma — das heißt: ich lebe noch mit ihr, sie stützt mein Schaffen und Leben. Als ein wirkliches Geschenk meines Weges darf ich es betrachten, daß ich als Dramatiker — sofern ich ein Dramatiker werden sollte — mit dem ersten Schritt in die Nähe dieser Künstlerin kam. Dem Freunde Otto Brahm dank ich dieses Glück, als er ein Theaterdirektor geworden und auf die Kunst der Sorma seine Hoffnung setzte. Er, der „Naturalist", beharrte von vornherein nicht bei der Meisterschaft der Lehmann, Rittner und Reicher. Er sah schon das offene Tor der farbig großen Gestaltung, die Gefilde, wo Agnes Sorma und Josef Kainz Gestalten schufen.

Mein erstes Stück, das Brahm gespielt, „Die Mutter", war ein Else-Lehmann-Stück. Zu einem Kainz-Stück sollte ich leider nur innerlich gelangen, denn das Salzburger Märchen vom „Weg zum Licht" blieb ein Wunsch des großen Planers, bis in seine letzte Burgtheaterzeit. Dann aber, nach den „Müttern", kam „Agnes Jordan", ein Stück von mir, ein schmerzlich junges Lied der Notwendigkeit — ich holte es aus meiner Seele, und Otto Brahm mog das seltsame, lebende Ding in seinen klugen Händen. Dieses Dokument erlebter Martern, „bürgerlich" und doch der ewigen Frauenkrone nahe — das war „Agnes Jordan". Jenseits, im Sehnsuchtslande des Möglichen, der erlösten Grazie, stand die andere Agnes, Ibsenscher Weltdichtung Gestalterin, für Gerhart Hauptmanns Rautendelein bereit. Doch Otto Brahm sagte, als er „Agnes Jordan" gelesen hatte: „Ich werde es der Sorma geben."

Ich fürchtete mich fast — es war das Bettlergefühl am Wege, von dem der Ludwig Jordan des letzten Aktes spricht. Dann aber, als Frau Sorma mein Stück kannte und dazu bereit war, als Brahm mich zu ihr geführt, nach Wannsee hinaus, da verstand ich, daß mein Weg zu dieser Künstlerin das alte Rätsel löse: ein Schritt ist Meilenweite. Man soll sich nicht fürchten, wenn jenseits ein gütiges Herz schlägt.

Es schlug in Agnes Sorma, diesem elbischen Wesen, wie Hauptmann sein Rautendelein genannt. Hierin waltete ihr Zauber, unvergeßbar: eine Stegerin weiblicher Macht neigte sich zu ihrer leidenden Schwester, ohne Scheu in ihren Abgrund niedersteigend, ja, gehoben selbst durch die Klage des Opfers und des Muttersschmerzes.

Es waren wundervolle Tage, diese Sormaproben im Deutschen Theater. Zwischen Emanuel Reicher, Else Lehmann, Rudolf Rittner, Oskar Sauer, Hermann Müller, Max Reinhardt die Frau mit dem „Schimmer", das elbische Wesen, das sich eines armen Menschentindes annahm. Gewiß gab es Künstlerlaunen auch bei ihr, aber man konnte nie von Primadonnenlaunen sprechen. Der redliche, beseelte Mensch behauptete sich immer wieder in der Schlesierin Agnes Sorma. Es gab wohl keinen zweiten Direktor, der sich so gut auf ihr Wesen verstand, wie Otto Brahm. Das berühmte „Mitzilied" konnte noch so harmäckig sein — vor seinem ironischen Schmunzeln kapitulierte es. Agnes Sorma kannte das liebevolle Verständnis, das der kleine Doktor, der nicht nur Direktor war, für sie im Herzen trug. Der starke Ernst wußte, ihr hämonisch nahe, wenn Wesen der Elfe. Schemil war wieder ein guter Tag gekommen, die Proben schritten fort, und wir konnten die Generalprobe sehen.

Der letzte Akt von „Agnes Jordan" zeigt sie am Ziel ihres Frauenweges. Eine der Jugend Geopferte tritt mit grauem Haar vor den Betrachter ihres Lebens hin. In diesem Liebesgang schlägt das Herz des Schauspiels. Es ist mir nicht nur unvergeßliche Erinnerung, sondern auch Beweis des mystischen Zusammenhanges, der zwischen einer großen Künstlerin und einem dargestellten Lebensdokument besteht: Agnes Sorma war bei jener Generalprobe am tiefsten in den Sinn des Werkes eingedrungen. Was sie empfand, bevor der letzte Akt begann, war innerste Macht der Bühne, äußerlich ganz selten offenbart. So erlebten wir das schmerzliche Wunder: die Künstlerin, die vier Akte oder Lebensstationen im Besitz ihrer ganzen Kraft gespielt hatte, betrat zu Beginn des fünften Aktes als alte Frau die Szene — und sank zusammen. Was sie überwältigte, ist kaum zu definieren. Die Probe mußte unterbrochen werden, bis Agnes Sorma sich erholt hatte: dann führte sie ihre Sache künstlerisch beherrscht zu Ende. Aber das erste Verfagen, das ich bei ihr erlebt, blieb mir der unvergeßliche Beweis für Agnes Sormas Kraftquelle. Hier sprach in Kunst und Leben die Stimme des Unbewußten, die letzte Instanz des schöpferischen Strebens: Heinrich von Kleist.

Einen köstlichen Epilog zu diesem Drama im Drama lieferte Else Lehmann. Sie hatte die Betty Wiener im zweiten Akt gespielt — nach Schluß der Generalprobe stand ich mit ihr im Vorraum des Deutschen Theaters. Nach einer Weile kam auch Agnes Sorma, um heimzufahren. Nun war sie wieder das entzückend forsche, elegante Sormabild. Wir sahen ihr nach. Doch Else Lehmann sagte mit dem Seufzer, der ihr nur eigen war: „Gott, die Frau!" —

In den Jahren, die Agnes Sorma in Brahms Theater bleiben ließen, begeinete ich ihr noch oft. Ich konnte den Weg ihrer besten Schöpfungen begleiten, den wundersamen Kreis ihrer Gestaltungskraft, der Nora und Rautendelein, Schnitters Christine, das Heidenkind Edrita und Klein-Eyolfs Mutter umfaßte. Am liebsten blieb es mir — im Gegensatz zu vielen anderen Schauspielerinnen — Agnes Sorma auch in stillen Menschenräumen, nicht nur auf der Bühne zu treffen. Schöne Erinnerungen gehören in dieser Hinsicht den kleinen Gesellschaften, die Otto Brahm in seinem Junggesellenheim am Luisenplatz gab. Es war der Kreis, den ein behutsamer Geist sich erwählt. Gerhart Hauptmann, Rudolf Rittner, der Kunstkritiker Emil Heilbut, Erich Schmidt, Paul Schlenther, Julius Elias und Paul Jonas gehörten ihm an. Zuweilen aber auch noch Theodor Fontane. Der alte Jüngling warf dann plötzlich alle Sorge um Grippe von sich und erschien mit seiner lieben Frau Emilie bei Otto Brahm, um voll Daseinslust zu „kosieren". Ich freute mich am meisten auf eine Begegnung des 78jährigen, der das Wunder „Effi Briest" geschaffen, mit unserer lieben Agnes. Mit Recht hatte ich mich darauf gefreut. Es war ein Herzenstroft, die beiden nebeneinander sitzen, das Feuer der wahren Jugend, die braunen und weißen Haar gemeinsam war, in leuchtendem Austausch aufflammen zu sehen. Noch höre ich das glückliche Lachen Agnes Sormas, als Fontane, von einem Gast an Shakespeare erinnert, auf den Tisch schlug und rief: „Ja, Shakespeare! Der war der Urgroßvater von der ganzen Pastete!"

Zehn Jahre vergingen — dann konnte ich noch einmal Worte, die ich geschrieben, aus Agnes Sormas Munde hören. Im Jahre 1907 führte Viktor Barnowsky im Kleinen Theater meine Einakter „Die Getreuen" auf. Die große Schauspielerin, in tieferer Reife noch, doch zeitlose Anmut bewährend, wählte die kleinen Stücke für ein Gastspiel. Sie gab das gequälte Proletariermädchen, Else Lehmann wundersam ergänzend, und die einsame Frau des Nordpolsfahrers. Weibliche Herzen, in ihren Welten um Treue ringend. Noch einmal hörte ich den Sormaton, noch einmal nahm ich ihn mit, bereichert, erschüttert.

Dann sah ich die, die ihn besessen, nicht mehr. Max Reinhardt erwog es, mich in seinem Deutschen Theater wieder zu Agnes Sormas Kunst zu führen — der Plan blieb Plan. Die Jahre zogen dahin. Die Welt erbebte, und das Theater wurde ein Schemen. Schöner Erinnerung nachsinnend, erfuhr ich, daß Agnes Sorma ihrem geliebten Sohn nach Amerika gefolgt sei. Allmählich ließ sie dort die Kunst im Schatze des Lebens und alterte als liebevoller, tüchtiger Mensch. Deutsch blieb ihr Gemüt im Neulande. Von der Schauspielerin zur kämpfenden Frau war für sie gewiß ein gerader Weg gezeichnet. Sie war ja auf der Bühne gewesen, was sie im Leben bis zuletzt bewährt hat. Nun kam eine seltsam fremde Nachricht: Agnes Sorma ist nicht mehr. Die leuchtenden Augen sind geschlossen, der lächelnde Mund schweigt. Ins Land der Geister ist das elbische Wesen zurückgekehrt. Wir wissen von ihrem Menschenmitleid und bleiben mit ihr verbunden. Wir sehen sie wieder, über den Ozean fort, in Sternbildern, die uns selen leuchten.

Reparaturwerkstätten für Menschen

Amerikanische Gefängnisse

Der Professor des Staatsrechts an der Universität Hamburg, Dr. Liepmann berichtete über die Ergebnisse einer Studienreise auf Einladung der verschiedenen strafrechtlichen Vereinigungen der Richter und Rechtsanwälte, sowie der Vereinigung zur Reform des Strafvollzugs und der Jugendgerichte. Der große Hörsaal der Universität war bis auf den letzten Platz besetzt von juristisch oder fürsorgerisch interessierten Hörern und erfüllt von der angenehm erwärmten Atmosphäre gegenseitiger Lehr- und Lernbereitschaft. Der Vortragende sprach im ruhigen Ton sachlichen Berichts gleich weit entfernt von „kitschiger Sentimentalität", die ihn an manchen amerikanischen Facharbeiten unangenehm berührt, wie von dem kalten Bürokratismus, der in seiner Verhärtung die Zuhörer peinigt, wenn sie Phantasie genug haben, um hinter statistischen Zahlen und den Berichten von organisatorischen Maßnahmen ungezählte freiheitsdurstige Menschenaugen starren zu sehen. Der Vortrag war vorbildlich in Gerechtigkeit des Urteils und verhaltenem Gefühl.

Aus Amerika, dem Land der Quäker, dem Staat der Pilgerväter, kamen ein Jahrhundert lang die stärksten Anregungen zur Änderung des Strafvollzuges auch zu uns nach Deutschland: Von der Einzelzelle an als einem Erziehungsfaktor und der Gemeinschaftshaft mit Arbeit und Belehrung bis zum Gedanken der Selbstverwaltung in Fürsorgeerziehungsanstalten. Nach amerikanischen Beispiel wurden auch bei uns diese Stationen zurückgelegt, die zur völlig neuen Auffassung des Strafvollzuges führten. Jede Stufe hatte Spott hervorgerufen, bis die Schule des großen Strafrechtlers von Lift mit aller Entschiedenheit den Grundsatz der Vergeltung ablehnte, den andern des Schutzes der Gesellschaft in den Hintergrund treten ließ und den der Erziehung ganz in den Mittelpunkt stellte. Die im Jahre 1923 angenommenen Reichsratsgrundsätze zum Strafvollzug stellen eine ganz große Leistung dar, eine der wertvollsten Früchte des neuen Deutschland, in Amerika fast mehr beachtet als in der Heimat.

Professor Liepmann fand keineswegs alle seine Erwartungen in amerikanischen Gefängnissen erfüllt. In diesem Lande der Gegensätze gibt es neben den viel gerühmten neuen, pädagogisch eingestellten Anstalten noch eine große Zahl ganz veralteter Gefängnisse, die in keiner Weise vorbildlich sein können. Alle, die der Redner dem repressiven System beizählt, sind ohne jeden erziehlichen Erfolg, manche geradezu auf unbegreiflich niedrigem Niveau. So gibt es die „Cells", worin zugleich Untersuchungs- und Polizeigefangene und zu kurzfristigen Freiheitsstrafen Verurteilte in Massenlokalen schlimmster Art ohne Arbeitsmöglichkeit zusammengepfercht werden. „Gräber" nennt sie der Volksmund, und erst ein Mord an einem Direktor hat die öffentliche Meinung in diesem Sommer erregt. Auch die Staatsgefängnisse (state-prisons) haben sich eher ungünstig entwickelt, selbst die meisten als „Reformatories" bekannten moderneren Anstalten sind jetzt eher zurückgesunken auf die gleiche Stufe bloßen Verwahrsams. Zum Teil finden sich noch Gitterzellen, die an Käfige erinnern, und allen ist der Uebelstand gemeinsam, daß die Gefängnisbeamten nicht vorgebildet, nicht beruflich geschult sind.

Die Jugend-Gefängnisse wurden von vornherein als Erziehungsstätten eingerichtet. Aber auch sie machen eine Krisis durch. Denn eine sogenannte „Welle von Verbrechen" flutet angeblich über das Land, wobei die Jugendlichen fast die Hälfte der Kriminellen stellen. Das erregt die öffentliche Aufmerksamkeit, und die Amerikaner fürchten sich vor Sentimentalität; — ganz zu Unrecht nach Meinung des Redners, der eher einen Zug zur Grausamkeit feststellt.

Auch gutgeführte Fabrikgefängnisse wie Still-Water beheben den Fehler, kein Entgelt für die Arbeit gutzuschreiben, zum Teil sogar sinnlose Arbeiten ausführen zu lassen, etwa Mauern, die immer wieder eingerissen werden — ein Motto für Angstträume!

All diese Einrichtungen der repressiven Methode sind ganz ohne Wert, auch der progressive Strafvollzug stellt an sich nur ein technisches Mittel, keine Erziehung dar. Nur durch Gewöhnung an Disziplin und Ordnung ist noch nichts für das spätere Leben des Sträflings gewonnen. Diese Illusion muß man endlich fallen lassen.

Die zweite Methode, die der Redner die konstruktive nennt, kann allein heilende Wirkungen zeitigen. Ihre erste Forderung ist das psychologische Studium jedes einzelnen Gefangenen, nicht nur der Jugendlichen. Hier hat man in Sing-Sing vorzügliche, bei uns noch keineswegs erreichte Erfolge durch wochenlange Beobachtung und Klassifizierung der Gefangenen unter Mitwirkung der vom Redner besonders belobten Psychiater. Von diesen „Reparaturwerkstätten" aus werden die Gefangenen an die einzelnen Anstalten verwiesen; von größtem Wert ist es dabei, jedem eine Arbeit nach persönlicher Eignung auszusuchen. Das zweite, was wir von dort lernen können, ist das von Thomas mit Osborne eingeführte Prinzip weitgehender Selbstverwaltung als Erziehung zu Selbstverantwortung. Aehnlich hat es auch ein Direktor in Delaware mit geradezu glänzendem Erfolg durchgeführt aus religiösen Motiven heraus, im Gewissen betroffen, weil hier noch die Prügelstrafe herrschte. Die Arbeit wird nun zu 80 v. H. den Gefangenen gutgeschrieben. Als bester pädagogischer Gefängnisleiter gilt Miss Hotter, die in ihrem Frauengefängnis den größten Wert auf künstlerische, schöpferische Arbeit legt. — Zuletzt ist nachahmenswert auch die freie, unbefangene Kritik, mit der die Oeffentlichkeit dessen über die Zustände im Strafvollzug orientiert wird.

Wichtiger aber als alle Methoden bleibt es, daß hier wie dort Menschen ihr Leben darangeben, um solche Anstalten mit dem Geist helfender Liebe zu erfüllen. Der Redner hat Wichern genannt, der vor bald hundert Jahren in der Arbeit an gefährdeten Jugendlichen im „Rauhen Haus" alle modernen Gedanken, auch den der Selbstverantwortung, vorwegnahm neben der eigentlichen Seelsorge (die nicht Gegenstand dieses Vortrages war), für die „verloren" immer nur heißt „noch nicht gefunden".

Elly Heuß-Knapp.

Chorage Aischylos

Eine Entgegnung

von

Wilhelm Lehhausen,

Leiter des Sprechchors an der Universität und am Sportforum

Der Aufsatz von Herrn Professor Oskar Fischel stellt keine Kritik, sondern eine Auseinandersetzung mit den Problemen einer Aischylosaufführung dar. Deshalb erscheint mir eine Entgegnung gerechtfertigt.

Denn für den wissenschaftlichen Beobachter muß es sich hier in erster Linie um die Probleme handeln, zumal ein solcher Zuschauer immer das Ideal des Historischen und das Ideal der Annäherung, d. h. der möglichen Wiedergabe sieht. Welch eine Gefahr für eine absolute Beurteilung des gegebenen Einzelfalls, zumal, wenn es sich darum handelt, daß eine neue Idee in das Gefüge, so hundertfach gegenständlich bedingt, eines modernen Theaterbetriebes notwendig eingehen muß. Wir selbst waren überrascht von dem so weit greifenden Empfindungserfolg unserer konzessionslosen Arbeit, da wir uns selbst gegenüber sehr kritisch sind; denn wir haben Ziele und wissen, daß wir in den Anfängen einer großen Arbeit stehen. Wir wollen nichts weiter als eine Tradition begründen und der Jugend des laufenden Jahrhunderts die Probleme stellen.

Die „Klytemnestra" hat es leichter.

Also die Probleme: Immer Sprache und Bewegung; eigentlich ja nur Bewegung und daher besser gesagt Sprachbewegung als Ursache und mimische Körperbewegung als Wirkung. Das schillernde Verhältnis von Ursache und Wirkung zugegeben. Aber zugegriffen, zuerst zugegriffen werden muß bei der Sprache. Hier ruht das Mysterium und das erste Problem. Deshalb sammelte ich neben der Universitätsjugend die Studierenden der Deutschen Hochschule für Leibesübungen. Denn die Sprache ist der vornehmste Ausdruck des Körpers. Und hier mußten die Körper zuerst gelöst werden. Daß das in Norddeutschland besonders schwer ist, war wohl gewußt. Fünfzehn Monate Vorarbeit war für Uebungen an Goetheversen notwendig. Dann brauchten die Perser noch zwei Jahre und acht Monate. Erreicht wurde eine höchste Erfahrung: Der Rausch der Sprache! Damit war das Urproblem, wenn auch bei weitem nicht erschöpft, so doch sprucherlöst. Und praktisch gesprochen, beim Theater das Geschäftig geladen.

Und die Bewegung? Sie hatte sich während der Proben naturgemäß von selbst ergeben. Wir sind nicht in der entsten Arena. Eine große Bewegung während der Kerkerszene wurde nach langen Proben auf der Bühne als auf einer europäischen Bühne als praktisch unbrauchbar ausgeschaltet. Und bei dem Moestofo-Tempo des Stückes ergab sich keine größere Gefahr als das mindeste Zuviel von Bewegungen. Wie viele

Bewegungen haben wir nicht gestrichen! Denn eben das sakrale Moment ist das übergriechische, das Ewige und das religiös Monumentale. Deshalb auch verzichtete ich behutsam auf das Herantreten der „Doktrin" einer der modernen Tanzschulen. Das schien mir verboten, gerade bei den Persern. Hier sind geschulte Bewegungen am wenigsten am Platz. Das wären schulgriechische Ergebnisse geworden. Die aber gerade stehen wir. Sondern die Bewegung mußte aus der Sprache geboren werden. Da aber unser Ziel niemals diese erste Perserausführung, sondern eben eine große dramatische Gestaltung ist, legen wir der Zukunft unserer ständigen Arbeit, das heißt ein Problem, wie Sparsamkeit und das Naturnotwendige die einzig gebietende Ehrlichkeit. Das Gebietendste aber schien hier gerade dieses Drama, das die letzte Herbheit verlangt. Der Erfolg scheint mir doch rechtzugeben.

Im übrigen: Wir haben eben erst angefangen. Ein Kulturproblem ist gestellt und tätig angegriffen. Helfen Sie uns! Die Jugend ist da und freudig bereit! Gründen Sie endlich an der Universität und an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen die Disziplin für Choreutische Poetik! Dann helfen Sie die Vollendung. Die Jugend ist da!

Londoner Kunstausstellung. Aus London wird uns geschrieben: Das künstlerische Ereignis Londons ist die Ausstellung belgischer und flämischer Kunst in der Königlichen Akademie. Von den Primitiven bis zu den Modernen ist das Beste vertreten, was in belgischen und englischen Museen sonst nur verstreut zu sehen ist, und was als höchster Schatz manches alten englischen Schlosses für das große Publikum im allgemeinen überhaupt unzugänglich ist. Man findet u. a. von Hans Memling ein Triptychon, Madonna mit Kind und Heiligen und den Donatoren Sir und Lady Donne, der im Krieg der weißen gegen die rote Rose erschlagen wurde. Aus dem Besitz des Herzogs von Devonshire findet man Memlings Bildnis Spinellis aus dem Museum in Antwerpen. Jan van Eyks Bildnis seiner Frau aus Brügge, das Bildnis einer alten Frau von Roger van der Weyden aus der Sammlung Rockefellers. Weiter sieht man von van Dyk natürlich das berühmte Bild der drei Kinder Karls I. aus Windsor, ein prachtvolles Porträt der Gräfin Monmouth, gemalten vom Carl of Radnor, und vom Carl of Northbrook das prachtvolle lebensgroße Bild der Königin Henriette Maria, der Frau Karls I., mit einem Zwerg. Von Rubens ist u. a. das Bild seiner ersten Frau ausgestellt, das sonst im Schlosse zu Windsor hängt. Ferner sind sehr gut vertreten Quentin, Metsys, Mabuse, Goossen, van der Weyden, Joos, von Cleve der Aelteren und Jüngeren, Breughel, Frans Pourbus, die beiden Teniers, davon der jüngere besonders mit einer prachtvollen Landschaft mit Schnittern, die im Besitze des schottischen Herzogs von Buccleuch ist. Die Neueren sind weniger gut vertreten, außer von den Bildhauern natürlich Meunier.

Romain-Rolland-Aufführung in Genf. Aus Genf wird uns geschrieben: Romain Rolland, in der deutschen Uebersetzung bereits mehrfach aufgeführtes „Spiel von Liebe und Tod" wurde im Genfer Schauspielhaus zum ersten Male in französischer Sprache einem erlesenen Publikum, das den Saal bis auf den letzten Platz füllte, von der Truppe der hiesigen „Comédie" vorgeführt. Es wenig die Egoz eines Revolutionsnachmittags auch vom Theater in sich hat, so packte sie durch ihre innere Ergriffenheit die Hörer und durch den Atem weltgeschichtlichen Geschehens, mit dem der Dichter ein kleines Einzelschicksal erfüllt hat. Nach einer Pause bellommenen Schweigens brach ein gewaltiger Beifall aus, der eine um so glänzendere Kundgebung für Romain Rolland bedeutet, als man vor wenig Jahren noch in Genf kaum den Namen des Dichters nennen durfte, der unweit von hier in Villeneuve nach seiner Aechtung in Frankreich eine zweite Heimat gefunden hat. Das Publikum, unter dem sich neben vielen Vertretern der besten Genfer Gesellschaft auch anderes viele Deutsche befanden, hätte gern dem Dichter, der sein Erscheinen zugesagt hatte, persönlich gehuldigt und damit zugemacht, daß ein großer Teil der Westschweizer Presse zu seinem sechzigsten Geburtstage nicht einmal seinen Namen nannte, aber Romain Rolland hatte leider, erkrankt, der Aufführung fernbleiben müssen. Der mutigen „Comédie" aber, die unter der Leitung ihres Direktors Fournier es endlich gewagt hat, Romain Rollands Revolutionsspiel in seiner Muttersprache auf die Bühne zu bringen, gebührt dafür aufrichtiger Dank. J. B.

Vorträge. Aus Arno Holz' „Blechschmied" spricht Else Beyer am Mittwoch, 16. Februar, abends 8 Uhr, im Klinkwerth-Scharwenka-Saal.

Die sachliche Auskunft

Von

Friedrich Raff

Ich kann mich mehrerer Jahre erinnern, die mir jeden Morgen mit der Geschäftspost die Aufgabe brachten, Auskünfte über die und jene Firma zu lesen. Meistens lauteten sie farblos und unverbindlich, rieten zu einem Kredit in mäßigen Grenzen, was man ja eigentlich schon vorher wußte, und überließen es der eigenen Phantasie, die Mäßigkeit der Grenzen zu stecken. Was mich stets, meine außersekretärische Privatperson, an diesen Auskünften merkwürdig und eigentümlich berührte, waren die geireuen Angaben von Geburt, Ortsmeldes, Verheiratung, Tod, Scheidung, Kinderzahl. Eigentlich schien jeder Geschäftsmann, der in die Kartothek der Auskunftei geriet, so etwas wie eine große Person.

Es war da zu lesen, daß er etwa 1880 geboren, daß er sich 1910 verheiratet hatte, und dazu wurde jeweils der Mädchenname genannt, der durch diese Verbindung einging. Ueber diese Liebe wurde verschert, daß sie ihm größere oder kleinere Vermögensvorteile zuführte, es wurden mutmaßliche Summen genannt, und späterhin auch Kinder, besonders, wenn diese in vermehrtem Umfange auftraten, weil dies auf den Kredit hinderlich wirkte. Die glückliche Ehe schien als das Normale angesehen zu werden, denn ich kann mich nur an einschränkende Bemerkungen erinnern, wie etwa, daß bei der Geschäftsverbindung Vorsicht deshalb geboten sei, weil die Häuslichkeit des Angefragten nicht die beste wäre und einen größeren Aufwand hervorrufe. Wahrscheinlich — was nicht gesagt war — für die Außerhäuslichkeit.

Wenn ich zuweilen las, daß einer einige tausend Mark Vermögen im Geschäft stecken hätte, dabei aber sehr flott und weit über seinen Rahmen hinaus lebe, so hätte mich eigentlich mehr der Auskunftereiler interessiert und das, was er unter dem Rahmen und unter flott verstand. Jedenfalls bei all diesen Auskünften konnte ich nie ein gewisses unangenehmes Gefühl unterdrücken. Es war weniger die Erinnerung an die Tabelle vom Punischen Krieg oder an die Regierungszeit Alexanders des Großen, wenn ich las, wann der Schuhhändler Rümelin geboren war, ferner, wieso, ferner, wen er heiratete, wann er starb und wie der Mann hieß, den alsdann die Witwe zur Weiterführung des Geschäfts und ihres Privatlebens erkor. Nein, es war bei allem Verständnis für die handelsübliche Notwendigkeit zur Erforschung der kreditwürdigen Mitmenschheit die etwas traurige Empfindung, daß ein Beauftragter hingegangen war, etwas durch den Vorhang, ein wenig unter den Tisch und ein bißchen in die Karte gesehen hatte, um alsdann Bericht zu erstatten. Einen Bericht des Inhalts, daß der verstorbene Rümelin sich bestens Ansehens erfreut hätte, jedoch der zweite Mann, ein gemisster Lauer, in seinem Fach ebenfalls tüchtig sei und (was nicht dabei stand) den Vorzug hatte, gesund am Leben zu sein.

Noch merkwürdiger als diese Auskunftskataseln, in denen die Trennung zweier Teilhaber wie der Siebenjährige Krieg oder die Gründung einer G. m. b. H. mit der Bedeutung des Westfälischen Friedens behandelt wurden, muteten mich aber jene privaten Referenzen an, die sich mit einer geplanten Eheniederlassung beschäftigten. Es wurde dabei über den vorgesehenen Eineiraten berichtet, daß die Familie alteingesessen wäre, daß sie auf Glücksgütern ßße und daß der junge Mann ebensoviel von Rindsleder verstehe, wie er auch sonst durchaus unbescholten sei. Aehnliche Leumundszeugnisse, also keine polizeilichen, sondern geschäftsfreundliche, wurden über die in Frage stehende Jungfrau gegeben, nicht nur in der Hinsicht, daß sie noch im Alter einer solchen stünde, sondern über sonstige Bestrennumterheiten ihrer Abstammung, nämlich über ihr elterliches Warengeburtshaus, das glänzend geleitet sei, im ersten Stock Küchengeschirr, Porzellan, Wirtwaren führe, im zweiten Stock Spielwaren, ferner im dritten das, im vierten das, und außerdem würden zwei Bankverbindungen unterhalten.

Es hat mich immer eine Ueberwindung gekostet, eine derartige Korrespondenz zu ordnen und einzuklappen. Es waren ja schließlich zwei lebendige Inventurstücke dieser Welt, die da auf Grund geeigneter Unterlagen sich zusammenfügten, voraussichtlich weitere Lebewesen hervorbrachten auf Grund von Auskünften (als ob ein Mensch sich, geschweige den anderen ausfenne) und immer wieder, wenn mir das Leben als etwas unsagbar Nüchternes, Unvollkommenes und von Tag zu Tag Maschinelleres erschient, so fallen mir jene Referenzen ein, und in ihnen sehe ich einen Teil der Schuld an dieser gutgehenden alteingesessenen Weltgeschäftsordnung.

Wladimir Horowitz in Hamburg. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Die geradezu sensationellen Erfolge, die der junge russische Pianist Wladimir Horowitz bisher in Hamburg zu verzeichnen hatte, sind ihm auch an seinem letzten Klavierabend treu geblieben. Das Konzert zeigte schon äußerlich ein Bild, wie man es hier in Sinfoniekonzerten nur selten erlebt: ein bis auf das Podium völlig ausverkauftes Haus und die Hochstimmung eines künstlerischen Ereignisses. In der bis aufs feinste abgeschliffenen technischen Bravour, der Eleganz und dem Schwung seines Spiels kann Wladimir Horowitz heute zu den stärksten Begabungen des jungen Nachwuchses gezählt werden; ein Pianist, in dem, in neuer persönlicher Form und vom Esprit des russisch-slawischen Temperaments durchgeist, etwas von der großen virtuosen Kunst der aus Liszts Schule hervorgegangenen Meisterpianisten weiterlebt. Liszt und namentlich Chopin, wie überhaupt der Umkreis der slawisch-russischen Klaviermusik, der er aus gleichgeartetem nationalen Empfinden die letzte Substanz mitzugeben vermag, scheinen die beiden Grundmente zu sein, auf denen die Suggestivkraft und der besondere Wertinhalt des Spieles von Horowitz ruht. Der Erfolg des Künstlers, ein Erfolg der Virtuosität, des Könnens und einer noblen, in sich vollendeten musikalischen Gesamtkultur war glänzend und äußerte sich in Ovationen, die in der Verkauf des Abends die Hochtemperatur stürmischer Begeisterung erreichten. M. B.-S.

Denkmal für Gustav Mahler. Der Bundespräsident Dr. Hainisch hat gemeinsam mit einem Wiener Komitee einen Aufruf erlassen, der zur Errichtung eines Wiener Denkmals für Gustav Mahler anregen soll.

Eine Stunde Rokoko. Die leichten Tüllwolken eines blaßblauen, mit rosa Schleifen verzierten Stilkleides, das Lisette Marusik am Mittwoch, den 10. Februar, in der Liedergabe bei ihrem Nachmittag in der „Komödie" anschlug. Eine Hare, nicht eben große, nicht allen Gefehlen des Kunstgesangs gehorchende Stimme folgt dafür dem Gebot einer glücklich veranlagten Natur, die ihren Charme sein abgewogen holzenwise verspendet. Die mädchenhaft schlanke, fraulich kokett, übermütig keck sein kann, so wie es das Lied des 18. Jahrhunderts verlangt. Und der Zauber dieser Lieder lebt auf und umfängt uns mit einem Reiz, dem wir uns nur allzu gerne überlassen. Als nun gar die Volksweisen, niederländische, deutsche und österreichische folgen, wird es zum Entzücken gar, das sich wieder einmal in Liedergaben erzwingt. Und wir fragen nicht mehr danach, ob Kunst, Kultur, Intelligenz diese erfreuliche Wirkung erzeugen, sondern freuen uns an der — ach so seltenen — freundlichen Harmonie, die diese Frau in Gesang und Erscheinung ausströmt. sp.

Musik. Wladimir Horowitz gibt seinen zweiten (letzten) Berliner Klavierabend am 15. Februar im Beethoven-Saal.

Die „Freunde alter Musik" nennen ihren vierten (letzten) Abend im Bechstein-Saal am 15. Februar „Kammermusik in Italien um 1700". Leitung wie immer: Alice Ehlers (Cembalo), weitere Mitwirkende: Georg Kulenkampff (Viol.), Paul Hermann (Cello) und Adelheid Armbold (Sopran).

Bruckners II. Sinfonie gelangt in einem Konzert mit dem Philharmonischen Orchester am 18. Februar in der Philharmonie unter Leitung von Werner Wolff zur Aufführung.

Oper von heute. Staatsoper, am Platz der Republik: Vorstellung der Volksbühne: „Der Evangelimann" mit den Damen Marherr-Wagner, Manek und den Herren Urlus, Schmarz, Helgers in den Hauptrollen. Musikalische Leitung: Walter Wohlfahrt. Spanischer Dr. Rubin. Anfang 7.30 Uhr.

Städtische Oper: „Der fliegende Holländer" mit den Damen Emmy Bettendorf, Luise Marck-Lübers und den Herren Dr. Emil Schipper, Walter Eckard, Josef Burgwinkel, Bernhard Bibel. Beginn 7½ Uhr.

Der Bastard

Roman

von

Arnold Ulitz

3. Fortsetzung. Copyright 1927 by Ullstein A.G. Berlin.

Die Majorin schien nicht einmal empört, sie sog Zucker, lachte mit geschlossenem Munde und mahlenden Zähnen ein nummelndes Lachen. „Was sagt er? Was sagt er?" „Wir sollen ihn küssen!" verdolmetschte Sina. „Wir beide, alle beide?" „Was hat sie jetzt gesagt?" schrie Hutten die Alte an und schlug auf den Tisch. „Marja will wissen, ob Sie von beiden geküßt sein wollen." „Nur von ihr, von der Tigerin!" lachte er verzweifelt. „Von dir, Marja!" rief die Lipinska, „von dir allein!" „Von dir, Murotscha," rief Sinaida. Eine Sekunde ging vorüber mit dem Kritzeln der Bolzglut, aber solches Kritzern war jetzt noch stiller Stille, dann schrie Marja Nikolajewna ein ganz hohes, schrilles, kurzes Lachen, wie Vogelschrei, und dann sagte sie: „Tschort! Teufel!" Aber so fremd das Wort war, Christof spürte, es war nicht Hohn und nicht Zorn, sondern Reugier. Und mit dieser Sekunde begann die Trunkenheit und hatte, er wußte es erst seit einer Stunde, nicht mehr geendet sechs Jahre lang.

Richtig, richtig, du kluge Marianne! Wie Glas hast du mich durchschaut! Rußland ist an allem schuld, Marja Nikolajewna ist schuld, sie ist Rußland! An meiner Sinnlosigkeit ist sie schuld, weil sie selber so sinnlos lebte. An meiner Begehrlichkeit ist sie schuld, weil sie selber so begehrlich war. Gegen jeden Sinn und jede Berechnung sprach sie das Wort Teufel plötzlich wie das Wort Geliebter aus, niemand konnte ahnen, daß sie es tun würde, und auch sie selber nicht. Da sprang auch er kopfüber in die Sinnlosigkeit selig hinunter. Gekommen war er, um Sinaida, die Fleischliche, zu erringen, zu erkaufen oder zu erzwingen, aber nun sah er sie überhaupt nicht mehr, nur noch die Mädchenhafte, Feingliedrige mit den schlanken, rotbelohten Lippen sah er, nicht mehr die Blonde, nur noch die Schwarzhaarige und Schwarzäugige. Hatte nie im Leben Schwarzhaarige leiden können, und nun sehnte er sich, diese Haare durch die Hände fließen zu lassen, und meinte demütig, nichts anderes würde er zunächst begehren, herrlichste Lust müsse schon diese Liebkosung des Haares sein.

Er trank ein Glas Glühwein aus, sein Mut wurde trunkenboldisch. Genau, genau entsann er sich jener Abendstunde. Es gibt einige Stunden in jedem Leben, wo alle Urahnentriebe sich an den Händen fassen und wahnsinnig im Kreise tanzen und stampfen. Im Innern dieses Kreises aber, zu Drei zertrampelt, liegen dann die sogenannten heiligen Dinge erbärmlich da: Vaterland, Ehe, Gelübde, Ehre, Pflicht und am besudeltsten von allen die verflochte Tyrannin, die Vernunft. Heute, im Bett, mit den Lügenbriefen jener Zeit in der Hand, wußte er: damals war solch eine Stunde! Und damals hatte er: Ehe, ach was Ehe! — und: Deutschland, ach was Deutschland! — gespürt. Damals war die erste dieser Lieben für ihn da.

So eine Stunde! Er zerknüllte die Briefe. Er haßte die Briefe, haßte sich selber, der sie geschrieben, und Marianne, der sie galten. Aus Hilflosigkeit haßte er. Er stöhnte in seiner großen Not. Nie wieder heimkehren hätte ich dürfen! Dort bleiben müssen, Treue schwören, den Schwur brechen, fortlaufen, anderswo schwören. Nun sitz ich hier, ßße, ßße. Die Freiheit verloren. Freiheit, Tigerfreiheit! Er kann noch einige russische Vokabeln, und unter ihnen ist auch die: Swobodda, das heißt die Freiheit. Zerknirscht jammert er dieses Wort, das deutsche Klingt ihm nicht voll und heilig genug. Damals, damals war die Stunde für ihn da, und er glaubte damals, daß er sie sogar nutze, aber er hat sie dennoch verpaßt, ist nach Deutschland zurückgekommen, ist in einer Stadt ansäßig, sitzt, sitzt, sitzt in seinem Amt. Feigling, Feigling, elendest, pfui Teufel!

Er wußte den Satz, den fast die ganze Armee beherrschte: Ja wass ljublju — ich liebe dich! Sinaida verbarg Marjas Gesicht. Er schrie: „Ja wass ljublju!" „Er soll Liebt machen!" befahl Marja. „Was sagt sie?" „Sie sollen Liebt machen!" übersetzte die Majorin belustigt. „Will sie mich sehen?" fragte er lächerlich erregt. „Wieleicht!" Die Alte zog ihre polstrigen Schultern hoch, beleidigend unhöflich klang dies Wort. „Was hat er gesagt?" „Ob du ihn sehen willst!" „Ja, ich will ihn sehen!" „Was sagt sie?" „Marja Nikolajewna will Sie sehen!" Er wurde bleich wie vor schicksalsschwerer Prüfung. Der Lampenzylinder klingelte gegen die Glocke, dann war Licht. Es beschien Christof mit ganzer Fülle. Gierig sah er hinüber, zitternd und ehrerbietig zugleich. Das rote Kopftuch lag jetzt flammig auf ihren Schultern, das Gesicht war ganz frei. Es war weiß und zart, die schwarzen Augen waren groß wie bei einer Schwindsüchtigen oder Hungernden, ihr Mund war sicherlich gemalt. Auch sie schaute gespannt. Sinaida lächelte sonderbar hilflos, aber auch böse sah dieses Lächeln aus. Da schnellten Marjas Hände hoch, und sie bekreuzigte sich.

„Warum denn?" fragte Christof zaghaft. „Ich liebe dich!" „Was hat er jetzt gesagt?" fragte sie fast unhörbar.

„Schon wieder: er liebt dich."

Da lachte Marja Nikolajewna kreichzazig kindlich und sagte etwas zur Majorin. Die erhob sich sofort und verdolmetschte sachlich: „Wollen Sie mit Marja Nikolajewna ein wenig spazieren?" „Ja, sehr gerne." Er zitterte. Marja schlüpfte in hohe Filzstiefel, hüllte sich in schweren Pelz und war in so lastender Vermummung doppelt zart. „Chalodnoi Kalt!" sagte sie lächelnd und wies auf seinen Mantel, der am Türhaken hing. „Natürlich, danke sehr!" Er errötete über seine Gedankenlosigkeit; wahrlich, er hätte den Mantel vergessen, wäre unumgeschnallt, ohne Mütze sogar, aus die Straße hinausgegangen. Christof verabschiedete sich flüchtig, Marja tscherte zutreffend, hielt sich das Tuch vor den Mund, machte geradezu einen krummen Rücken, so sehr mußte sie lichern. „Viele große Freude!" wünschte Sinaida, „sagt man nicht so bei euch, Herr Kommandant?" „Viel Plaisir, viel Vergnügen, sagt man," verbesserte Frau Lipinska.

Er verneigte sich salonmäßig, stammelte besten Dank. Und sie gingen hinaus, er spürte die starke Nachtkälte nicht. Er war für diesen Spaziergang wie für eine große Gnade dankbar, aus der er vielleicht auf ein wenig Sympathie schließen durfte. Er war beschieden; hätte sie ihn nur ein einziges Wal um dieses Haus geführt und wäre dann wieder zur Ofenwärme geflüchtet, er hätte es in der Erinnerung gefunden, wäre vor Dankbarkeit zu Tränen ergriffen gewesen. Ein solcher Knabe war er, ein Tor, ein solcher Philister. „Ich könnte ihm Tee geben," dachte Marja, „und mit dem Tee Gift! Ich könnte es ihm sogar vorher sagen, und er würde denken, ich sage: Du bist mein lieber Schatz! Ich könnte noch heut nacht bis Baguta laufen. Die Deutschen würden mich nie finden, und die russische Polizei ist nicht mehr da." Sie lachte, als habe sie an ein Spiel mit Puppen gedacht. Er fragte etwas, sie sah ihn kindlich heiter an. Nein, sie wird nicht töten, sie wird ihn später einmal, wenn er gut Russisch kann, verraten, was sie zum Scherz in dieser Minute auf diesem drolligen Spaziergang gedacht hat. Auch für Marja war eine der Stunden da, in der Vernunft zertrampelt im Tanzkreise liegt. Sie lachte immer erregt, konnte ihm nicht antworten, kreischelte nur flüchtig seinen Mantelärmel und wich dann wieder ein wenig von ihm fort.

Sie gingen nicht einmal die kurze Strecke um das ganze Haus herum, der Spaziergang war noch viel kürzer; sie gingen nur zur Tür der Lipinsfas heraus und durch Marja Nikolajewnas Tür wieder ins Haus hinein. Christof witterte, daß er leise sein müsse. Lautlos traten sie ein. Marja brannte ein Zündholz an, leuchtete in die Höhe und legte den Zeigefinger an den Mund. Ihre Augen waren ausgelassen schulmädchenhaft und tief und wollüstig zugleich. Das Abenteuer war da. Mit dieser Gebärde und diesem Blick legte sie Geheimnis wie einen weiten Mantel um sich

1000 Worte Neu-Englisch

Bericht für die „Vossische Zeitung"

★ New York, Anfang Februar

Jeder erinnert sich noch der Offensive, die die Sprachpuritaner bei Kriegsbeginn auf den deutschen Sprachschatz eröffneten. Die extreme Richtung wollte alle Fremdworte unterschiedslos verbannen; sie erhielt alle Siegesnachrichten vom Vetter im Kriegsministerium bis zum 8. November 1918 „fernmündlich". Die andere, weit verständlichere Richtung machte ein Kompromiß. Sie tat sich etwas auf den guten Magen der deutschen Sprache zugute und ging sanftmütig zu Verdeutschen aller Worte, deren Orthographie ihr „spanisch" vorkam. In ihrer demokratischen Grundeinstellung machte sie die „Filosofi" zu einer Gemeinut des ganzen Volkes. Eine dritte, der zweiten verwandte Richtung hält auch heute noch daran fest, „Frollein" statt Fräulein zu schreiben.

Diese dritte Richtung macht jetzt in der englischen Welt mobil. Sie wird angeführt von der „Vereinigung für vereinfachte Orthografie" und ist beseelt von dem Wunsch, allen amerikanischen ABC-Schützen zu helfen, die zu ihrer und des Lehrers Qual nicht einsehen können, warum man neighbour nicht einfach nabor und ready nicht ebensogut redy schreiben darf. Ist diese Bewegung erfolgreich, so wird es in zehn Jahren ein noch größeres Vergnügen sein, 1000 Worte Englisch zu lernen.

Daß Abschleifungen der Schriftsprache empirisch bereits vielfach sich durchsetzen, ist eine allbekannte Erscheinung in Amerika. Hiwa für Highway (Landstraße) nite für night (Nacht), liest man oft auf Schildern, und es gibt, glaube ich, nur noch wenige Kaufleute in den Vereinigten Staaten, die in ihrer Korrespondenz z. B. das einfache thru nicht dem grammatisch richtigen through (durch) vorziehen würden. Damit ist hinlänglicher Beweis erbracht, daß ein Echo für die angekündigte große Sprachreform in der Bevölkerung vorhanden ist.

Die „Vereinigung für vereinfachte Ortografie" geht nun planmäßig vor. Wenn man den Amerikanern etwas verständlich machen will, muß man es in Dollar und Cent ausdrücken. Das wissen die Sprachreformer; und so machen sie sich mit atemberaubender Kühnheit daran, die Verschwendung von Material und Zeit, die der alte Schreibzopf mit sich bringt, in die Landeswährung umzusetzen.

Ihre Argumentation ist etwa diese: Die englische Orthographie wird in ihrer Kompliziertheit von keiner anderen übertroffen. Sie ist unlogisch und unökonomisch. Auf sechs Buchstaben der englischen Schriftsprache kommt einer, der völlig überflüssig ist. Die Jahresrechnung der U. S. A. für Bücher, Zeitschriften- und Zeitungspapier beträgt über 2 Milliarden Dollar. Die Jahreskosten handschriftlicher Tätigkeit sind schwerer bestimmbar, werden aber auch auf mindestens 1,5 Milliarden veranschlagt. Das sind zusammen also über 3,5 Milliarden Dollar, die für Papier, Druckerschwärze und Arbeitslöhne draufgehen. Setzt man davon ein Sechstel ab, indem man die überflüssigen Buchstaben eliminiert, so bedeutet es mit anderen Worten, daß 600 000 000 Dollar im Jahre durch Sprachreform an effektiver Arbeit und an Material eingesetzt werden können. In diese Rechnung ist der Zeitgewinn nicht eingeschlossen, denn er ist eine imaginäre Größe. Ein Schreibmaschinenfräulein ist 1 Dollar, wenn sie sehr hübsch ist 1,5 Dollar pro Arbeitsstunde wert, Henry Ford dagegen 10 000 Dollar oder mehr; denn soviel beträgt sein Bruttogewinn in sechzig Minuten.

Aber die Schreibreformer haben noch eine andere Rechnung in petto. Jahreiche Experimente in Schulen haben bewiesen, daß der englische Unterricht, wenn er sich nur auf Sprechen und phonetische Niederschrift erstreckt, ein bis zu anderthalb Jahre Grundschule überflüssig macht. Und das ist nur der Durchschnittserfolg mit einem phonetischen System, das noch erheblich verbessert werden könnte. Die Jahresbilanz Ontel Sams für Schulen beträgt rund 2 Milliarden Dollar, davon 1,25 Milliarden für Grundschulen. Die Verminderung eines Jahres Grammatik für alle amerikanischen Jungen und Mädel würde den Staat in die Lage versetzen, 220 Millionen Dollar aufsparen zu können, oder einen weniger stumpfsinnigen Lehrstoff zu wenden.

Diese ganze Rechnung ist etwas amerikanisch, aber sie kommt doch den Tatsachen nahe. Eine durchgreifende Vereinfachung der Orthographie, die sich den phonetischen Voraussetzungen anpaßt, würde einen ungeheuren Gewinn bedeuten. Sie würde Englisch zwar nicht zur „Weltsprache", wohl aber zur international angewandten Hilfssprache, die jeder neben seiner Muttersprache lernen sollte, geradezu prädestinieren. Denn, abgesehen davon, daß eine Kunstsprache wie Ido oder Esperanto eine ästhetische Schwächlichkeit ist, die Kenntnis der Sprache aber, in der Shakespeare, Lord Byron, Wilde und Walt Whitman geschrieben haben, einen ungeheuren Gewinn für jeden einzelnen bedeutet, geben Verfechter des Esperanto selbst zu, daß auf einen Menschen, der es zu lernen, über 10 Dutzend, die Englisch als zweite Sprache lernen. Von den 180 Millionen, die Englisch als Muttersprache sprechen, ganz zu schweigen.

Es läßt sich denken, daß eine Propaganda, die mit so schwerwiegenden Vernunftgründen arbeitet, die Beachtung immer weiterer Kreise der amerikanischen und britischen Oeffentlichkeit auf sich lenkt. Verschiedentlich ist auch angeregt worden, das ganze Alphabet neu zu gestalten und zu erweitern. Nicht nur die Diphtonge sollen besondere Buchstaben bekommen, auch die Vokale will man auf 10 vermehren, indem man das kurze a, e, i, o, u von dem gedehnten aa, ee, ii, oo, uu in der Schreibweise unterscheidet (wo, o und w im griechischen Alphabeth; eine Neuigkeit, die sich jeder Lernende in zehn Minuten aneignen kann, und die ihm für alle Zeit der Zweifel enthebt, wie dieses oder jenes Wort ausgesprochen wird. An die Spitze ihres Feldzugs für Sprachökonomie aber setzen die Reformer das Verlangen, den Artikel the, der 7,8 v. H. des geschriebenen Englisch ausmacht, in Druck und Schrift durch ein einziges Zeichen auszudrücken. Schon diese Maßnahme allein würde eine Dollarersparnis bringen, die doller ist als die deutschen Reparations-Annuitäten.

Trotzdem — dies letzte Jahr Druckfehlerjahre, die vor der Hand noch keine Wöglichkeit auf Erfüllung haben. Aber die orthographische Reformbewegung kann sich doch wohl im Laufe der Jahre durchsetzen, Amerika hat den Dubikopf erfunden — warum sollte es nicht diesen Zopf jetzt schneiden?

Rolf Jungeblut.

Tripolitanische Troglodyten. Der Hafen von Tripolis, eine kleine Bucht mit vorgelagerten Klippen, ist eine der schönsten des Mittelmeeres, und in den benachbarten Küstengebieten herrschte im Altertum eine hoch entwickelte Kultur. Die Ausgrabungen von Leptis Magna bei Homs haben prächtige Bauwerke und Statuen aus dem Mittelalter ans Licht gebracht und gezeigt, daß diese alte phönikische Stadt der wichtigste Hafenplatz der Römer an der afrikanischen Küste gewesen ist. Ausführliche Mitteilungen darüber gab Dr. C. Rathjens vom Weltwirtschaftsarchiv in Hamburg in der „Gesellschaft für Erdkunde" zu Berlin. Er legte dar, daß der heutige Niedergang der Kultur nicht, wie häufig angenommen wurde, einer Aenderung des Klimas zuzuschreiben, sondern vielmehr auf die Mißwirtschaft zurückzuführen ist, welche nach der Eroberung durch die Araber seit dem 11. Jahrhundert eingesetzt hat. Die früheren blühenden Verhältnisse würden sich ohne große Mühe wiederherstellen lassen, wenn eine arbeitsame Bevölkerung vorhanden wäre. Dr. Rathjens fand Araber, die in Höhlen an einer steilen Felswand unter äußerst primitiven Verhältnissen lebten und an Geräten nur Kupferkessel und Oellampen hatten. Höchst eigentümlich ist die Troglodytensiedelung von Gharian. Ein breiter Schacht führt etwa 7 Meter tief in den Boden hinab und bildet unten eine Art Hof, von dem aus nach den Seiten etwa acht Wohnhöhlen abzweigen. In der Mitte des Hofes befindet sich ein Brunnen. Diese Höhlenwohnungen von rechteckiger Form mit einem Tonnengewölbe, die in eine Schicht von Kalktuffsteinen unter den Hof hineingebaut sind, machen im Commer kühle, im Winter warme Wohnräume ab. Bei den Juden ist der untere Teil der Höhle mit Kalk geweißt. Derartige unterirdische Wohnungen sind auf einen Landstrich beschränkt, der sich von Südtunesien bis nach Gharian hinzieht. Sie sind offenbar aus den Gharbes entstanden, oberirdischen Kiosbauten in Form von Tonnengewölben, die dann allmählich in immer tieferen Lagen und schließlich unter der Erde erbaut werden.

Kunstnachrichten. Die Galerie Tannhauser eröffnet ihre Sonderausstellung französischer Meister im Berliner Künstlerhaus, Bellevuestraße 3, bis Ende Februar.

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Die Ideen von 1789. Im Rahmen der öffentlichen Akademie-Vorträge sprach Professor Max Lenz über „Die Ideen von 1789". Der Vortrag ging von der aktuellen Wirkung dieser Ideen aus, die vor allem im protestantischen Deutschland und in Nordamerika zunächst Sympathien, zu Begeisterung erregte, in England schärfste Ablehnung erfuhren. Ueber die mehr schlagwortharte Gestalt hinaus, in der die Revolutionsideologie damals ihren kurzen geistigen Siegeszug antrat, entwickelte der Vortragende dann den tieferen Gehalt der Ideologie: Durchbruch der realen Kräfte der Nation, Zerstörung der hemmenden Zwischenmächte, Herausstellung der eigentlichen Form der französischen Nation. Sobald diese spezifische französische Funktion der Revolutionsideen den Zeitgenossen bewußt wurde, seien die Sympathien geschwunden; das kommende Zeitalter sieht nicht mehr unter direkter Wirkung der Ideen von 1789, sondern vielmehr unter der ihres nationalistischen Gegenschlages. Auch die ideologische Herkunft Marx' sei von hier aus zu verstehen. Der Vortrag enthielt ein Bekenntnis zur inneren historischen Notwendigkeit der großen geschichtlichen umwälzenden Akte, auch der deutschen Umwälzung von 1918, die freilich von der damaligen in mancher (z. B. religiöser) hinsicht weit absteht. — dry.

Vorlesung Hans Siemsen. In der Buchhandlung Oftring las Hans Siemsen aus seinen Geschichtenbüchern (darunter das letzte: „Paul ist gut"), zwischendurch allerlei in Zeitungen Verstreutes; ein angekündigtes Drama „mit Mord und Totschlag" unterschlug er heimtückisch, und so hörte nichts das Bild eines stillen, eigätigen Menschen, der seine Dinge so hinschreibt, wie er phantasiert, mit einer verdunkelten, zögernden Stimme, in der es gelassen plättelt, mehr noch trauert: die vernebelte Lässigkeit eines vielgereisten Hanseaten, die fast slawisch anmutet. Viel weiß er von den Tieren, besonders von den Kühen, das sind keine Menschen in einer Kuhhaut, sondern richtige Kühe. Wenn er reist: „Wir gegenüber sitzt die Botanikschefs, die ich später machen werde. Aber wenn es hier im Speisewagen Pferde gäbe, ritte ich jetzt fort, durch den Wald bis an den Fluß, und über den Fluß in ein Dorf, in ihm werde ich schlafen." Auf seinem Grab aber will er nur die Inschrift haben: „Hier ruht ein Schriftsteller." — Die Stimmung der Zuhörer war sehr herzlich. ei.

Tanzabend Maria Theresia im Blüthnerfaal. Die private Festlichkeit einer nicht schlecht gewachsenen, angstvoll lächelnden Frau, der beiwohnen dem Kritiker Verlegenheit bereitet. Muß er das Fest stören, weil man ihn versehentlich einlud? Sollte sie wirklich keine Freunde haben, die ihr sagen, daß die Oeffentlichkeit kein Interesse mehr hat an verwachsenen Jidoro-Duncan-Gesten, an dilitrem Peplen-Schreiten (vom Grazetanz zum Grabe und wieder retour mit Chopins Trauermarsch, kein Takt wird dir gespart) und an neckischen Mimosenspielen? Der junge Wolfgang Rosé begleitete. Man kann sein Spiel und diese Tänze nicht in derselben Kritik zusammen nennen. Das Publikum zeichnete ihn — mit Recht — durch demonstrativen Beifall aus. W. v. K.

Neues aus den Theatern. Der Vertrag des Metropol-Theaters mit Paul Westermeier ist gestern gelöst worden.

Die Premiere der Nachtvorstellung „Nasch ein Kind" in der Komödie ist auf Freitag, den 18. Februar, verschoben.

Englisch in 20 Lektionen

nach dem neuen Sprachlehrgang

Der kleine Toussaint-Langenscheidt

Gründliches, aber leichtes, lebendiges Erfassen der fremden Sprache. Keine Spielerei. In jeder Buchhandlung vorrätig. Ausführliche Prospekte kostenlos und portofrei

Nur 12 M.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H., Berlin-Schöneberg Kl. 4, Bahnstraße 28-30 (Gegr. 1856)

und ihn, und gemeinsam und sich gegenseitig wärmend und verbrennend wollten sie fortan so wandeln. Das war das Abenteuer.

— — Es ist wohl schwerzuweich, ein Katholik zu sein, Katholik lernen von Kindesbeinen auswendig, was Sünde sei. In die süßesten Becher fällt immer ein Tropfen Höllenangst, aber selig, selig sei noch die Glut dieser Angst, sie süßt die Weine zu ungeahnter Rauschkraft. Christofs Gesicht, das eine Minute zuvor noch wie zertreten war von Heeresmarsch der Erinnerungen, konnte wieder lächeln, und es war wie eines reich beschenkten Kindes Lächeln, wenn es auf dem Teppich sitzt, und überall, überall liegen Spielzeuge, zu denen es „mein" sagen darf. Wirklich, es war nicht das Lächeln eines zynischen Sünders. Jetzt hatte er große Lust, Marianne beweinzuvirren und ihr alles zu erzählen und zu gestehen. „Diese Briefe sind Wort für Wort die Wahrheit und sind auch Wort für Wort zugleich gelogen. Wir sind doch moderne Menschen, wir beide, Marianne. Eigebruch, mein Gott, was ist das für ein schrecklches Wort! Wir wollen doch nicht so pathetisch wie unsre braven Eltern sein, nicht wahr? Ist nicht ein Mann, der ob solcher Dinge und Dingleln Gewissensbisse hat, geradezu unglaubhaft verjährt und abgeschmackt? Nicht wahr, wir beide, wir machen einander doch nichts vor. Ewiges, wo gibt es denn Ewiges? Ein bißchen zum Sternenhimmel aufsuchen nach dem Respekt des guten Königsbergers Kant, und dann kommt einem die Moral auf einmal so komisch vor, rührend dumm? Geht es dir nicht auch so, Marianne? Alle Schmerzen und auch alle Freuden sind zum Lachen winzig und belanglos? Marja Nikolajewna in Kolodischtschi, Gouvernement Minsk, ja, du mein Gott, wer weiß, wieviel Kinder sie jetzt hat! Glückliche Ehefrau, brave Ehefrau. Ich war wie Wallenstein, ich gab nichts Schriftliches von mir. Ihr Mann kann sie unmöglich noch nachträglich ertappen und ermurksen. Sicherlich hat sie mich längst vergessen."

Christof lachte. Es war kein Kinderlachen mehr, es war Furcht und Lüge im Lachen, er wollte die russischen Ostern von 1918 ein wenig ins Unbedeutende hinabulken, um sich zu retten. Er möchte es nicht für mehr haben, daß dieses Abenteuer, eine lächerliche Sache vor dem ewigen Sternenhimmel, unterirdisch noch immer weiter abenteuert und ihn alle Jahre um die österliche Zeit für einige Wochen verrückt und für die übrigen Wochen schlapp melancholisch macht. „Warum soll ich nicht gelegentlich ein wenig saufen, ja, saufen? Sich an jene Sünden zu erinnern, ist schön, schön!"

— — Marja Nikolajewna nahm ihn an seiner Hand, kindhaft schwach war die ihre, willenlos war seine stärkere, schwerere, und sie drängte ihn, bis er erriet und sich auf ein Ruhebett setzte, das ganz leise seufzte. Alle, wilde Sprungfedern. Sie aber kniete vor dem Ofen nieder, öffnete die eiserne Tür, und leuchtend, festlich bestraht, rief sie: „Sinutschka, Sinutschka!" „Ja? Mura?" Das Zimmer war jetzt so wie von einer dunkelrot verhängten Lampe erhellt, und die unvergeßlich liebliche Mutter dieser Fremdinnen wurde haushaltsfe Gestalt: dies Ruheloser, mit grobem Sackleinwand bedeckt (Proviantamt!), das weiße Bett, der einfache Tisch ohne Decke. Ein Reisekorb unter dem Tisch, wie ihn in Deutschland Dienstboten für ihre armen Habseligkeiten mitführen, eine eiserne Stange durch die geflochtenen Bügel und ein Vorhängeschloß daran. Ueber dem Tisch zwei unerkennbare Photographien, ein einziger Stuhl im Raume, und dann in einer Ecke ein Lämpchen vor kitschigen Heiligenbildern. Es entfiel kein Laut, es durfte nicht leben, aber der Oesinnbildersinn schenkte ihr rote Glas, seine eigene Nähe, und da war es dennoch, als brenne ein Flämmchen darin. Das Glas, die goldenen Rahmen und die grellen Farben der Bilder erglommen feierlich, Christof dachte nicht daran, europäisch-dünkelhaft zu spotten.

Ja, sie kniete also vor der offenen Oestitür, legte frische Holzscheite in die Glut und plauderte hinüber. Das war ein drolliger Fernsprecher. Vier Schritte drüben, am gleichen mütterlichen Ofen, doch in einer andern Stube dieses Hauses, kniete Sinaida gleichfalls an einer offenen Oestitür, und da ihre Stimme über die Glut herbeimußte, war es, als sei sie noch surrender und wärmer als sonst. Marjas Stimme jedoch, hoch und beinahe scharf, tönte ihm herzlicher. Sinaidas Stimme kam schläfrig langsam, unterfürlerig, aber die Stimme der Geliebten eile ihr dennoch geflügelt. Eine Frauenstimme, die in einem brennenden Ofen hineintönt, und eine andre, die zurückschallt. Wie schön und drollig das alles war! Aber mehr, mehr, es war auch grauenvoll. Ja, wie Sinaidas langsame Worte aus der Glut hervorwandelten, das war furchterregend. Er hatte nie erfahren, was sie bedeuteten, aber noch heute erschrak er unter ihrem feindseligen Klang. Manchmal lachte sie auch verächtlich, und dann lachte allerdings auch Marja. Er erzitterte in ohnmächtiger Scham und Wut:

„Sie lachen mich aus. Wer weiß, warum mich Marja hergelockt hat? Ich habe keine Waffe bei mir."

Als er eine ganz kleine Bewegung machte, erriet sie ihn aber schon, und ihre linke Hand, von der Freundin ungesehen, hob sich spielend zärtlich und ließ sich auf sein Knie nieder. Und dann liebkoste sie es unablässig, und der Deutsche, der die fremde Sprache nicht verstand, bevriff doch diese liebende Gebärde, und er, der dem lauten Gelächter mißtraut hatte, vertraute blindlings dieser liebkosenden Hand. Er erfaßte endlich die Schlüsse und lächelte: Diplomatie, Allbinachweis, Einaida wird hinters Licht geführt, hinter die Ofenglut! Horch, nun sagte Marja:

„Tschort."

„Ja, das bin ich!" lachte er, denn ihre Hand sprach ja zu gleicher Zeit: Ich liebe dich, während der Mund Feindschaft log. Dann verstand er aus Sinaidas Rede noch einige internationale Worte, Petroleum, Kaffee und Zucker. Er sollte also ein bißchen ausgebeutet und genappt werden? Es war lustig. Doch da begab sich in Marja Nikolajewnas Stimme ein indrütingtes Wunder; mochten auch jetzt ihre Worte noch immer diplomatisch sein — er verstand sie ja nicht —, der Ton ihrer Worte war ohne Lüge, war ganz traurig und rein und zuletzt fast wie betend.

Sie schloß die Oestitür laut, richtete sich auf, warf sich neben ihn und atmete schwer wie nach einer langen Flucht. Doch noch einmal löste sie sich von ihm mit einem leisen, feinen Lachen und eilte zur Tür, denn sie hatte versäumt, den Riegel vorzuschieben. Er hörte das Geräusch und deutete richtig. Ihre Schritte von der Tür aus Lager hin hörte er nicht, plötzlich war sie schon bei ihm. Er vergaß in dieser Nacht, die Posten zu revidieren.

* * *

— — Als sich Christof jetzt nach so langer Zeit an diese Nacht erinnerte, zum erstenmal mit Sorgfalt und gleichzeitig mit Frömmigkeit, meinte er. Häßlich und ungerecht, sie Tigerin zu nennen. So zärtlich liebten die Raubtiere nicht. Gewiß so wild, aber so zärtlich nicht.

Wo ist Marja Nikolajewna, Murotschka, Mura? Wer liebt sie? Wen liebt sie? Hungert sie? Hat sie ein Kind, mein Kind?

Nun verfluchte er sich, daß er in den Briefen nichts von ihr geschrieben hatte, daß er ihren Namen nur lügnerisch schnoddrig hingeworfen fand, nur zwei- oder dreimal. Nun küßte er den Namen und wurde rot vor Scham, als er las: „Die Majorin benutzert hier eine junge Ukrainerin. Ihr Name ist natürlich schön wie alle russischen Namen: Marja Nikolajewna, in hier so sehr beliebter Kosenamenverqeudung auch Murotschka oder einfach Mura genannt. Sie ist keine Analphabetin, sie schreibt sogar Maschine, und die Ukraine ist mein Volk werde ich ihr durch Sinaida diktieren lassen, daß sie sie tippen kann: Alle Waffen sind abzuliefern. Wer Waffen verheimlicht, wird erschossen." — Sie ist lächerlich fromm und obergläubisch; wenn sie einen deutschen Soldaten sieht, bekreuzigt sie sich wie gegen den Gottseibiuns. Sicherlich glaubt sie, daß wir wie Tiger sind, berufsmäßige Jungfrauenschänder, Greise-an-die-Schneuntore-Nagler und Kinderbis-Köpfe-Zerschmetterer. Ist dies wirklich Dostojewsfis Volk, Marianne?"

(Fortsetzung folgt.)

Handelsregister

Siehe auch 1. Beilage 4. Seite.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 39392 **Eugen Schübler Brauereibedarf Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Sitz: **Berlin**. Gegenstand des Unternehmens: Der Handel mit Maschinen, Apparaten, Bedarfsartikeln und sonstigen Einrichtungen aller Art für die gesamte Getränke-Industrie, entweder kommissionsweise oder auf eigene Rechnung, ferner die Einrichtung von Zweigniederlassungen im In- und Auslande unter gleicher oder ähnlicher Firma oder die Beteiligung an anderen Gesellschaften oder Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Art. Stammkapital: 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Brauereidirektor Eugen Schübler in Berlin-Lichterfelde. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Januar 1927 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so ist jeder der Gesellschaft allein befugt. Zum weiteren Geschäftsführer ist Kaufmann Fritz Albersheim, Berlin, bestellt. ● Bei Nr. 22 870 **Riwo Maschinenbau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer. ● Bei Nr. 22 957 **Wilhelmstraße 147 Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer. ● Bei Nr. 28 249 **Textilia Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Das Stammkapital ist auf 1200 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 19. Oktober 1926 bzw. 24. Januar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. Paul Zielke ist nicht mehr Geschäftsführer. ● Bei Nr. 34 708 **Jüdische Darlehnskasse Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Dr. Jacob Segall ist nicht mehr Geschäftsführer. Rentner Hermann Aron in Berlin ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 35 073 **Kamm-Klausner Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Firma ist gelöscht. ● Bei Nr. 36 626 **A. O. Weber Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Laut Beschluß vom 2. Februar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich der Vertretungsbefugnis abgeändert. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind Geschäftsführer vorhanden, so ist jeder von ihnen allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt. ● Bei Nr. 37 023 **Hermann Rechenberg & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Das Stammkapital ist um 25 000 Reichsmark auf 50 000 Reichsmark erhöht. Laut Beschluß vom 22. Januar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile (§ 3) sowie der Auflösung der Gesellschaft (§ 14) abgeändert. ● Bei Nr. 37 841 **Transmutor Compagnie Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer. ● Bei Nr. 38 420 **Spezial Speditions-, Transport- und Lager-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Herbert Fischer ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Werner Funck in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 39 307 **F. v. Lochow-Petkus Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Dem Fräulein Helene Köhler in Berlin-Lichterfelde ist Prokura erteilt derart, daß sie berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinsam mit einem Geschäftsführer zu vertreten.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 122.

In das Handelsregister B des unterzeichneten Gerichts ist heute eingetragen worden: Nr. 39306 **Café Europa Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin**. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Kaffeehäusern und ähnlichen Gaststätten, sowie der Betrieb von Nebenanlagen, die im Interesse der Gesellschaft liegen. Die Gesellschaft ist berechtigt, sich an Unternehmungen, die gleiche oder ähnliche Zwecke verfolgen, in jeder zulässigen Form zu beteiligen oder solche zu erwerben. Stammkapital: 150 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kaufmann Heinrich Braun in Berlin, Kaufmann George Ansbach in Berlin. Dem Nikolaus Braun in Berlin-Wilmersdorf und Fräulein Gertrud Büchner in Berlin ist Prokura derart erteilt, daß jeder derselben die Gesellschaft gemeinschaftlich mit einem Geschäftsführer vertreten kann. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 1. Februar 1927 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. ● Nr. 39 397 **Lettographische Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin**. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb graphischer Erzeugnisse jeder Art und die Verwertung von Patenten der graphischen Branche. Stammkapital: 24 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Graphiker Franz Brandt in Berlin-Pankow, Kaufmann Franz Horowitz in Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. Januar 1927 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Einlage auf das Stammkapital erfolgen in die Gesellschaft eingebracht vom Gesellschafter Josef Kohout 1. die Rechte aus dem zwischen ihm und der Philipp Milzinam Aktiengesellschaft geschlossenen Mietsvertrag betreffend die in der vierten Etage des Grundstücks Alexanderstraße 11 von ihm gemieteten Fabrikräume, 2. der ihm gehörige, in den Fabrikräumen stehende photographische Reproduktionsapparat nebst allem Zubehör, ferner die ihm gehörige Steindruck-Handpresse, tirei ebenfalls dort stehende Lithographietische, 1 Waschtisch sowie die dort stehende Bureaueinrichtung, bestehend aus zwei Schreibtischen, 4 Stühlen und einem Geldschrank, von Gesellschafter Franz Brandt die Generallizenz für Deutschland für die Verwertung der ihm unter den Aktenzeichen a) Anmeldung B 118 562 VI 57c, b) Anmeldung B 119 057 VI 57c, bei dem Reichspatentamt in Berlin angemeldeten Patente betreffend neues Verfahren zur Herstellung von Druckplatten, nach Maßgabe des Gesellschaftsvertrages, und zwar unter Anrechnung auf die Einlageverpflichtung von 8000 Reichsmark der beiden Gesellschafter. ● Nr. 39 396 und 39 397. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 122.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 39 307 **F. v. Lochow-Petkus Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Dem Fräulein Helene Köhler in Berlin-Lichterfelde ist Prokura erteilt derart, daß sie berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinsam mit einem Geschäftsführer zu vertreten.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 122.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 39 306 **Café Europa Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin**. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Kaffeehäusern und ähnlichen Gaststätten, sowie der Betrieb von Nebenanlagen, die im Interesse der Gesellschaft liegen. Die Gesellschaft ist berechtigt, sich an Unternehmungen, die gleiche oder ähnliche Zwecke verfolgen, in jeder zulässigen Form zu beteiligen oder solche zu erwerben. Stammkapital: 150 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kaufmann Heinrich Braun in Berlin, Kaufmann George Ansbach in Berlin. Dem Nikolaus Braun in Berlin-Wilmersdorf und Fräulein Gertrud Büchner in Berlin ist Prokura derart erteilt, daß jeder derselben die Gesellschaft gemeinschaftlich mit einem Geschäftsführer vertreten kann. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 1. Februar 1927 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. ● Nr. 39 397 **Lettographische Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin**. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb graphischer Erzeugnisse jeder Art und die Verwertung von Patenten der graphischen Branche. Stammkapital: 24 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Graphiker Franz Brandt in Berlin-Pankow, Kaufmann Franz Horowitz in Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. Januar 1927 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Als Einlage auf das Stammkapital erfolgen in die Gesellschaft eingebracht vom Gesellschafter Josef Kohout 1. die Rechte aus dem zwischen ihm und der Philipp Milzinam Aktiengesellschaft geschlossenen Mietsvertrag betreffend die in der vierten Etage des Grundstücks Alexanderstraße 11 von ihm gemieteten Fabrikräume, 2. der ihm gehörige, in den Fabrikräumen stehende photographische Reproduktionsapparat nebst allem Zubehör, ferner die ihm gehörige Steindruck-Handpresse, tirei ebenfalls dort stehende Lithographietische, 1 Waschtisch sowie die dort stehende Bureaueinrichtung, bestehend aus zwei Schreibtischen, 4 Stühlen und einem Geldschrank, von Gesellschafter Franz Brandt die Generallizenz für Deutschland für die Verwertung der ihm unter den Aktenzeichen a) Anmeldung B 118 562 VI 57c, b) Anmeldung B 119 057 VI 57c, bei dem Reichspatentamt in Berlin angemeldeten Patente betreffend neues Verfahren zur Herstellung von Druckplatten, nach Maßgabe des Gesellschaftsvertrages, und zwar unter Anrechnung auf die Einlageverpflichtung von 8000 Reichsmark der beiden Gesellschafter. ● Nr. 39 396 und 39 397. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 122.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 39 305 **Zenith-Film-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Sitz: **Berlin**. Gegenstand des Unternehmens: Die Herstellung und der Vertrieb von Filmen. Stammkapital: 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kaufmann Friedrich Schreiber, Berlin. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Januar bzw. 7. Februar 1927 abgeschlossen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. ● Bei Nr. 3710 **Franz Schmidt Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Das Stammkapital ist auf 15 000 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 18. März 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. Paul Zielke ist nicht mehr Geschäftsführer. ● Bei Nr. 36 626 **A. O. Weber Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Laut Beschluß vom 2. Februar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich der Vertretungsbefugnis abgeändert. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind Geschäftsführer vorhanden, so ist jeder von ihnen allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt. ● Bei Nr. 37 023 **Hermann Rechenberg & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Das Stammkapital ist um 25 000 Reichsmark auf 50 000 Reichsmark erhöht. Laut Beschluß vom 22. Januar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile (§ 3) sowie der Auflösung der Gesellschaft (§ 14) abgeändert. ● Bei Nr. 37 841 **Transmutor Compagnie Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer. ● Bei Nr. 38 420 **Spezial Speditions-, Transport- und Lager-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Herbert Fischer ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Werner Funck in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 39 307 **F. v. Lochow-Petkus Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Dem Fräulein Helene Köhler in Berlin-Lichterfelde ist Prokura erteilt derart, daß sie berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinsam mit einem Geschäftsführer zu vertreten.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 122.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 39 304 **Rewo Maschinenbau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer. ● Nr. 28 249 **Textilia Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Das Stammkapital ist auf 1200 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 19. Oktober 1926 bzw. 24. Januar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. Paul Zielke ist nicht mehr Geschäftsführer. ● Bei Nr. 34 708 **Jüdische Darlehnskasse Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Dr. Jacob Segall ist nicht mehr Geschäftsführer. Rentner Hermann Aron in Berlin ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 35 073 **Kamm-Klausner Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Firma ist gelöscht. ● Bei Nr. 36 626 **A. O. Weber Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Laut Beschluß vom 2. Februar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich der Vertretungsbefugnis abgeändert. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind Geschäftsführer vorhanden, so ist jeder von ihnen allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt. ● Bei Nr. 37 023 **Hermann Rechenberg & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Das Stammkapital ist um 25 000 Reichsmark auf 50 000 Reichsmark erhöht. Laut Beschluß vom 22. Januar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile (§ 3) sowie der Auflösung der Gesellschaft (§ 14) abgeändert. ● Bei Nr. 37 841 **Transmutor Compagnie Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer. Kaufmann Werner Funck in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 38 420 **Spezial Speditions-, Transport- und Lager-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Herbert Fischer ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Werner Funck in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 39 307 **F. v. Lochow-Petkus Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Dem Fräulein Helene Köhler in Berlin-Lichterfelde ist Prokura erteilt derart, daß sie berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinsam mit einem Geschäftsführer zu vertreten.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 122.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 39 303 **Eugen Schübler Brauereibedarf Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Sitz: **Berlin**. Gegenstand des Unternehmens: Der Handel mit Maschinen, Apparaten, Bedarfsartikeln und sonstigen Einrichtungen aller Art für die gesamte Getränke-Industrie, entweder kommissionsweise oder auf eigene Rechnung, ferner die Einrichtung von Zweigniederlassungen im In- und Auslande unter gleicher oder ähnlicher Firma oder die Beteiligung an anderen Gesellschaften oder Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Art. Stammkapital: 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Brauereidirektor Eugen Schübler in Berlin-Lichterfelde. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Januar 1927 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 122.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 39 302 **Kaufmann Fritz Albersheim Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Sitz: **Berlin**. Gegenstand des Unternehmens: Der Handel mit Maschinen, Apparaten, Bedarfsartikeln und sonstigen Einrichtungen aller Art für die gesamte Getränke-Industrie, entweder kommissionsweise oder auf eigene Rechnung, ferner die Einrichtung von Zweigniederlassungen im In- und Auslande unter gleicher oder ähnlicher Firma oder die Beteiligung an anderen Gesellschaften oder Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Art. Stammkapital: 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Brauereidirektor Eugen Schübler in Berlin-Lichterfelde. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Januar 1927 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 122.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 39 301 **Riwo Maschinenbau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer. ● Nr. 22 957 **Wilhelmstraße 147 Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer. ● Nr. 28 249 **Textilia Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Das Stammkapital ist auf 1200 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 19. Oktober 1926 bzw. 24. Januar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. Paul Zielke ist nicht mehr Geschäftsführer. ● Bei Nr. 34 708 **Jüdische Darlehnskasse Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Dr. Jacob Segall ist nicht mehr Geschäftsführer. Rentner Hermann Aron in Berlin ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 35 073 **Kamm-Klausner Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Firma ist gelöscht. ● Bei Nr. 36 626 **A. O. Weber Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Laut Beschluß vom 2. Februar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich der Vertretungsbefugnis abgeändert. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind Geschäftsführer vorhanden, so ist jeder von ihnen allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt. ● Bei Nr. 37 023 **Hermann Rechenberg & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Das Stammkapital ist um 25 000 Reichsmark auf 50 000 Reichsmark erhöht. Laut Beschluß vom 22. Januar 1927 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile (§ 3) sowie der Auflösung der Gesellschaft (§ 14) abgeändert. ● Bei Nr. 37 841 **Transmutor Compagnie Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer. ● Bei Nr. 38 420 **Spezial Speditions-, Transport- und Lager-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Herbert Fischer ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Werner Funck in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 39 307 **F. v. Lochow-Petkus Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Dem Fräulein Helene Köhler in Berlin-Lichterfelde ist Prokura erteilt derart, daß sie berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinsam mit einem Geschäftsführer zu vertreten.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 122.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 39 300 **Cherryman Ice Vacuum Company Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Adolf Wollenberg in Charlottenburg. ● Bei Nr. 35 441 **Dampfwäscherei M. Giesecke Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Das Stammkapital ist um 18 000 Reichsmark auf 58 000 Reichsmark erhöht. Laut Beschluß vom 8. Mai 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. ● Bei Nr. 36 057 **Abdulla & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Laut Beschluß vom 30. Dezember 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich der Vertretungsbefugnis geändert: Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so ist jeder Geschäftsführer berechtigt, selbständig und allein die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen. Siegfried Mandelbaum ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Carlo Leo Sydney Ranzini in Berlin, Kaufmann Ludwig Dite in Berlin sind zu Geschäftsführern bestellt. ● Bei Nr. 37 636 **„Bäckerspeicher" Speditions- und Einlagerungsgesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer Obermeister Arthur Damm in Spandau. ● Bei Nr. 37 835 **„Hellas" Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung**: Hans Schünemann ist nicht mehr Geschäftsführer. Dem Kaufmann Bareté Völkel in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 39 349 **Ernst Heinkel Flugzeugwerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Dem Walter Hormel in Warnemünde und dem Dr.-Ing. Wilhelm Stein ist Prokura erteilt derart, daß beide berechtigt sind, ein jeder allein in Verbindung mit einem Geschäftsführer, die Gesellschaft zu vertreten.

Berlin, den 10. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 152.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Ueber den Nachlaß des am 4. Juli 1926 in Berlin, Landstraßenstraße 3 verstorbenen, zuletzt ebendort wohnhaft gewesenen Schriftstellers Max Grunwald wird heute, am 10. Februar 1927, nachmittags 12.20 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Konkursverwalter Eduard Lüdorff, Bln.-Wilmersdorf, Aschaffenburger Straße 6a, wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 10. März 1927 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 15. März 1927,
vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 26. April 1927,
vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 58, Termin anberaumt. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 10. März 1927.

— 9. N. 420. 1926.

Das Amtsgericht Berlin-Schöneberg, Abteilung 9.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 19. April 1927,
vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstraße 13/14, drittes Stockwerk, Zimmer Nr. 113/115, versteigert werden das in Berlin, Ackerstraße 115 belegene, im Grundbuche vom Prenzlauergutsbezirk Band 4, Blatt Nr. 102 (eingetragener Eigentümer am 19. Januar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Friseur, jetzt Kaufmann Karl Voigt in Berlin) eingetragene Grundstück: a) Vorderwohnhaus mit Seitenflügel rechts, besonderem Klosett und Hof, b) Wohnhaus quer, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 15, Parzelle 1849/129, 3 a 85 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 95, Nutzungswert 7360 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 95.

— 85. K. 273. 26. —

Berlin, den 8. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 85.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 3. Mai 1927,
vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstraße 13/14, drittes Stockwerk, Zimmer Nr. 113/115, versteigert werden das in Berlin-Lichtenberg, Dorfstraße 8 belegene, im Grundbuche von Berlin-Lichtenberg (Berlin) Band 12, Blatt Nr. 339 (eingetragener Eigentümer am 10. Januar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Fabrikant Hermann Zoller in Wien) eingetragene Grundstück: Vorderwohnhaus mit Hofdurchfahrt, Gemarkung Berlin-Lichtenberg, Kartenblatt 2, Parzelle 4020/131, 3 a 4 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1380, Nutzungswert 4550 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 1304. — 85. K. 275. 26. —

Berlin, den 8. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 85.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 28. April 1927,
vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstraße 13/14, drittes Stockwerk, Zimmer Nr. 113/115, versteigert werden das in Berlin, Ministerstraße 5 belegene, im Grundbuche vom Oranienburger - Tor - Bezirk Band 26, Blatt Nr. 778 (eingetragener Eigentümerin am 7. Januar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Aktiengesellschaft für Treuhandinteressen in Berlin) eingetragene Grundstück: b) Vorderwohnhaus mit Hof, b) Remise links, c) Seitenwohnhaus links, d) Fabrikgebäude links, e) Werkstattgebäude links, f) Beschlagschuppen, g) Werkstattgebäude linke, h) Werkstattgebäude hinten quer, i) Remise rechts, k) Stallgebäude rechts, l) Remise rechts, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 19, Parzellen 285/53, 284/53, 17 a 88 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 767, Nutzungswert 10 730 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 767.

— 87. K. 239. 26. —

Berlin, den 3. Februar 1927.
Amtsgericht **Berlin-Mitte**,
Abteilung 87.

Belastungen

Zu Grundstück Pücklerstraße 12 in Berlin: 1.15 000 G.-M. 24 v. H. Zs. Kommerzienrat Naphtali Hamburger, Charlottenburg, Rankestraße 2. 2. 8250 G.-M. 12 v. H. Zs Eigentümer-Grundschuld. 3. 8500 G.-M. 12 v. H. Zs. Berliner Hypotheken-Vermittlungsges., Bln., Steinmetzstr. 7. 4. 1250 G.-M. Polizeipräsident a. D. Frh. v. Salmuth, Bln., Motzstr. 21. 5. 14 000 G.-M. 10 v. H. Zs. Kfm. Moritz Zinn, London. 6. 100 000 G.-M. Grundschuld 8 v. H. Zs. Kollektiv-Firma E. Graupmann & Co., La Chaux-de-Fonds. Betr. Gläub. wie zu 1.

Zu Grundstück Ackerstraße 115 in Berlin: 2. 9000 M. (1858). 3. 9000 M. (1861). 4. 49 000 M. (1876) städt. Hypothekenamt, Bln., Mühlendamm 1. 5. 32 000 000 M. (1923) Wohnungsamt Bezirksamt Wedding, Berlin. 6. 4000 R.-M. Kfm. Moses Leiner, Krakau, Stradan 27. 7. 15 000 R.-M. 10 v. H. Zs Kfm. Paul Voigt, Buschmühle (Niederbarnim). Betr. Gläub. wie zu 6.

Zu Grundstück Dossestraße 3 in Bln.-Lichtenberg: 1. 15 000 G.-M. 6 v. H. Zs. Viktoria Allgem. Vers.-Ges., Bln., Lindenstr. 20—21. 2. 240 000 G.-M. Sich. Bank für Handel u. Industrie, Prag. 3. 7250 G.-M. Firma D. Jerusalem & Co., Reichenberg (Tschechoslow.). 4. 5000 R.-M. Sich. Ortsnachrichtendienst G. m. b. H., Schöneberg, Am Park 20. 5. 2000 R.-M. Frau Hedwig Mohring, Schöneberg, Eisenacher Straße 74. Betr. Gläub. Bezirksamt Lichtenberg wegen rd. 1400 R.-M.

Zu Grundstück Fennstr. 46 in Berlin: 1. 31 500 M. (1878) Heilige-Geist- u. Georgen-Hospital, Berlin, Exerzierstraße 12. 2. 15 000 M. (1886) wie zu 1. 3. 20 000 M. (1889) Witwe Clara Hoffmann, Bln., Breite Str. 4. 4. 10 000 G.-M. 5 v. H. Zs. Grundstücksges. Wilmersdorf-Friedenau G. m. b. H., Berlin, Potsdamer Str. 134b. 5. 18 000 P.-M. mit Rang nach 1. 6. 6000 P.-M. 7. 9000 P.-M. 8. 7000 P.-M. mit Rang nach 1. Ernst Schnabel Grundstücks-Erwerbsges. m. b. H. Tempelhof, Berliner Str. 63. 9. 607 R.-M. Sich. Bezirksamt Kreuzberg, Berlin. Betr. Gläub. wie zu 9 wegen rd. 800 M.

Zwangsversteigerungs-Ergebnisse

Zeichenerklärung:
F. = Fläche. N. = Nutzungswert.
R. = Reinertrag.

Beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg: Wilhelm-Hauff-Straße 11 in Berlin-Schöneberg, dem Bankhause E. von Stein & Co. Akt.-Ges. gehörig. F. 4,60 a. N. 5550 M. Mit dem Gebot von 60 000 Rm. bar blieb die Brandenburgische Straße 7 Hausverwaltungsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Urbanstr. 63, Ersteherin. — Zimmermannstraße 2—4 in Berlin-Steglitz, dem Güterbahnhofe Südwestkorridor gehörig. F. 16,19 a. N. 17 500 M. Mit dem Gebot von 171 000 Rm. bar blieb die Dabau, A.-G., Berlin, 8, Dachauerstraße 1 in Berlin W 10, Tiergartenstraße 1, Ersteherin.

Handelsregister

Neueintragungen
(mit Angabe von Straße und Hausnummer)

Abt. B: Pianofortefabrik J. L. Duysen G. m. b. H., Berlin-Friedrichshain, 219, Stammk.: 50 000 Rm. Geschäftsf.: Dr.-Ing. h. c. Rudolf Winkelmann. — Technische Wörterbücher-Verlag G. m. b. H., Berlin, Berlin, 8, Stammk.: 20 000 Rm. Geschäftsf.: Kfm. Richard Brückner. — Julius Meinl, Kaffeeimport A.-G., Berlin, Friedrich-Ebert-Straße 2—3. Stammk.: 30 000 Rm. Geschäftsführer: Kfm. Julius Meinl u. a. — „Definag" Deutsche Siedlungs- und Finanzierungsgesellschaft m. b. H., Berlin, Friedrichstr. 93. Stammk.: 25 000 Rm. Geschäftsführer: Bankdir. Dr. Josef Jünges u. a. — Hans Doerr & Co. G. m. b. H., Charlottenburg, Hardenbergstr. 3—5 (Kunstmasse „Andorit"). Stammk.: 20 000 Rm. Geschäftsf.: Buchhdl. Dr. Wilhelm von Crayen u. a. — Wochenend West Grundstücksges. m. b. H., Berlin, Kurfürstendamm 203—204. Grundkapital: 200 000 Rm. Vorstand: Dipl.-Bauing. Owsei Scher u. a.

Geschäftsaufsichten

Neuangeordnete;

Verbrauchsgenossenschaft Amberg und Umgebung e. G. m. b. H., Amberg; Fa. Friedrich Hagendorn, Dampfsägewerk u. Holzhandlung, München.

Neue Konkurse

Berlin-Mitte. †Kfm. Rudolf John (früher Mitinhaber der Firma John & Krebs, Berlin). E. 10. 2. A. 30. 3. G. 9. 3. P. 6. 5.

Berlin-Pankow. Kfm. Carl Peters, Butter- u. Käsegroßhandlung, Berlin-Buchholz. E. 10. 2. A. 5. 3. G. 19. 3. P. 19. 3.

Berlin-O. o. H. Schiles, Wäsche- u. Textilhaus. E. 9. 2. A. 10. 3. G. 3. 3. P. 21. 3.

Großalmerode. Ed. Hübenthal G. m. b. H. E. 9. 2. A. 28. 2. G. u. P. 8. 3.

Kassel. Kfm. Otto Ruch, Kücheneinrichtungen und Eisenwarenhandlung. E. 10. 2. A. 20. 3. G. 17. 3. P. 28. 3.

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

Nr. 76 / 3. Beilage — Chefredakteur: Dr. Richard Lewinsohn. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Friedenau. — Dienstag, 15. Februar 1927, morgens

Ueberfremdung des Zinkreviers

Die Henckel von Donnersmarck Estates

Gestern fanden in Kattowitz neue Besprechungen über die Wiedereinrichtung des ostoberschlesischen Zinksyndikats statt. Eine besondere Bedeutung dürfte diesen Verhandlungen schon deswegen beizumessen sein, weil durch das kürzlich von uns gemeldete Abkommen zwischen Hirsch und Donnersmarck eine gänzlich neue Konstellation geschaffen worden ist. Allerdings wird der Gegensatz zwischen der Gruppe Giesche—Mansfeld einerseits und Hirsch—Beer Sondheimer—Metallgesellschaft andererseits als nicht unüberbrückbar bezeichnet.

Vor einigen Tagen verlautete, daß die Henckel von Donnersmarck Estates Ltd. nunmehr ganz unter englische Kontrolle gekommen sei. Die Gesellschaft hat bekanntlich die Verwaltungsgesellschaft des Gräflich-Donnersmarckschen Familienbesitzes. Diese Linie der schlesischen Magnatenfamilie, die sich auf industriellem Gebiet mit größtem Erfolge betätigt hat, gilt als stark anglisiert. Es ist also kein Zufall, daß sie ihren Besitz in Gesellschaftsform englischer Firmen und englischen Namens („The Hugo-Hütte Chemical-Works") zusammenfaßte. Es lag aus dem gleichen Grunde nahe, daß rein englisches Interesse hier einmal zu entscheidendem Einfluß gelangte. Welche englische Gruppe sich jetzt zu dieser Transaktion entschlossen hat, ist nicht bekannt. Man ist hier — wie bei fast allen Vorgängen im oberschlesischen Revier — auf Vermutungen angewiesen. Einen Fingerzeig gibt vielleicht die Tatsache, daß als englischer Unterhändler auch ein Mr. Fielding genannt wurde. Sollte es sich hierbei um Sir Charles Fielding von der British Metal Corporation handeln, so wäre alles klar. Das Interesse der British Metal, die auch im australischen Zink-Blei-Geschäft führend ist, an einem Stützpunkt in Oberschlesien wäre durchaus verständlich. Aber der Name Fielding ist sehr häufig, und ein anderer Beleg dafür, daß tatsächlich die British Metal Corporation der Kontrahent der Grafen Henckel ist, war bisher nicht zu erlangen.

Die Henckel von Donnersmarck Estates wurden während der letzten Tage noch in Zusammenhang mit einer anderen Transaktion genannt: Sie sollen ihre gesamte Produktion der Halberstädter Firma Aron Hirsch u. Sohn zum Verkauf übertragen haben. Die Nachricht war in dieser Form nicht ganz richtig. Es handelte sich bei dem Abschluß der Firma Aron Hirsch nicht um die ganze gräflich Henckelsche Produktion und nicht nur um diese. Es ist auch zweifellos kein Zusammenhang zwischen der Neuerrichtung einer englischen Vertretung von Aron Hirsch in der Firma Barsel Ore and Metals Co. und der Hirsch-Henckel Transaktion konstruierbar. Derartige Transaktionen, die nie von langjähriger Dauer zu sein pflegen, spielen in diesem Zusammenhange auch keine große Rolle, da sie mit den Förderungsmöglichkeiten nichts zu tun haben und auf die Förderung selbst nur von sehr indirektem Einfluß sind. Auf diese aber kommt es im wesentlichen an, wenn man die amerikanischen und die englischen Chancen im oberschlesischen Revier miteinander messen will. Bisher lag hier das Verhältnis wie 3:1 für Giesche, d. h. also für die amerikanische Einflußsphäre. Das entspricht nicht ganz den Verhältnissen auf dem Weltmarkt. Im Jahre 1926 entfielen auf die australische Produktion 47 600 t, auf Kanada 55 177 t, auf England aber nur 26942 t. Die englische Produktion, die durch den Streik der Bergarbeiter und den hierdurch hervorgerufenen Kohlenmangel stark behindert war, betrug in den vorangegangenen Jahren ca. 55 000 t. Legt man diese Zahl zugrunde, so gelangt man auf eine Gesamtproduktion in der englischen Interessensphäre von etwa 160 000 t, bei einer Produktion in den Vereinigten Staaten von 870 000 t. Das Verhältnis auf dem Weltmarkt ist also ungefähr wie 3½:1 zugunsten Amerikas, wenn man die oberschlesischen Einflußsphären noch außer acht läßt.

Die Engländer sind also bisher in Oberschlesien noch in einer relativ günstigen Position. Die Amerikaner haben aber hier insofern einen Vorsprung, als ihnen wesentlich größere — auch relativ gesehen größere — Mengen eigener Erze im Giesche-Besitz zur Verfügung stehen, als den Engländern bei Henckel. Es sei hier darauf hingewiesen, daß die Henckelschen Hütten in größerem Maße als die von Giesche fremde Erze verhüttet haben. Besonders skandinavische Erze kamen hierfür in Frage. Die Zink-Blei-Erzgruben von Segeta und Radzionkau im Tarnowitzer Revier, die den Henckel Estates gehören, reichen in ihrer Förderung nicht mehr aus, um der recht beträchtlichen Kapazität der Lazy-Hütte in Radzionkau und der Liebehoffnungshütte genügend Material zu liefern. Damit ist aber der Zweck der Engländer — Vergrößerung ihres Erzbesitzes — nicht erreicht. Hütten haben sie genug. Aber die Erze fangen an, ihnen knapp zu werden. Daß Kanada seine „probable ore" vergrößert, spielt auf Frachtgründen für den englischen Markt bei weitem nicht die Rolle, wie die Erweiterung des amerikanischen Bestandes durch die Einflußnahme der Amerikaner auf den Giesche-Besitz.

Die Henckel-von-Donnersmarck-Estates verfügen außerdem in Antonienhütte über zwei Walzwerke. Hierfür besteht keine rechte Verwertungsmöglichkeit, seitdem der deutsch-polnische Zollkrieg andauert. Infolge dieses Zollkrieges ist der polnische Export an Zinkblechen von ca. 25 000 To. in 1925 auf ca. 8300 To. in 1926 zurückgegangen. (An Zinkwalzwerken haben die Engländer übrigens auch keinen Mangel.) Dagegen besitzt die Henckel-Gruppe in der Hugo-Hütte eine recht starke Position in der chemischen Industrie Polens. Sie liefert in steigenden Quantitäten Metallsalze und sonstige Stoffe für die Emaille- und Glasindustrie. Hier liegen recht lohnende Geschäftsmöglichkeiten, wenn es den Polen tatsächlich gelingen sollte, die bisher vorherrschende Zollpolitik die deutschen Erzeugnisse dieser Kategorie von ihrem Markte fernzuhalten. Aber das ist kein Gesichtspunkt für den Weltzinkmarkt.

Es ist zurzeit im oberschlesischen Revier noch fast alles im Fluß. Die hier besprochenen Vorgänge sind noch zu neu, um bereits zu einer vollen Auswirkung zu kommen. Vorläufig haben sie sich in einer Sprengung der bisherigen Organisationsform der deutsch-ostoberschlesischen Zinkindustrie ausgewirkt. Das Zinkhüttensyndikat ist in seiner bisherigen Form wohl endgültig dahin. Die Versuche, es teilweise wieder aufleben zu lassen, indem man wenigstens die polnisch-oberschlesische Produktion wieder unter einen Hut bringt, sind bisher noch nicht erfolgreich gewesen. Es bleibt abzuwarten, ob die augenblicklichen Verhandlungen in Kattowitz nach der Umgruppierung durch das Abkommen Donnersmarck-Hirsch zu einem Ergebnis führen werden. Der Gegensatz zwischen den amerikanischen Interessen im Revier auf der einen, den englischen und den übrigen Interessen auf der anderen Seite wird immer stärker werden. Es bleibt die Frage, wie sich die relativ geringen, rein deutsch gebliebenen Interessen, d. h. also vor allem die fürstlich Henckel von Donnersmarckschen Gruben und Werke in diesem Kampfe stellen sollen. Steht man auf dem Standpunkt, daß die deutsche Wirtschaft Stärkung des Verbrauchs durch möglichste Herabdrückung des Preisniveaus nötig hat, so ist die Stellungnahme nicht zweifelhaft. Sicher ist jedenfalls, daß die oben geschilderten Verhältnisse eine sehr starke Steigerung der Produktion im gesamten oberschlesischen Revier zur Folge haben werden. Es scheint, als ob man auf deutscher Seite — nachdem die parlamentarische Diskussion über den „Fall Giesche" im Herbst 1925 zu einem praktischen Ergebnis nicht geführt hat — dieser Entwicklung nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt. Es geht hier aber um den wertvollsten deutschen Erzbesitz! Der Fiskus sollte darauf achten, daß dieser Besitz nach Möglichkeit der deutschen Wirtschaft zugute kommt und nicht im Kampfe um die Verfechtung von Interessen Verwendung findet, welche mit der Entwicklung des oberschlesischen Reviers an sich sehr wenig zu tun haben.

Was bietet uns Rußland?

Die Umstellung der russischen Konzessionspolitik, über deren Ankündigung durch den stellvertr. Vorsitzenden des Konzessionskomitees Joffe wir im gestrigen Abendblatt berichteten, eröffnet auch für die deutsche Arbeit in Rußland neue Möglichkeiten. Allerdings wird man in Zukunft noch sorgfältiger zu prüfen haben, auf welchen Gebieten eine Konzession rentabel zu werden verspricht. Während man früher die Aussichten des Rußlandgeschäftes in allen Wirtschaftszweigen einheitlich zu beurteilen pflegte, zeigten die bisherigen Erfahrungen, daß hier große Verschiedenheiten bestehen, die jede konzessionsuchende Firma beachten muß, wenn sie nicht Enttäuschungen und Mißerfolge erleben will.

Gute Aussichten für Handels- und Verkehrs-Konzessionen

Will man feststellen, inwieweit Deutschland an dem Erwerb von Konzessionen in Sowjet-Rußland interessiert ist, so muß man die Handels- und Verkehrskonzessionen von den industriellen, land- und forstwirtschaftlichen Konzessionen unterscheiden.

Die Handels- und Verkehrskonzessionen haben sich im allgemeinen bewährt. Die wichtigsten Konzessionen dieser Art sind: Deruluft, Rußtransit, Wostawag, Kuben & Bielefeld, Eggexport, Russot und der Vertrag der Internationalen Warenaustausch A.G. Der Konzessionsvertrag der deutschen Hamburg-Amerika Linie über die Gründung einer deutsch-russischen Warentransport-Gesellschaft (Derutara) und der Konzessionsvertrag der Firma Otto Wolff über die Gründung der gemischten Gesellschaft Russgertorg dagegen hat die deutschen Partner nicht befriedigt, so daß diese sich aus dem Vertragsverhältnis zurückgezogen haben. Der Vorteil der Handels- und Verkehrskonzessionen besteht darin, daß derartige Konzessionsverträge mit geringerem Risiko verknüpft sind als Konzessionsverträge, die die Produktion in Rußland zum Gegenstand haben. Wenn die UdSSR. in Zukunft neue Angebote für Handels- und Verkehrskonzessionen unter leidlich günstigen Bedingungen machen sollte, so wird sie wahrscheinlich in Deutschland Interessenten finden und Erfolge erzielen können.

Ganz anders sind jedoch die industriellen, land- und forstwirtschaftlichen Konzessionen zu beurteilen. Die wichtigsten deutschen Industriekonzessionen sind: die Verträge der Firma Berger u. Wirth (Farbenfabrikation in Leningrad), der Firma Laboratorium Leo, Dresden (Fabrikation von kosmetischen Artikeln), der Firma H. Buck (Herstellung von Trockenapparaten in Moskau), der Firma Stock u. Co. G. m. b. H., (Fabrikation von Knöpfen. Kämmen, Spangen, in Leningrad), der Firma H. Langmann u. Söhne, Fürth (Hopfenverarbeitung), der Firma Bloch u. Gi ebre, Berlin (Fabrikation von Knöpfen), der Schachtbau Thyssen G. m. b. H. (Ausführung von Schachtbauarbeiten) und der Firma Paul Kossel u. Co., Bremen „Russgerstrol" (Ausführung von Bauarbeiten).

Zweifellos gibt es in Deutschland sehr viele industrielle Unternehmungen, die für den Kriegs einen sehr starken Absatz ihrer Erzeugnisse in Rußland gefunden haben, heute jedoch durch das Außenhandelsmonopol in ihrer Absatzfähigkeit beschränkt werden und infolgedessen den Wunsch haben, die eigene Fabrikation in der UdSSR. aufzunehmen, sowie es üblich ist, hohe Schutzzölle eines fremden Landes dadurch zu umgehen, daß man die Fabrikation in das betreffende Land selbst verlegt. Wenn man von den Konzessionsverträgen der Schachtbau Thyssen G. m. b. H. und der Firma Kossel absieht, so ist festzustellen, daß das bisherige Ergebnis in kleinen Verhältnissen dem Bedürfnis der deutschen Industrie steht. Gerade diejenigen industriellen Unternehmen, etwa die Elektroindustrie, die Kleineisenwarenindustrie, die Textilwarenindustrie, die das größte Interesse an dem Erwerb von Konzessionen hätten, haben keine Konzessionsverträge abschließen können. und nach der neuen Konzessionspolitik dürfte sich für diese Arten von Unternehmungen in Zukunft noch weniger eine Konzessionsmöglichkeit bieten, denn unter den „kleinen und zufälligen" Konzessionen, die nur propagandistische Bedeutung haben, und die in Zukunft nicht mehr vergeben werden sollen, sind wohl hauptsächlich Konzessionen für die Fabrikation von Fertigfabrikaten zu verstehen.

Das Risiko der Immobiliar-Konzessionen

Woran der russischen Konzessionspolitik in erster Linie liegt, ist, Konzessionsobjekte für Bergwerks- und land- und forstwirtschaftliche Betriebe zu vergeben. Konzessionen, die entweder eine außergewöhnlich hohe Kapitalinvestierung erfordern oder bei denen der Kapitalumschlag nur sehr langsam vonstatten gehen kann. An Bergwerkskonzessionen ist Deutschland bisher in Rußland nicht beteiligt, da es bisher Deutschland an dem genügenden Kapital mangelte. Die großen Bergwerkskonzessionen Rußland sind in amerikanischen, englischen und japanischen Händen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Haltung Deutschlands gegenüber den Bergwerkskonzessionen in Zukunft anders sein wird. Dagegen ist Deutschland vielleicht große land- und forstwirtschaftliche Konzessionen erwerben. Es sind dies die Mologa-Konzession, die im September 1923 auf 25 Jahre erworben wurde und ein Gebiet von 5 Mill. Desjatinen umfaßt. die Drusag-Konzession der Deutschen Saatbau-Gesellschaft, im Oktober 1922 auf 31 Jahre zur Bewirtschaftung eines Gebietes von etwa 19 000 Desjatinen erworben, die Krupp-Konzession, im März 1923 auf 36 Jahre zur Bewirtschaftung eines Gebietes von 25 000 Desjatinen erworben, und die Drusag, eine Unterkonzession der Konzession der Wolgadeutschen Bank, die auf 36 Jahre im November 1923 zur Bewirtschaftung eines Gebietes von 25 000 Desjatinen erworben wurde.

Da die Immobiliar-Konzessionsverträge auf Jahrzehnte abgeschlossen werden, ist es heute, nachdem diese Konzessionen erst einige Jahre alt sind, verfrüht, ein abschließendes Urteil aussprechen zu wollen. Immerhin reichen die bisherigen Erfahrungen aus, um beurteilen zu können, was Deutschland sich von derartigen Konzessionen versprechen kann. Da ist zunächst festzustellen, daß die Konzessionäre sich über den Kapitalbedarf einer derartigen Konzession und über die Schwierigkeiten der Bewirtschaftung getäuscht haben. Die grundsätzliche Fehlberechnung bei diesen Konzessionen bestand darin, daß man glaubte, aus dem Gewinn der ersten Jahre nicht nur die Mittel für die weiteren vertragsmäßig vorgesehenen Kapitalinvestierungen, sondern auch das weitere Betriebskapital aufbringen zu können. Die Praxis hat gezeigt, daß die erwarteten Gewinne ausblieben und sogar ganz beträchtliche Verluste, die auf die verschiedensten Ursachen zurückzuführen sind, in Kauf genommen werden mußten. Alle vier Konzessionen befinden sich heute in der peinlichen Lage, mit der Sowjetregierung über eine Abänderung ihrer Konzessionsverträge verhandeln zu müssen, da sie ihren vertraglichen Verpflichtungen nicht nachkommen konnten.

Dazu ist der wundeste Punkt der ganzen Konzessionspolitik überhaupt berührt, denn es ist klar, daß ein Konzessionär, der einmal sich mit größeren Summen in der UdSSR. festgelegt hat, nicht mehr zurück kann, will er nicht das gesamte investierte Kapital preisgeben, und infolgedessen bei seinen Verhandlungen mit der Sowjetregierung nicht mehr frei ist. Er wird sich mehr oder weniger den Bedingungen fügen müssen, die die Sowjetregierung ihm vorschreibt. Man kann vielleicht hoffen, daß das Hauptkonzessionskomitee aus den bisherigen Erfahrungen auch gelernt hat und in Zukunft in der Festsetzung der Bedingungen mehr Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit des Konzessionärs nimmt. Trotzdem wird man für die Zukunft bei der Erwerbung von land- und forstwirtschaftlichen Konzessionen zu alleräußerster Vorsicht raten müssen. Die Verpflichtungen, die übernommen werden, sind gewiß, die Gewinnmöglichkeiten dagegen sind von Umständen abhängig, die beim Konzessionsabschluß von dem ausländischen Konzessionär in keiner Weise zu übersehen sind. Nach alledem besteht wenig Aussicht, daß Deutschland sich auf diesem Gebiete des Konzessionswesens in Zukunft in größerem Umfange betätigen wird.

Technische Hilfe

Sehen wir vom privatwirtschaftlichen Standpunkt des Konzessionärs ab und suchen die russischen Konzessionen vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu beurteilen, so dürften im allgemeinen die Handels- und Verkehrs-Konzessionen sowie die industriellen Konzessionen günstig zu beurteilen sein; die Vorteile dagegen, die die land- und forstwirtschaftlichen Konzessionen bieten, sind, verglichen mit der Höhe des einzugehenden Risikos so gering, daß man auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt Zurückhaltung empfehlen muß. Es ist selbstverständlich für die deutsche Propaganda nur nützlich, wenn mit Hilfe einer Konzession deutsche technische Arbeit Betätigungsmöglichkeit in der UdSSR. erhält und auch deutsche Waren nach Rußland hereinkommen. Im Rahmen des deutschen Gesamtexports bildet eine Reihe von einzelnen für der Konzessionen nur einen verschwindenden Bruchteil.

Das, was auf dem Wege der Konzessionen für die deutsche Volkswirtschaft geleistet wird, kann mit viel geringerem Risiko und wirkungsvoller auf anderen Wegen erreicht werden. Wenn es darauf ankommt, die deutschen Fachkenntnisse für die russische Wirtschaft nutzbar zu machen und dadurch eine gewisse Bindung zwischen der deutschen und russischen Volkswirtschaft herzustellen, so bieten die Verträge über technische Hilfe, wie sie z. B. von der A.E.G., der Motorenfabrik Deutz, dem Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken und der Interessengemeinschaft der Farbenindustrie A.-G. abgeschlossen wurden, hierzu die beste Gelegenheit. Für die Vorführung deutscher Fabrikate in Rußland ist die Möglichkeit vorhanden, Konsignationsverträge mit der Handelsvertretung abzuschließen oder die russischen Ausstellungen und Messen zu beschicken.

Der sicherste Weg, der deutschen Industrie Absatz in der UdSSR. zu verschaffen, besteht nach wie vor in der Einräumung von Krediten bei Lieferungsverträgen. Die 100 Mill. und die 300 Mill. Kreditverträge Deutschlands haben sich äußerst günstig für die deutsche Industrie ausgewirkt, die Abwicklung der Operationen hat sich bewährt. Aber hier sind natürlich die Grenzen der Betätigung in der Begrenztheit des zur Verfügung stehenden Kapitals gegeben. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht in besonderen Fällen der Erwerb einer Konzession vom privat- und volkswirtschaftlichen Standpunkt zu rechtfertigen ist. Für die zukünftigen deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen werden jedoch die Konzessionen, soweit es sich insbesondere um Immobiliar-Konzessionen handelt, nur von beschränkter Bedeutung sein können.

Dr. H. W.

Heute Bilanzsitzung der Gemeinschaftsgruppe. Der Verwaltungsrat der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken wird, wie wir erfahren, heute nachmittag zusammentreten, um über die Verteilung einer Dividende von 8 pCt. zu beraten. Auf der Tagesordnung stehen weiterhin u. a die Kapitalerhöhungsvorschläge der Leipziger Hypothekenbank und der Mecklenburgischen Hypothekenbank und Wechselbank.

Umtausch der Neubesitzanleihen des Reichs. Am 15. Februar beginnt die Frist für den Umtausch der Neubesitzanleihen des Reichs in die Anleiheablösungsschuld. Die Frist läuft bis zum 30. April. Die Anleihen sind bei Banken, Sparkassen oder Genossenschaften innerhalb der Frist abzuliefern und zumelden. Markanleihen des Reichs, die nicht angemeldet werden, sind nach Ablauf der Frist verfallen.

0169

Berliner Nachbörse

Lebhaft und fest

Ausgehend von einer Reihe von Spezialbewegungen lag die Nachbörse allgemein fest. In einzelnen Werten kam es noch zu großen Umsätzen, an der Spitze in Glanzstoff-Aktien, die neue einem Anfangskurs von 544 und einer Schlußnotierung von 557 einen Stand von 581 erreichten, und schließlich zu diesem Kurs lebhaft gefragt blieben. Ansprechend lagen auch Bemberg bei 415 ungewöhnlich fest. Im Zusammenhang damit zeigte sich größere Nachfrage nach I. G. Farben, die 224½ über dem Schlußkurs lagen. Diese Bewegung setzte sich am Montanmarkt auch auf Rheinstahl-Aktien, die nach 224½ bis auf 228 stiegen. Die übrigen Montanwerte lagen weit ruhiger, wenn auch ebenfalls fest. Phönix 138½, Gelsenkirchen 192½, Harpener 233, Stahltrust 159¾, Mannesmann 240, Rhein. Braunk. 315. In Ostwerke-Aktien kam nach der starken Steigerung zum Schlußkurs bis auf 356½, zu Beginn des nachbörslichen Verkehrs zunächst etwas Material heraus, so daß der Kurs auf 350 nachgab, doch war auch hier gegen 3 Uhr schon wieder ein Kurs von 353 zu hören. Schultheiß 372. Daimler wurden etwa zum Schlußkurs von 119 umgesetzt. Lebhaft blieb auch noch das Gesicht in Kaliwerten. Salzdetfurth 275, Westerezeln 217½. Aschersleben 217. Schiffahrtswerte lagen allgemein fest. Norddeutscher Lloyd 145, Hapag 168, Hamburg-Süd 231, Hansa Dampf. 241. Am Elektromarkt war vor allem Geschäft in Siemens bei 229 zu beobachten. AEG. 171¼, Bergmann 188½, Gesfürel 236¼, Elektr. Lieferungen 197¼. Feste lagen Oberkoks bei 147¾, Erdöl 208, Rütgerswerke 141¾. In Chemiewerten zeigte sich Realisationsneigung, so daß der Kurs wieder etwas nachgab (148¾). Dessauer Gas lebhaft bei 213¾. Banken verhältnismäßig ruhig, Danat 295½, Deutsche Bank 204¾, Disconto 194, Kriegsanleihe 0,875.

Hochbahn-Zertifikate, die erstmalig gehandelt werden sollten, blieben auf Veranlassung des Börsenvorstandes unnotiert, da scheinbar im Publikum die Ansicht vorherrschte, daß die Zertifikate inkl. Bonus gehandelt werden sollen. Die Notiz sollte sich aber exklusive Bonus verstehen. Um das Publikum vor Irrtümern zu bewahren, ist deshalb die Notiz vorläufig ausgesetzt worden.

Der Kassamarkt verkehrte in fester und in einer Reihe von Spezialpapieren sehr lebhafter Haltung. Im Einklang mit der starken Steigerung der Ilse-Aktien begegneten auch die übrigen Braunkohlenwerte regerer Nachfrage, besonders Deutsche und Brikett 9, Niederlausitzer, Eintracht, Karoline Braunkohle und Ilse Genußscheine 5, Anhalter Kohle 4 pCt. gewannen. Bevorzugt waren ferner Kunz Treibriemen plus 12 pCt., Rheinisch-Westfälische Kalkwerke und Maschinenfabrik Miag 4 pCt., Hotelbetriebs- und Kraftwagenpriorität je 7 pCt. Ferner stiegen um 6 pCt. Deutsche Babcockwerke, Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft, Bast A.-G., Taber Bleistift, Freund Maschinen, Friedrichshall Kali und Gesellschaft für Markt- und Kühlhalle, um 5 pCt. höher wurden Dörlingen. Lehrmann, Preßluftwerkzeug, Bayerische Motoren, Deutsche Tonröhren, Eichenberg, Alfred Gutmann, Meyer Likör, Rheinische Textilwerke, Rückforth Doorenkamp und Stadtberger Hütten. Stärkere Realisationen beobachtete man dagegen in Deutschen Steinzeugwerken und Lüdenscheider Metall, die um je 5 pCt. nachgaben.

Sprox. Concordia Spinnerei-Obligationen werden heute zum ersten Mal notiert.

Zulassung zur amtlichen Notiz ab 15. Februar: 3 Mill. Rm. Sprox. Anleihe Wartburgstadt Eisenach; 2 Mill. Rm. Sprox. Teilschuldverschreibungen von 1926 Concordia, Spinnerei u. Weberei Bundau u. Markliesa.

Dividendenabschlag: ab 15. Februar H. Scheidemandel-Aktien 0 pCt.

Anleihebelastungsschuld und Börsenumsatzsteuer. Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß soweit bei der Abrechnung einer Vermittlungsstelle über die bei der Auflösung von Reichsanleihe entstehenden Spitzen- oder Kleinbeträge Börsenumsatzsteuer fällig wird, diese Steuer aus Billigkeitsgründen erlassen wird. Von der Einhaltung der Formvorschriften der Ausführungsbestimmungen zum Kapitalverkehrsteuergesetz kann in diesen Fällen abgesehen werden.

*

Frankfurter Abendbörse

Neue Kursteigerungen

Die Abendbörse war von außerordentlicher Lebhaftigkeit bei sehr schwacher Haltung. Die bereits an der Mittagsnachbörse eingetretenen Kursteigerungen setzten sich auf einzelnen Gebieten scharf fort. Kali- und Braunkohlenaktien waren im Vordergrund. Salzdetfurth zog um 9 pCt. an, Rheinische Braunkohlen sprangen auf 317 (Berliner Schlußkurs 315,5). Ilse waren ebenfalls erhöht, man taxierte 558 (556). Starke Nachfrage bestand ferner nach Zellstoff Waldhof, die bis auf 273½ (271) anziehen konnten auf wiederaufgetauchte gerüchtweise über eine engere Verbindung mit Glanzstoff. Bekanntlich wurden derartige Gerüchte vor einiger Zeit bereits dementiert. Die Glanzstoff-Aktie war im Freiverkehr mit 600 pCt. begehrt. Ebenfalls stark gesucht waren Hammersen. Von Elektrowerten waren Siemens Halske und Siemens Glas um 3 pCt. höher, ferner zogen Daimler an. Der Anleihemarkt lag sowohl für heimische wie für fremde Papiere ruhig. Kriegsanleihe 880, Bagdad I 29¾ etwas höher.

Medikurse: Commerzbank 224½ (224,25); Disconto 195 (194,25); Dresdner 190½ (190,25); Metallbank 174 (174,5); Zement Heidelberger 172; Daimler 120½ (119); Aschaffenburger Zellstoff 184 (180,5); Farbenindustrie 329 (325,5); Deutsche Erdöl 210½ (207,75); Bergmann 187¾ (188); Felten 178 (176,5); Schuckert 180½ (179,5); Siemens Halske 229½ (228); Gelsenkirchen 193¾ (192¾); Harpener 238 (233); Klöckner 191 (188,5); Mannesmann 240¼ (240¾); Phönix 139¾ (138); Rheinstahl 228 (224¾); Stahlverein 153 (151,75); Riebeck 189¾ (186); Kali Aschersleben 217 (216); Westeregeln 217 (217); Salzdetfurth 278 (278,5).

Einheitswerte: Rheinische Kreditbank 167¾; Holzverkohlung 99; Rhenania 75 (76,5); Hirsch 124 (124); Frankfurter Maschinen 115, Adler Kleyer 140½ (139,25); Neckarsulm 136.

Während an der Mittagsbörse die Festigkeit durch Deckungen unterstützt worden war, wirkten an der Abendbörse ausländische Kaufaufträge auf Aktien kurssteigernd, so aus der Schweiz und aus Holland. Zum Schluß der vorigen Woche waren, wie wir hören, etwa ½ Million M. nominal I. G. Farben-Aktien von einem einzigen ausländischen Käufer aus dem Markt genommen worden. Zugunsten von Mannesmann-Aktien wirkt Mangel an effektiven Stücken. Offenbar im Zusammenhang mit der bevorstehenden G.-V. werden von erster Bankseite neue Stücke hereinzunehmen gesucht.

Nachbörslich ergaben sich erneut einige Kurserhöhungen: Adler Kleyer 143, Neckarsulmer 138, Zellstoff Waldhof 76, Siemens u. Halske 330.

Ausländische Fondsbörsen

Wien, 14 Februar. Fonds (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)
Alles in Schilling

	14. 2	12. 2		14. 2	12. 2
Joll-Bitd	99,90	91,30	A. E. G	5,05	7,70
Bankverein	12,00	12,00	Siemens	23,4	22,80
Oesterr. Kred.	16,10	15,68	Alpine	44,10	44,60
Ungar. Kredit	101,50	100,75	Poehrer	46,75	—
Länderbank	16,60	17,00	Felten	47,75	47,50
Unionbank	6,60	6,65	Krupp	29,50	28,75
Zivnostenka	—	—	Poldihütte	117,50	117,50
Staatsbahn	49,10	47,90	Rima	110,20	106,75
Lombarden	29,25	30,50	Skoda	—	—

Anglo-Bank 1,66.

	14. 2	12. 2		14. 2	12. 2
Salgo	63,00	67,00	Prag	13,25	13,75
Trifailer	56,00	—	Rom	146,75	145,50
Daimler	9,40	—	Bukarest	19,15	18,925
Oest. Hofherr	3,10	3,06			
Ung. Hofherr	23,00	22,00			
Wagner	11,50	11,80			
Fimber	21,90	22,10			
Karpathen	43,00	42,00			
Temperit	30,00	29,40			

Tendenz: Freundlicher.

Paris, 14. Februar.

	14. 2	13. 2.		14. 2	13. 2
6% F. R. 1916	68,00	67,70	Arg. 4% 1896	1068	1009
6% F. R. 1924	77,80	76,00	3% Cat. I. Hy	402,00	393,00
6% Franzosen	143,00	142,50	4% Cat. II.	—	380,00
B. de Paris	1830	1815	3% „ II. Hy	—	—
B. de Exp.	1335	1320	Ung. Gg.	—	—
Crédi. Lyon.	2515	2565	4% Jap. 1905	460,00	460,00
Soc. Gén.	—	—	Russ. Cons	29,00	28,70
B. Ottoman	1570	1575	Russ. 08	13,50	14,25
Schneider	1048	1042	4% unif. Türk	117,00	118,00
Mines de Rif	1185	1185	5% Tur. Adm.	77,00	77,00
Rio Tinto	4206	4100	Canutechouc	474,0	480,00
Tab. Ottom.	590	580	D Beers ord	214,0	214,25
Nahrina	216	211	East Rand	108,00	108,00

London, 14. Februar. (Sonderdienst der „Voss. Ztg.")

	14. 2	11. 2.		14. 2	11. 2		14. 2	11. 2.
East Rands	25/—	24/3	De Beers	14	12½	UnionPac. C	122	170
Consolidat.			Preferred	13¾	13¾	Canad. Pacif.	181½	181
Goldfields	6. 43/9	43/1	New Jagers			South. Pacif.	112 —	112/—
Rhodes Gold			Fontein	3⅜	3⅜	Atch. Top. Sf.	55½	55½
Devels	9/9	9/9	Rio Tinto. Ord	40½	40½	Goerz. 7% L.	106½	—
Modder. B.	23/9	23/—	Kaffir Gold	23/9	23/—	Anglo Pr. 6%		
Mozamb. Co.	13/9	14/—	West Rand	18 6	18 4½	Int. Pref.	25/3	26/—
General Min			Cons. Diam.			Premier Oil	1/75	1/—
Corporat.	55 7½	50 7½	SW. Africa	25/—	25/6	Shanghai Tram		
Meyer & Chrl	32/6	32/6	S. S. A			port Ordy	5	5¼
Randf. Estat	15/6	15/9	Chartered	20/—	20/—	Ind. Prefd.	1/13	1/6
Randmines	77/9	70/75	Centr. M'ctor	18¾	19	Ste. Frusset. I	16¼	16¼
Tangayika			Royal Dutch	32¼	32¼	Oxaid Sodium	41/3	41/3
Cocoas	48 1/4	46 10/—	Mahlmann	—	—	Mex. Eisbnd.	4¾	4¾
Union Corp.	70/—	68/12	Ohlo Comm	11¼	11¼	„ „ int. Pref	19	19
„ Beers De			Tennesylvan			„ „ Ind. Pref.	96	95
ferres	17½	17½	Railway	59½	59½	Stern. Ind.	18/—	18/—

7 proz. Belgische Stabilisierungsanleihe von 1926 106¾.

Devisen und Noten

Prag, 14. Februar. (Sonderdienst der Voss. Ztg.)

	14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.
Berlin	600,10	600,10	Budapest	291,695	291,625	Paris	133,125	133,075
D. Marknot.	300,875	300,75	New York	33,765	33,765	Rom	146,375	145,50
Wien	476,25	476,25	London	163,825	163,825	Bukarest	19,15	18,925

Zürich, 14 Februar. Devisenkurse. Ruhig.

	14. 2	12. 2.		14. 2	12. 2.		14. 2.	12. 2.
Berlin	123,22½	123 21½	New York	5,19¾	5,19¾	Kopenhag.	138,55	138,60
Wien	73,22½	73,35	London	25,12½	25,12½	Stockholm	138,70	138,75
Prag	15,40	15,40	Paris	20,46½	20,42	Oslo	134,00	134,00
Budapest	91,00	90,95	Brüssel	72,35	72,31½	Madrid	87,65	87,32½
Holland	208,15	208,08½	Italien	22,80	22,37½	BuenoAires	217,00	217,00
Belgrad	9,12½	(9,13½).	Warschau	57,50	(58,00).	Sofia	3,75	(3,75).
Athen	6,78½	(6,81).	Konstantinopel	2,66	(2,68).	Helsingfors	13,10	(13,10).
Japan	2,54,0	(2,53,75).						

Amsterdam, 14. Februar.

	14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.
London	12,12½	12,12½	Wien	35,26	35,26	New York	249,38	249,75
Berlin	59,32½	59,21	Kopenhag.	66,62½	66,62½	Brüssel	34,76	34,74
Paris	9,63½	9,62	Stockholm	66,70	66,70	Madrid	42,30	42,03
Schweiz	48,07½	48,05	Oslo	64,35	64,35	Italien	10,605	10,90

Prag 7,41 (7,41).

Paris, 14 Februar.

	14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.
Deutschland	602,00	603,00	Belgien	353,00	350,00	Spanien	430,25	427,25
Bukarest	14,6	14,40	England	125,32	123,01	Warschau	—	—
Prag	—	—	Holland	10,17½	10,17½	Kopenhag	—	—
Wien	—	—	Schweiz	488,50	490,25	Oslo	—	—
Amerika	25,42½	25,46½	Italien	109,75	110,50	Stockholm	—	—

London, 14. Februar.

	14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.
Paris	128,9	123,50	Holland	12,12½	12,11½			
Belgien	34,66½	34,75	Italien	111,49	112,70	Deutschld	20,46½	20,49
Schweiz	25,21½	25,21½	Spanien	28,73	28,66	Bukarest	34,42	34,44

Kopenhagen, 14. Februar.

	14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.
London	18,20	18,20	Paris	14,96	14,90	Stockholm	100,25	100,20
New York	3,75½	3,75½	Antwerpen	10,48	10,48	Oslo	96,70	96,60
Berlin	89,37	89,34	Zürich	72,36	72,35	Helsingfors	9,47	9,47
Rom	18,40	(18,30).	Wien	53,05	(53,05).	Prag	11,14	11,14

Kreditmißerfolg kein Entlassungsgrund

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

Wien, 14. Februar

Der Finanzier Siegmund Bosel wurde heute vom Wiener Handelsgericht auf Grund einer Klage des früheren Verwaltungsrates der Zentralbodenkreditbank, Franz Benisch, zur Zahlung von 368 000 Schilling als Entschädigung verurteilt.

Benisch war von Bosel im Jahre 1925 veranlaßt worden, seine Stellung bei der Zentralbodenkreditbank aufzugeben, um in den Aufsichtsrat der Berliner Firma Festerm. Co. die gegen 28 Millionen Mark erstarrten Immobilien und deren Geschäftsleitung zu übernehmen. Es waren Benisch die Monatsbezüge von 3500 M., 700 M. als Autopauschale, eine 10proz. Beteiligung am Reingewinn sowie 3000 M. als Ersatz für anfällige Pensionsansprüche zugesagt.

Im Sommer 1926 wurde Benisch auf Wunsch Bosels, der eine Einschränkung der Ausgaben der Firma Fester m. Co. bewirken wollte, gekündigt und ihm das Betreten des Büros verboten. Benesch verklagte nun Bosel auf Anerkennung seines Vertrages und Bezahlung der vertragsmäßigen Bezüge. Er bezifferte seinen Gesamtanspruch mit 368 000 Schilling. Bosel wandte ein, daß die Tätigkeit Benischs bei Fester u. Co. mit einem Verlust von 40 Prozent des Firmenvermögens verbunden gewesen sei und daß Benisch auch die Verbindungen seines Engagements, gute Kreditbeziehungen im Auslande, nicht erfüllt habe. Er habe eine Geschäftsverbindung mit der Zentralbodenkreditbank vorgeschlagen, die 14 Tage später in Konkurs geraten sei. Weiter wollte er Wechsel des Stinnes-Konzerns eskomptieren, die für Fester u. Co. große Verluste gebracht hätten. Seine Entlassung sei daher gerechtfertigt gewesen.

Das Gericht verurteilte Bosel zur Zahlung der ganzen Klagesumme mit der Begründung, daß ein Mißerfolg der Kreditbeschaffung kein Entlassungsgrund sei, da solche Operationen oft vom Zufall abhingen. Bezüglich der Valeskagruhe und der Stinneswechsel gehe es nicht an, später gemachte Erfahrungen auf frühere Verhältnisse anzuwenden. Schließlich könne der 40proz. Vermögensverlust der Firma Fester nicht als einer der wichtigen Gründe für die Entlassung gelten, die allein nach dem Angestelltengesetz zur vorzeitigen Lösung eines Dienstverhältnisses berechtigten.

Der Zinsendienst der 4proz. österr. Goldrente. Die Caisse Commune, Paris, fordert nunmehr die Inhaber von 4prozentiger österreichischer Goldrente auf, ihre Stücke zur Abstempelung zwecks Anschlusses an das Innsbrucker Protokoll vom 29. Juni 1923 mit allen unbezahlt gebliebenen Coupons einzureichen. Mit der Abstempelung werden neue Couponbogen ausgegeben. Die Einreichung der Stücke und alten Bogen hat ausschließlich bei der Deutschen Bank, Berlin, zu erfolgen. Die neuen Couponbogen liegen fertig vor. Ihre Ausgabe erfolgt daher mit der Rückgabe der abgestempelten Mäntel. Die am 1. April 1920 und früher fälligen Coupons nehmen an dem von der Caisse Commune vermittelten Dienst nicht teil und werden den Einreichern mit einer Bescheinigung zurückgegeben. Bei der Rückgabe der abgestempelten Stücke und der Coupons wird der Jahresbetrag 1925 pro St. 1,233 brutto von den Stücken zu 200 Gulden, von größeren Abschnitten mit dem entsprechend Mehrfachen bezahlt. Gemäß Bekanntmachung vom 6. Dezember 1926 wird der Jahrescoupon 1926 im Mai 1927 und die Jahrescoupons 1927 u. ff. jeweils im Februar des folgenden Jahres bezahlt; die Einlösungsstelle im Halbjahrescoupons für die seit dem 1. April 1920 rückständigen Zinsen werden besonders bekanntgegeben. Die Einlösung der Fälligkeiten erfolgt in Zukunft bei den alten Zahlstellen.

Amerikanischer Funkdienst

● New York, 14. Februar

Erneute Kurssteigerung

Die Ausschüttung höherer Dividenden, u. a. bei den General Motors, das haussegünstige Interview William Durants, die Leichtigkeit des Geldmarktes sowie Erwartungen, daß in allernächster Zeit weitere Extradividenden zu rechnen sei, waren an der heutigen Fondsbörse die Veranlassungen für erneute Kurssteigerungen. Besonders bemerkenswert war die Kauftätigkeit der Hausspeculs in Industrie- und Spezialwerten. Die niedrig im Kurs stehenden Eisenbahnen, bei denen Fusionsmöglichkeiten bestehen, hatten heute rühiges Geschäft.

Tägliches Geld 4 (Vortag: 4) pCt.—Kurzsichte (90 Tage) Brief 3⅝ (5⅝): ds. Geld 3¾ (5¾). — Prima Handelswechsel, niedrigster Kurs 4 (4) pCt.; ds. höchster Kurs 4¼ (4¼).

Devisenkurse von 3 Uhr nachm.: London (Cable-Transf.) 4,85¼ (4,85¼); ds. (60 Tage) 4,80¾ (4,81¼); Paris 3,93¾ (3,95); Brüssel 13,91 (13,91); Rom 3,93¾ (4,30¼); Madrid 16,86 (16,81); Bern 19,21 (19,23½); Amsterdam 40,02 (40,02½); Stockholm 26,69 (26,68); Oslo 26,72 (26,70); Kopenhagen 26,80 (26,81); Prag 29,6¼ (29,65¼); Wien 14¹⁵/₁₆—14¾ (14¹⁵/₁₆—14¾); Budapest 17,55 (17,55); Belgrad 1,76 (1,76); Athen 1,29½ (1,31); Japan 48,81 (48,81); Buenos Aires 41,72 (41,74); Rio de Janeiro 11,87 (11,85). **Berlin 23,69½ (23,70).**

Silber, ausländisches 56½ (56⅝).

Effekten-Schlußkurse

Bonds	14. 2.	11. 2.
St. Louis San Francisco 4% Prior Lien A	86,50	86,50
4% do. income adj. A	86,50	86,50
5% U. S. Steel Corp.	107,38	107,38

Shares	14. 2.	11. 2.
Atchison. Topeka	168,63	168,50
Baltimore u. Ohio	111,16	111,50
Canadian Pacific	175,50	175,50
Chesapeake u. Ohio	155,75	157,5
Chicago, Milwaukee	14,50	14,75
do. preferred	23,00	22,75
Chicago. Rock Island	76,75	76,50
Erie	43,00	43,00
Great Northern	86,25	86,50
Illinois Central	154,00	153,50
Louisville u. Nashville	132,00	132,50
Missouri. Kansas	37,38	37,00
Missouri Pacific pref.	97,50	97,75
Northern Pacific	88,00	88,00
Pennsylvania	57,63	57,63
Reading	108,50	108,25
St. Louis and St. Franc	108,50	108,50
St. Louis Southwestern	104,25	104,25
Southern Pacific	108,75	108,50
Southern Railway	130,50	130,50
Texas and Pacific	61,00	60,00
Union Pacific	166,13	167,00
Wabash	58,50	57,75
American Can	47,88	46,50
American Smelting	142,25	142,13
American Telephone	155,13	155,00
American Tobacco	151,50	151,25
American Woolen	26,26	26,13
Anaconda Copper	35,25	35,75
Bethlehem Steel Corp.	17,50	17,26
California Petroleum	40,26	40,50
Cerro Pasco Min.	55,81	55,75
Corn Products Ref.	49,63	49,63
Dodge Brothers	26,75	26,75
General Electric	84,00	83,00
General Motors	158,13	156,50
International Harvester	156,50	156,50

	14. 2.	11. 2.
Pure Oil	29,13	28,63
Royal Dutch	52,50	53,25
Sears Roebuck	58,63	62,50
Standard Oil Co.	39,63	39,75
Studebaker Corp.	63,75	63,76
United Fruit	118,00	118,00
U. S. Rubber	64,00	63,25
U. S. Steel Corp.	159,50	157,75
Utah Copper	110,00	—
Woolworth	167,00	166,50
Bethlehem Safety Razor	92/0	92,63
Aktienumsatz	2 040 000	1 880 000

Aust. Stadts- u. Stadtl.-A.	17,75	108,13
7% Deutsche Rep.-Anl.	99,7	100,00
6½% Reichsanl. 1925	99,7	100,00
7% Bremer Anleihe	104,25	104,50
7% Hamburg Staatsanl.	100,00	99,88
7% Gemein. Anl. f. d. Deutsch. Reich Verb.	101,28	101,38
7% Dtsch. Rentenbr.	75,13	75,13
Kreditanstalt	105,35	105,25
7% Dtsch. Reichsanl. 1943	105,38	105,38
4% Belg. Gold 1941	108,50	109,75
4% Tschech. Gold 1951	108,50	108,00
7% Franz. Gold 1949	101,50	102,13
5½% Engl. 1937	104,50	104,50
5% Japan. 1944	103,25	103,75
5% Mexican 1899	39,75	40,13
4% Mexican Gold 1904	27,75	28,00
6% Peruan. 1950	94,88	95,63

Dtsch. Industrie-Oblig.	14. 2.	11. 2.
6% A. E. G. 1945	116,00	118,00
6% Elektrowerke	102,00	98,75
7% Fried. Krupp 1929	102,50	102,63
Gute Hoffnungshütte	102,50	102,50
6% Rheinelbe Union	98,50	98,50
7% Kb.-W. El.-W. 1926	108,50	109,81
7% Vereinigt. Stahl	112,50	112,00
7% Sächs. Werke 1945	108,00	102,75
7% Siem.-u. Halske-Siem.-Schuck.	—	—
7% Aug. Thyssen 1930	103,00	102,88
4% Ver. Stahlw. A 0	116,00	116,25

Vergleichende Anfangskurse. Atchison, Topeka & Santa Fé 169¾ (Vortag: 168¾); Baltimore and Ohio 112 (111½); New York Central 145¾ (—); Erie 43¾ (43⅞); Southern Pacific 106¾ (108½); Northern Pacific 75 (75); Pennsylvania — (57⅝); Union Pacific 166⅝ (165); U. S. Steele Corp. 157¾ (157½); Baldwin Locomotive 175 (170¼).

Amerikanische Warenmärkte

● **New York**, 14. Februar. Weizen, Rotwinter, loko 162¾ (Vortag 149¾), do. Hartwinter loko 153⅞ (158½). — Mais loko 89½ (90¼). — Mehl spring wheat clears 6.75—7.10 (do.). — Getreidefracht nach England 2 sh 3 d bis 3 sh (2 sh 6 d bis 3 sh). do. nach dem Kontinent 17½—19 (do.).

Kaffee: Santos Nr. 4 loko 18⅝ (18⅝). Rio Nr. 7 loko 14¹⁵/₁₆ (14¹⁵/₁₆), Tendenz stetig: März 13,98 (14,00), Mai 13,85 (13,86), Juli 12,61 (12,55), September 11,97 (12,01), Dezember 11,58 (11,61), Januar 1928: 11,55 (11,56).

Baumwolle: Tendenz kaum stetig: loko 14,00 (14,10), März 13,67—59 (13,78—79), Mai 13,90—92 (14,02—03), Juli 14,12—14 (14,22 —23), August 14,20—22 (14,30—32), September 14,30—32 (14,42—43), Mai 14,42). Oktober 14,34—35 (14,44—47), November 14,42—43 (14,53—55), Dezember 14,51—53 (14,62—63), Januar 1928: 14,54—54 (14,66—67). — Baumwollzufuhr in Atlantischen und Golfhäfen: 42 000 (39 000).

Metalle: Electrolytkupfer 12,87 (12,80), per Lieferung 12,75 bz. (12,75 bz), Zinn loko 69,25 (69,25), Blei loko 7,40 (7,40), Zink East St. Louis loko 6,60 (6,60), Eisen Nr. 1 Nordamerikanisches 27,50—28,50 (27,50—28,50), Weißblech 5,30 (5,30), Bessemer Stahl 35,00 (35,00).

Schmalz prime Western 12,75 (12,85), Talg extra lose 8¼ (8¾), Baumwollsaatöl loko 9,30 (9,00), Petroleum Mai 9,15 (9,15 bz), Petroleum in Cases 18,65 (18,65), in Tanks 8,25 (8,25), Standard white 15,25 (15,25), Pennsylvania Kohöl 3,10—3,40 (3,10—3,40).

Zucker Zentrifugal Tendenz kaum stetig, März 3,06—3,07 (3,10), Mai 3,16—3,19 (3,21), Juli 3,24—3,25 (3,27), Oktober 3,31—3,41).

Kautschuk latex crepe loko 36½ (38¾), smoked sheet 38¼ (37¾). Terpentin 76,00 (76,00). Savannah Terpentin 69,00 (69,00), New Orleans Baumwolle loko 13,70 (13,75).

● **Chicago**, 14. Februar. Weizen setzte unter dem Eindruck der Annahme des Farmerunterstützungsgesetzentwurfes mit leicht erhöhten Preisen ein. Später kam es jedoch auf die umfangreichen Ankäufe im Südwesten zu einer Abschwächung. — Mais lag anfangs stetig im Zusammenhang mit der unbeständigen Witterung. Im Verlaufe trat auch hier eine Abschwächung ein, da die Kommissionshäuser zu Abgaben schritten.

	14. 2.	12. 2.
Weizen: Mai	139¾ (141¼)	140 (142¾)
Juli	134 (135¾)	—
September	131¾ (132¼)	—
Mais: Tendenz kaum stetig: Mai	80½ (81¼)	Juli 84¼ (84¾)
September	84¼ (85)	—
Hafer: Tendenz willig: Mai	46 (46¾)	Juli 46½ (47)
September	45¾ (45¾)	—
Roggen: Tendenz willig: Mai	105¾ (106¾)	Juli 102¾ (104¼)
September	98¾ (99¾)	—
Schmalz: Tendenz kaum stetig: März	12,05 (12,22½)	Mai 12,30 (12,42½)
Juli	12,47½ (12,62½)	—
Rippen: Mai	14,30 (14,70)	Juli 15,05 (14,90)
Speck:	16,00 (16,00)	—

Leichte Schwenke niedr. Preis 14,75 (11,75), do. höchster Preis 12,15 (12,15); schwere do. niedr. Preis 11,70 (11,50), do. höchster Preis 12,75 (12,75). Schweinezufuhren in Chicago 45 000 (28 000), do. im Westen 125 000 (100 000).

New Orleans, 14. Februar. Baumwolle: März 13,68—13,71 (Vortag: 13,68—13,71), Mai 13,90—13,92 (13,90—13,92).

● **Winnipeg**, 14. Februar. Getreide, Schlußkurse. Weizen: Tendenz willig: Mai 137⅝ (Vortag 138¼); Juli 136¼ (136⅝); Okt. 123 (128¾). — Hafer: Mai 57¾ (58⅝); Juli 56 (56⅝). — Roggen: Mai 103¾ (102¾); Juli 102⅝ (—). — Gerste: Mai 72¾ (72⅝); Juli 69¾ (71). — Leinsaat: Mai 194¾ (195¾); Juli 197 (197¾).

● **Buenos Aires**, 14. Februar. Getreide, Schlußkurse. Weizen: März 11,50 (Vortag: 11,50); Mai 11,40 (11,40). — Mais: März 5,80 (5,95); Mai 5,90 (6,00). — Leinsaat: Tendenz stetig; März 14,70 (14,70); April 14,85 (14,85); Mai 15,00 (15,00).

● **Rosario**, 14. Februar. Getreide, Anfangskurse. Weizen März 11,10 (Vortag: 11,20); Mai März 5,00 (5,80); Leinsaat März 14,45 (14,50).

Die Unterbringung der österreichischen Refundierungsanleihe. Die Banken und Sparkassen haben, nach einer Wiener Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung", der Regierung bekanntgegeben, daß sie bereit seien, von der sogenannten Refundierungsanleihe (6½proz. Obligationen im Betrage von 60 Millionen Schilling. Zuzahlungskurs etwa 94 pCt., Amortisation innerhalb von 15 Jahren) die Hälfte fix zu übernehmen, die andern 30 Millionen soll der Bund an Stelle von Barzahlung für einen Teil des der Zentralbank deutscher Sparkassen gegebenen Kredites übernehmen und diesen Betrag in Obligationen an die Postsparkasse abtreten. Es besteht auch die Absicht, die Obligationen an der Wiener Börse einzuführen.

Warenmärkte

Kolonialwaren

Hamburg, 14. Februar. Reis. Burmah sehr fest, da die Burmahente nach neuen Meldungen wahrscheinlich überschätzt worden ist. Je Preise von Bruchreis zogen an, weil die Vorräte zur Neige gehen. Allenthalben könnte sich heute ein lebhaftes Geschäft entwickeln. Burmah 2 loko notierte 14/6; März-April 14/9; Valencia 19/9; iam 21—24; Bruchreis loko 14/6; März-April 13/6; Patnareis 29/6; Soulmoin loko 20; April-Mai 20/3; Bassin 15/6—16 sh: extra Fancy Bluegrose und Scrings f. a. u. bis dahin lagen unverändert. — Kaffee. Die vorliegenden Brasilofferten ließen Einheitlichkeit vermiten. Der Konsum hielt sich zurück. Am Lokomarkt war die Tendenz unsicher, für hochwertige Qualitäten und für gewaschene Kaffee bestand vereinzelt Nachfrage. — Terminnotierungen: März 1½ B, 71¼ G; Mai 69¼ B, 68¾ G; Juli 67¼ B, 67 G; Sept. 65¼ | 65 G; Dez. 62½ B, 62½ G, 62½ bz; ruhig. — Auslandsruebr. Bei gut behaupteten Preisen verlief der Markt ruhig. Tschmische Kristalle Feinkoru prompt 18/7½ sh; deutsche Kristalle prom. 18/6 sh. — Hamburger Zucker: Febr. 18,70 B, 18,50 G; März 18,25 B, 18,30 G; April 18,35 B, 18,25 G; Mai 18,40 B, 18,35 G; Juni 18,45 B, 18,35 G; Juli 18,55 B, 18,40 G; Aug. 18,55 B, 18,55 G; Sept. 18,40 B, 18,30 G; Okt. 17,00 B, 16,80 G; Nov. 16,50 B, 16,40 G; Dez. 16,50 B, 16,40 G; Jan. 1928: 16,70 B, 16,50 G; behauptet.

London, 14. Februar. Zucker. (Schluß.) Weißzucker: Febrar 18/0¾ B, 17/9¾ G; März 18/1½ B, 18/0¾ G; April 18/3½ B, 18/1½ G; Mai 18/4½ B, 18/3 G; Juni 18/6¼ B, 18/4½ G; Juli 3/7½ B, 18/6¾ G; August 18/7½ B, 18/6¾ G; September 18/1½ B, 17/10½ G; Oktober 17 B, 16/11¼ G; November 16/6¾ B, 16/5½ G; Dezember 16,6 B, 16/5¼ G, 16/6 bz. — Granulierter Zuer: holländische Verschiffung fob Amsterdam, versandbereit 19; chechoslowakische Verschiffung fob Hamburg do. 19/3; weißer Java, Verschiffung cif Amsterdam, per Juni-Juli 18/6. Tendenz stetig. — Reis (Schilling per cwt. C. J. F.) Tendenz fest. Burm Nr. 2: Februar-März 14/4½ Verk. Saigon Nr. 1: März-April 14/7½ Verk. Siam Garden Nr. 1: Januar-Februar 16 Wert.

Kautschuk

Hamburg, 14. Februar. Kautschuk ruhig; loko 18⅞; April-uni 19⅞. — Terminnotierungen: Febr. 3,55 B, 3,12½G; März 3,55 B, 3,45 G; April 3,60 B, 3,52½ G; Mai 3,62½ B, 3,55 G; Juni 3,65 B, 3,60 G; Juli 3,67½ B, 3,62½ G; Aug. 3,70 B, 3,67½G; Sept. 3,72 B, 3,70 G; stetig.

London, 14. Februar. Kautschuk (Pence per lbs.) Tendenz uhig, mäßiges Geschäft. Standard Nr. 1, Cgpe loko 18⅝ W; do. Febr. 18¾ W; do. März 18⅞ W; do. April-Juni 19⅝ Vk; do. Juli-Sept. 19⅞ Vk. Standard smoked sheet, loko 19 bzVk; do. Febr. 19 bzk; do. März 19⅛ bzVk; do. April-Juli 19⅛ bzVk; do. Juli-Sept. 0 bzVk.

Textilien

Bremen, 14. Februar. Baumwolle (Terminnotierungen von 5 Uhr): März 14,94 B, 14,96 G, 14,94 bz; Mai 15,17 B, 15,14 G, 15,15 z; Juli 15,42 B, 15,40 G, 15,40—15,41—15,39 bz; Okt. 15,62 B, 15,60 B, 15,60—15,61—15,62 bz; Dez. 15,75 B, 15,70 G, 15,74 bz; Jan. 28: 15,77 B, 15,71 G, Tendenz abgeschwächt.

Liverpool, 14. Februar. Baumwolle. (Schluß.) Amerik. Universal Stand. Middl.: Jan. 7,77; Febr. 7,34; März 7,39; April 7,43; mai 7,50; Juni 7,54; Juli 7,61; Aug. 7,63; Sept. 7,66; Okt. 7,69; Nov. 7,72; Dez. 7,74; Febr. 1928: 7,77; loko 7,75; Tagesimport 1100; Tageskoverkäufe 10 000; Exportverkäufe 200; Aegypt. Upper F. G. fai loko 10,60; F. G. Surtee loko 9,10; Tendenz kaum stetig. — Sakiarldis F. G. F.: Jan. 13,17; März 12,83; Mai 12,94; Juli 1,00; Nov. 13,18; loko 13,60; Tendenz kaum stetig.

Alexandria, 14. Februar. Aegyptische Baumwolle. (Schlu.) Febr. Ashm. 18,45; März Sakell. 25,48; April Ashm. 18,88; Mai Sakell. 25,90; Juni Ashm. 19,22; Juli Sakell. 26,30; Okt. Ashm. 19,78; Nov. Sakell. 26,96.

Metalle

Amtliche Berliner Qualitätsmindestpreise vom 14. Februar. Kupfer: Febr. 116 B, 114¾ G; März 116¼ B, 116 G; April 116½ B, 116 G; Mai 117 B, 116¾ G. 117 bz; Juni 117¼ B, 117 G; Juli 117½ B, 117¼ G; Aug. 116¾ B, 116 G, 116¾ bz; Sept. 116½ B, 116¼ G; Okt. 116¾ B, 116¾ G; Nov. 117 B, 117 G; Dez. 117¼ B, 117¼ G, 117¼ bz; Jan. 117¾ B, 117½ G, 117½—117¾ bz; fest. — Blei: Febr. 56 B, 55¾ G; März 55¾ B, 55½ G; April 56 B, 55¾ G; Mai 56¼ B, 56 G; Juni 56¼ B, 56¼ G; Juli 56¾ B, 56½ G 56½ bz; Aug. 56¾ B, 56½ G; Sept. 57 B, 56½ G; Okt. 57 B, 56½ G; Nov. 57 B, 56½ G; Dez. 57 B, 56¾ G, 57 bz; Jan. 57 B, 57 G; fest. — Zink: März 60¼ B, 59¾ G; April 60¼ B, 60 G, 60 bz; Mai 60¼ B, 60 G; Juni 60¼ B, 60 G; Juli 60¼ B, 60 G; Aug 60¼ B, 60¼ G; Sept. 60¼ B, 60¼ G; Okt. 60¼ B, 60¼ G; Nov. 60¼ B, 60¼ G; Dez. 60¼ B, 60¼ G; Jan. 60¼ B, 60¼ G; stetig.

Hamburg, 14. Februar. Metalle. Kupfer: Febr. 115,75 B, 115,25 G; März 116,00 B, 115,25 G; April 116,50 B, 115,75 G; Mai 117,00 B, 116,50 G; Juni 117,25 B, 116,75 G; Juli 117,50 B, 117,00 G; Aug. 117,75 B, 117,00 G; Sept. 117,25 B, 116,50 G; Okt. 117,25 B, 116,75 G; Nov. 117,50 B, 117,00 G; Dez. 118,00 B, 117,50 G; Jan. 118,25 B, 117,75 G; stetig. — Zinn: Febr. 620 B, 615 G; März 615 B, 605 G; April 605 B, 601 G; Mai 601 B, 599 G; Juni 595 B, 590 G; Juli 593 B, 587 G; behauptet. — Silber: prompt 80 B, 79 G. — Hüttenrohzink: 61 B, 60 G.

London, 14. Februar. Metalle. Kupfer: Tendenz stetig. Standard per Kasse 54½—54¾, do. per 3 Monate 55¼—55¼; Elektrolyt 61¼—61½; best selected 59¾—61; Elektrowirebars 61¼. — Zinn: Tendenz unregelmäßig: Standard per Kasse 308¼—308½, do. per 3 Monate 294¾—295; Bapka 318½; Straits 316½. — Blei: Tendenz fest: ausländ. prompt 27¾/16, do. entfernte Sichten 28¾/16. — Zink: Tendenz fest: gewöhnl. prompt 30¾, do. entfernte Sichten 30⁷/₁₆. — Aluminium für Inland 107, do. für Ausland 112. Antimon Reg. engl. Erzeugnis: 74½—75½, do. chines. 55—55½. Quecksilber 17¾—17½. Platin 22. Wolframerz 16. Nickel für Inland 170—175, do. für Ausland 170—175. Weißblech 19¾, do. entf. Sichten 19¾. Cleveland Gußeisen Nr. 3: 83. Silber 26¾/16—26. Gold 84/11¾.

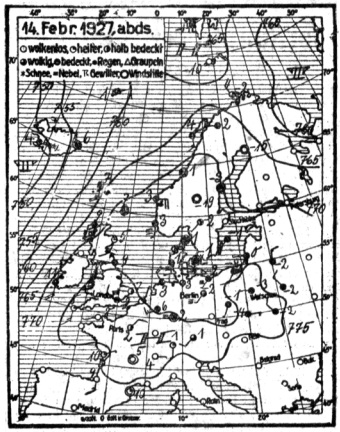
Der englische Eisen- und Stahlindustrielle, Sir Arthur Balfour wird am 16. in Berlin von der deutschen Wirtschaftsenquete einen Vortrag über die englische Enquetekommission, deren Präsident er ist, halten. Balfours Besuch erfolgt auf Grund einer Einladung des Vorsitzenden der deutschen Enquete, des Reichstagsabgeordneten Lammers, die anläßlich der vorjährigen Tagung der vorbereitenden Weltwirtschaftskonferenz zu Genf ausgesprochen wurde. Anschließend wird Balfour am 17. Februar auf Einladung vor der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer, deren Mitglied er gleichfalls ist, über englische Wirtschaftsfragen sprechen.

Fristen für die Anleihenablösungsverordnung. Nach der unter dem 14. Februar veröffentlichten siebenten Durchführungsverordnung vom Anleiheablösungsgesetz läuft die Frist für die Anmeldung der Markanleihen des Reichs zum Umtausch in Ablösungsschuld vom 15. Februar bis zum 30. Juni 1927, sofern die Anmeldung im Reichsgebiet oder in einem der nachstehend genannten Länder erfolgt und nicht gleichzeitig mit der Anmeldung die Gewährung von Auslosungsrechten beantragt wird. Die in Frage kommenden Länder sind folgende: Albanien, Belgien, Bulgarien, Danzig, Estland, Finnland, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Luxemburg, Memelgebiet, Niederlande, Oesterreich, Palästina, Persien, Polen, Portugal, Rußland, Schweden, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, Uruguay, Venezuela, Vereinigte Staaten von Amerika.

Die heutigen Finanzanzeigen der „Vossischen Zeitung“: Berliner Handels-Ges., Berlin (Geschäftsbericht); Deutsche Werke, A.-G. i. Liqu., Berlin (Aufforderung an die Aktionäre).

Wetterkarte vom 14. Februar

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin (Nachdruck verboten)



Allgemeine Wetterlage

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet hat langsam ab und verlagert sich allmählich nach Süden. Die zurzeit südwestlich Islands liegende Depression transportiert an ihrer Vorderseite warme, ozeanische Luftmassen nachwärts, die bereits Englands kräftige Erwärmung gebracht haben. Damit bereitet sich der Eintritt eines Witterungswechsels vor. Für Dienstag müssen wir jedoch noch mit Fortbestand des herrschenden trüben aber trockenen Wetters rechnen. Die sich langsam südwärts verschiebenden Warmluftmassen werden an ihrer Front zur verbreiteten Nebelbildung Anlaß geben. Die Temperaturen werden Dienstag tagsüber nahe bei Null liegen.

Wetteraussichten für Berlin und Umgegend

Ziemlich trübe und zeitweise neblig, nachts kalt, Tagestemperaturen nahe bei Null.

Kursus in Säuglingspflege. Im Kinderhaus, Blumenstr. 97, beginnt in nächster Zeit ein Kursus in Säuglingspflege mit praktischen Uebungen, der wöchentlich einmal stattfindet. Meldungen, schriftlich oder mündlich, werden täglich von 2 bis 6 Uhr nachmittags im Büro des Kinderhauses entgegengenommen.

MERCEDES-BENZ

Unser Programm für 1927:
Bewährte Zuverlässigkeit, modernste Konstruktion, billige Preise!

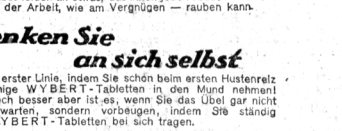
Mit unserem Programm für das Jahr 1927 werden wir allen Anforderungen gerecht. Wir bringen eine zweckmäßige Auswahl von Modellen vom wirtschaftlichen Viersitzer bis zum mächtigen Hochleistungswagen, alle aber als Klasse für sich. Die einzig dastehenden Erfahrungen, die wir als die ältesten Automobilwerke der Welt in vier Jahrzehnten gesammelt haben, sind auch in diesen Modellen verkörpert. Dem Rufe der vereinigten Marke MERCEDES-BENZ gemäß, werden unsere Leistungen auf allen Gebieten unübertroffen sein. Gehen Sie uns Gelegenheit, Ihnen dies zu beweisen! – Unsere gesamte Organisation steht zu Ihrer Verfügung!

DAIMLER-BENZ AKTIENGESELLSCHAFT

Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Berlin-Charlottenburg 2, Salzufer 2-3
Hauptbüro und Reparaturwerk
Verkaufsstellen: Berlin NW 7, Unter den Linden 80/81; Berlin NW 7, Unter den Linden 57/58; Berlin W 9, Friedrich-Ebert-Straße 7
Vertretung: Rudolf Caracciola & Co., G. m. b. H. Berlin W 15, Kurfürstendamm 66

Wenn Sie husten müssen
dann belästigen Sie nicht nur Ihre Umgebung, sondern Sie selbst leiden an etwas, das Ihnen jede Freude — sowohl an der Arbeit, wie am Vergnügen — rauben kann.

Denken Sie an sich selbst
In erster Linie, indem Sie schon beim ersten Hustenreiz einige WYBERT-Tabletten in den Mund nehmen! Noch besser aber ist es, wenn Sie das Übel gar nicht abwarten, sondern vorbeugen, indem Sie ständig WYBERT-Tabletten bei sich tragen.
WYBERT-Tabletten lösen rasch und machen frei vom Hustenreiz, wirken reinigend auf die Schleimhäute der Atmungsorgane und schaden weder dem Magen, noch den Zähnen.
Eine Schachtel WYBERT enthält über 400 Tabletten.



1 Mark in Apotheken u. Drogerien

Schrankkoffer
kaufen Sie am billigsten in der Spezialfabrik Qualitätsware, ständig ca. 200 St. am Lager
Gebr. Weber, Zimmerstraße 33
Ecke Markgrafenstr. Dönhoff 3585. Merk. 7583

Kaufe getragene Herrengarderobe zu hohen Preisen.
Schuurmacher, Skalitzer Str. 138, Mol. 100039

MÖBEL
vom einfachsten bis zum elegantesten
in 10 Etagen Ausstellungsräume
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Wohnzimmer und Küchen.
Zahlungserleichterung
Möbel-Fabrik
FECHNER & PREIDEL
Berlin C, Neue Schönhauser Straße 2
nahe Hackescher Markt und Hauptbahnhof Bürgerstr.
Zwanglose Besichtigung 9—7 Uhr.

0170

Beilage zur Vossischen Zeitung

Sport/Spiel und Turnen

Nr. 76
Dienstag, 15. Februar

Vorkämpfe der Amateure

Belgien gegen Berlin

Die gestrige internationale Amateurboxveranstaltung der Vereine Heros und Teutonia im Saalbau Alpendorf hatte sich eines ausgezeichneten Besuchs zu erfreuen. Es waren über 3000 Zuschauer erschienen, die guten und harten Sport zu sehen bekamen. Zum ersten Male starteten belgische Amateure hier in Berlin. Sie waren durchweg gute Techniker, aber nicht beweglich genug.

Im Fliegengewicht hatte Degang gegen Klemp—Heros alle Vorteile in Reichweite und Größe für sich und konnte durch einen scharfen Endspurt in der dritten Runde den Berliner klar beherrschen und damit einen Punktsieg erhalten. Im Bantamgewicht glich Jonschter-Teutonia wieder aus, indem er den Belgier Beton durch bessere Distanzarbeit sicher nach Punkten schlug. Volkmar-Heros war im Leichtgewicht dem starken Belgier Podvyn in jeder Runde klar überlegen und punktete ihn dann besserer Technik überlegen aus.

Der beste Mann der Belgier war im Weltergewicht Roth. Er plazierte seine Schläge sehr genau bei seinem Gegner Ritschke und konnte ihn dadurch verschiedentlich in Gefahr bringen. Der Berliner stand aber tapfer alle Runden durch und verlor nur nach Punkten.

Im Mittelgewicht war Pevestorf (Teutonia) dem Belgier de Late durch bessere Technik immer überlegen und punktete ihn sicher aus.

Im Schwergewicht hatte der Belgier de Poum gegen Panne (Teutonia) niemals eine Chance. Er beschränkte sich über die ganze Distanz fast ausschließlich auf die Verteidigung und mußte sich klar nach Punkten schlagen lassen.

Außerdem siegte Nispel über Habermann und Glätzer über Jendrika (Heros) nach Punkten.

Ein großer Handball-Sonntag

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

Darmstadt, 13. Februar

Berlins repräsentative Handballmannschaft wurde heute von Süddeutschland aus dem weiteren Wettbewerb der Pokalrunde der Deutschen Sportbehörde gehoben. Mit 8:7 (4:5) mußten die Handballer der Reichshauptstadt die Ueberlegenheit des Südens anerkennen. Vor etwa 3000 Zuschauern lieferten sich die beiden Verbandsmannschaften einen flotten, feinen Kampf, den die Süddeutschen, die mit großem Siegeswillen das Treffen bestritten, in der zweiten Hälfte knapp für sich entschieden konnten, da die Berliner Blutverluste nachließ und durch zu weites Aufrücken dem süddeutschen Sturm ein glattes Durchlaufen ermöglichte.

*

Halle, 13. Februar

Der Kampf in Halle hatte 8000 Anhänger zusammengeführt. Sie bekamen ein rassiges, schönes Spiel zu sehen, in dem der Norden eine gute Rolle spielte und sich 5:4 (3:2) erst in der letzten Minute geschlagen bekannte. Mit schnellen Angriffen der Norddeutschen setzte der Spielverlauf ein. Bereits in der zweiten und sechsten Minute war Nord erfolgreich. Mittel tam dann auf, und bis zur Pause konnte es einen knappen 3:2-Vorsprung noch herausholen. Nord holte dann wieder auf, Mitteldeutschland ging dann in Führung, und Nord glich aus. In der letzten Minute gelang es Rehm für Mitteldeutschland, durch Fäusten eines abgewehrten Balles den Sieg für Mitteldeutschland herauszuholen.

V. T. 4, Spandau 1860, A. T. V. und V. T. 2

Gruppensieger

Die Meisterschaftsspiele der Turner-Handballer sind bis zum Schluß interessant und spannungsvoll. Der gestrige Sonntag brachte sechs führende Mannschaften der Meisterklasse zusammen. Aus den beiden Entscheidungsspielen der Abteilungen C und D gingen die Berliner Turnerschaft, 4. Männerabteilung, und Berliner Turnerschaft, 2. Männerabteilung, als Sieger hervor. Die IV. schlug den Turn- und Sportverein Lichterfelde mit 5:3 (3:2).

Einen zweiten Sieg errang die Berliner Turnerschaft mit ihrer zweiten Männerabteilung, die den V. f. L. Charlottenburg 1858 mit 3:2 (2:0) zu schlagen vermochte. Hier waren sich beide Mannschaften ebenbürtig. Im vorletzten Spiel der Abteilung A vermochte der Turnverein Spandau 60 den Turn- und Sportverein Tempelhof mit 6:3 (3:2) zu schlagen. Eine kleine Ueberraschung gab es auch noch am letzten Tage der Meisterschaftsrunden, in dem der Akademische Turnverein sich ziemlich spät auf seine einstige Form besinnen und den Turnverein Dorner-Reinickendorf mit 6:1 (1:0) schlagen konnte. Beide Mannschaften spielten mit reichlichem Ersatz. Der A. T. V. hatte einen neuen Mittelstürmer Möckelmann zur Stelle, der sich glänzend bewährte.

Nur ein Verbandsspiel der Sportler

Das Programm der Sportler, welches infolge des Zweischenrundenspieles der D. S. B.-Pokalrunde recht spärlich war, sah in der Oberliga nur ein Verbandsspiel zwischen dem Deutschen Sportclub und Atos (Siegen). Der D. S. C. gewann mit 7:3 (3:1), trotzdem bei ihm Dahms und Teege fehlten. Besseres Stürmerspiel der Stahlblauen gab den Ausschlag für sie. Für den Aufstieg in die Oberliga qualifizierte sich in der Ligaklasse des Westbezirkes der Ersthandballclub Spandau durch seinen 8:1-(6:0)-Sieg über die Polizeischule Brandenburg. Die Spandauer, welche in allen ihren Spielen durchaus gefallen konnten, verloren kein Treffen.

B. S. V. 92 geschlagen

Bei den Verbandsspielen des B. H. V. verloren alle in Front erwarteten Vereine. Das schönste Treffen des Tages war die Begegnung von Brandenburg gegen den Berliner Sportverein 92 in Schmargendorf, das die roten Adler auch diesmal wieder sogar mit 3:1 zu ihren Gunsten entschieden konnten. Brandenburg und der Berliner Sport-Verein haben nunmehr je fünf Verlustpunkte, während der Berliner Sport-Club nur vier aufzuweisen hat und dadurch an die Spitze gekommen ist.

Was die Woche brachte

Erst Geld, dann Kampf / Ueber alles das Geschäft / Sandwina dort weiter / Die leidigen Handball-Schiedsrichter / Trübes Wasser / Neuer Tennisstern

Bei einem der letzten Sportpalast-Boxabende ereignete sich der Fall, daß der Ringrichter einen der Akteure zum Kämpfen ermahnen mußte, wollte er sein Geld ausgezahlt bekommen. Die Wirkung war prompt. Der Engländer fuhr wie ein Berserker los und kämpfte um seine Börse. Jetzt hat sich der umgekehrte Fall ereignet. Im Amateursportlager dazu. Herr Nispel aus Berlin, seines Zeichens (im angeblichen Nebenberuf) deutscher Amateur-Halbschwergewichtsmeister, sollte in Hannover kämpfen. Alles war bereit, der Ring aufgebaut, der Gegner Bohla aus Hannover war zur Stelle, Ring- und Punktrichter versammelt, dazu viel Publikum. Auch Nispel zeigte sich, war auch bereit zu kämpfen — aber erst sollte Kasse gemacht werden. 150 Mark war die Forderung dieses famosen Amateurs, ehe sie aber nicht auf dem Tisch des Hauses, wollte sagen in der Hose des Herrn Nispel wären, sollte kein Boxhandschuh angezogen werden. Erst Geld — dann Kampf! Und da man schließlich den Schwinger eines deutschen Amateur-Meisters kennt, wählte man das kleinere Uebel und zahlte dem Herrn Amateur sein „Honorar". Es geht wirklich nichts über einen Amateur und deutschen Meister.

*

Der Verband Brandenburgischer Ballspielvereine hat die lobenswerte Anordnung getroffen, daß bei Verbandsspielen für den zweiten Platz nicht mehr als 50 Pfennig erhoben werden darf. Aus der richtigen Erwägung heraus, daß gerade die Kreise, die das Gros der Fußballfreunde bilden und die billigen Plätze bevorzugen, heute wirtschaftlich am schwersten zu leiden haben. Dieser Verbandsbeschluß scheint aber nur für die „Kleinen" Gültigkeit zu haben, denn wie anders ist es zu erklären, daß Tennis-Borussia neulich bei dem Spiel gegen den Berliner Meister Hertha-B. S. C. zum Eintritt in das Poststadion 75 Pfennig erheben konnte? Die „Großen" scheinen an Verbandsbeschlüsse nicht gebunden zu sein. Gerade für dieses Spiel hätte man nicht einen Aufschlag nehmen dürfen, im Gegenteil. Der V. B. V. sollte sich den Kassenabschluß von dem Geschäftsführer von Tennis-Borussia vorlegen und sich die 25 Pfennig Aufschlag restlos abführen lassen. Denn wozu soll einem aber zwei Vereinen eine besondere Wurst gebraten sein? Macht das schlechte Beispiel von Tennis Schule, dürfte es bald um die Autorität des Verbandes geschehen sein.

*

Mit Verbandsentscheidungen scheint es überhaupt schlecht bestellt zu sein. Auch bei den Berufssportlern. Die Boxsportbehörde Deutschlands hat den jungen deutschen Schwergewichtler Teddy Sandwina wegen Nichtinnehaltung einer deutschen Verpflichtung auf ein Jahr disqualifiziert. Für alle Kämpfe in allen Ländern, soweit sie natürlich der internationalen Union angehören. Boxt er doch, müßte er mit einer lebenslänglichen Disqualifikation rechnen. Der hoffnungsvolle Sprößling der stärksten Frau der Welt scheint sich aber daraus nichts zu machen, denn er wird heute in Hoxton Baths mit Eddie Riches kämpfen. Da England der Union nicht angehört, hat zwar der englische Verband keinen Grund, gegen Sandwina vorzugehen und ihm das Boxen zu verbieten. Aber die deutsche Behörde muß sich schnellstens mit dem Fall beschäftigen, denn schon wird über einen Kampf mit Scott verhandelt, 15—20 Runden und 20 000 Mark Einsatz, die Teddy je immerhin mitnehmen kann. Wir sind gespannt, wie sich die Sache weiter entwickeln wird.

*

Gegen die Autorität der Schiedsrichter sei nichts gesagt. Gewiß, es darf nur einer befehlen. Aber die Unantastbarkeit der Schiedsrichter darf nicht dazu führen, daß sie selbst nun glauben, schalten und walten zu können, wie es ihnen beliebt. Objektivität ist das oberste Gesetz für den Leiter eines Spieles. Es häufen sich aber leider in letzter Zeit die Klagen, daß zum Beispiel die Handballschiedsrichter des B. V. A. B. wahre Objektivität vermissen lassen. Und besonders fühlt sich der Deutsche Sport-Verein, dessen Bemühungen man eigentlich nur anerkennen sollte, beschwert und vernachlässigt. Vielleicht schaut einmaldes Vorsitzende des Schiedsrichterausschusses da nach dem Rechten. Das hätte er schon bei dem Spiel Siemens—D. S. B. tun sollen. Vielleicht interessiert er sich auch einmal dafür, warum bisherhur zwei Schiedsrichter, die für die Spiele des D. S. B. angesetzt waren, ihren Verpflichtungen auch nachgekommen sind, wogegen die anderen von Sonntag zu Sonntag absagen, sobald sie ein D. S. B.-Spiel leiten sollen? Die Spieler des Sportvereins können das gleiche Recht, wie alle ihre Gegner, beanspruchen. Empfohlen sei dem Vorsitzenden auch noch, heute schon für das entscheidungsspiel Siemens—P. S. V. einen tüchtigen auswärtigen Leiter zu verpflichten, damit ein vollkommen einwandfreies Treffen geliefert wird, von einem Manne, der sich nicht scheut, auch einmal der sehr populären Polizei gegenüber durchzugreifen. Die Sieweise von Wolff und Burkowski, die nicht gerade in eine deutsche Meistermannschaft passen, bedarf sehr der Aufsicht. Skandalszenen wie sie sich letzthin ereigneten, sind keine Propaganda für den Sport.

*

Ja, die Verbände. Außenstehende wird es schwer sein, sich in dem Wirrwarr der Gedankengänge der Verbandsgewaltigen zurecht zu finden. Besonders die Beschlüsse des Deutschen Schwimmverbandes machen oftmals Sorge. Leider stehen zuweilen seine Entscheidungen mit den gegebenen Richtlinien in Widerspruch. So auch jetzt wieder. Als vor einiger Zeit der französische Verband dem deutschen inen Länderkampf anbot, der aus einer Staffel und einem Wasserballspiel bestehen sollte, lehnte der D. S. V. ab, da seine Schwimmer durch große Kämpfe bereits „zu sehr in Anspruch" genommen seien. Eine Begründung, zwar sehr fadenscheinig, aber immhin eine Begründung. Nun kommt später ein belgischer Verein, Cercle de Natation Brüssel, und schickt eine Einladung für die deutschen Meisterschwimmer Frölich, Rademacher, Heinrich, Lazaig für den 18. und 19. März. Diese Tage fallen in die Ruhepause, die allen Vereinen sogar die Betätigung in Klubkämpfen verbietet. Zwei gute Freunde dürfen also nicht einmal zusammen die Küste meiden. Durch diese drakonische Bestimmung sollte Zeit für ein ruhiges, sachgemäßes Training gewonnen werden. Sicher ein von bestem Willen getragener Beschluß. Nach anfänglichem Sträuben dürfte nun aber das Startverbot für Brüssel aufgehoben werden. Ueber Magdeburg laufen so viel feine Fäden nach Breslau und Frankfurt, so daß auch diesmal tüchtige Auslandsvertreter über den so oft gepredigten deutschen „Sportgeist" siegen sollten. Es kommt eben immer darauf an, wer von den Gesetzen getroffen werden soll. Gespannt darf man auf die Auswirkung der Beschlüsse auf den französischen Schwimm-Verband sein. Kein Start in Paris, beste Vertretung in Brüssel — das ist deutlich.

*

Die große Suzanne, mit der man sich wirklich immer wieder beschäftigen kann, scheint an der Riviera zumindestens eine Nachfolgerin gefunden zu haben. Dort tauchte jetzt ein neuer Stern am Tennishimmel auf — Betty Nuthall, klein aber oho! Siemar in Nizza zum Beispiel die einzige, die Leben und Aufregung in die Reihen der Tennisenthusiasten zu bringen und die die Turniere (wenigstens die Damenspiele) nicht ganz so, aber fast so interessant zu gestalten vermochte, wie Suzanne Lenglen e tat, die Weltmeisterin a. D., die allen Riviera-Turnieren ihren Stempel aufdrückte. Betty, die Hoffnung Englands, schlug in ihrem ersten Spiel sehr leicht Mrs. Crosse, nun soll sie gegen die Damen von und Benett antreten. Man ist gespannt darauf, wie sie bestehen wird. Vielleicht führt sie auch eine neue Mode ein, wie die Lenglen es konnte. Denn Suzannes typisches Stirnband, das alle gut kleidete und sie besonders, ist mit der Meisterin verschwunden, wie übrigens auch der Augenschirm der Helen Wills „ausgeheilt" hat. Heuer regiert auch bei den Damen das bunkelblaue baskische Barett, das Dorotea einführte und populär machte.

Walther Kloffel.

Hallensportfest der Turner

Da die Turner in diesem Jahre kein Hallensportfest abhalten konnten, mußte das Hallenfest der Turngemeinde in Berlin besonderes Interesse erwecken. Die Anziehungskraft erwies sich denn auch als sehr groß, der Besuch war ausgezeichnet und auch die Leistungen standen den verschärften Verhältnissen entsprechend auf ausgezeichneter Stufe. Aber alles in allem war das ganze sonst so wohlgelungene Fest doch nur ein neuerlicher Beweis, daß wir für unsere Amateure eine Groß-Berliner Halle benötigen, die zur Abhaltung von Hallenfesten geeignet ist. Die Zentralturnhalle in der Prinzenstraße ist es nicht, das sah man wieder. Die Ergebnisse waren:

6×40-Meter-Pendelstaffel für weibliche Jugend: 1. Div. Brühl. — 6×40-Meter-Pendelstaffel alte Herren: 1. Turngemeinde in Berlin. — 1000 Meter: 1. Wichmann-Karlsbarft 2.44,5 Minuten. — Hochspring Frauen: 1. Schimang-Zib 1,35 Mtr. — Hochspring Jugend: 1 Schmidt-Zib 1,52 Meter — Hochspring Männer: 1. Kantorowicz-B. T. 173½ Meter. — Schwedenstaffel Jugend: 1. Berliner Turnsportverein 2.15,2. — 9×2-Runden: 1. T. S. B. Nordstern 1.19,2. — 4×1-Runde Frauen: 1. Turnsportverein 55,3. — 10×40-Meter-Pendelstaffel für Männer: 1. Turngemeinde in Berlin 45. — 40 Meter Männer: 1. Schebel-Zib 4,7. — 40 Meter Jugend: 1. Schmidt-Zib 4,6. — 40 Meter Frauen: 1. Furchheim-Zehn-Neukölln 4,9. — Olympische Staffel: 1. Karlsborster Tv. 3.41,3. — 40 Meter Alte Herren: 1. Schwandt-Zib 4,8. — 20×2-Rundenstaffel: 1. Guts Muths.

Vierter Schwedensieg der Kanadier. Die Eishockeymannschaft von Victoria-Montreal absolvierte am Sonntag ihr viertes Schwedenspiel. Diesmal waren im Stadion zu Stockholm die Spieler vom Sportclub Söderhälle die Gegner, die mit 6:0 geschlagen wurden. Im ersten Drittel legten die Kanadier ein Tor vor, erzielten im zweiten Drittel zwei, im letzten Drittel drei Tore. — Die Mannschaft begibt sich nun nach Berlin, wo sie am Freitag im Sportpalast gegen die internationale Mannschaft des Berliner Schlittschuh-Clubs antreten wird.

Berliner Liga-Fußball

Kickers endgültig Meister der Abteilung B

In der Abteilung A war Tasmania alle Erwartungen über den Haufen und schlug die Reinickendorfer Wacker 04 3:1. Erleichtert wurde ihnen dieser Erfolg zwar durch das Fehlen von Wackers Mittelstürmer Zander und des Außenläufers Drete. Tennis-Borussia hatte im Spiel gegen Vorwärts eine starke Dreiviertelstunde, in der Naue und Herberger zwei unhaltbare Tore anzubringen wußten, während Vorwärts herausging. Nach der Pause war das Spiel vollkommen ausgeglichen, es schloß 2:0 zugunsten der Tennis-Mannschaft. Preußen unterlag gegen Alemannia 0:1 und bleibt somit in Abstiegsgefahr. War auch das eine von Alemannias Angriffsführer Grünberg erzielte Tor nur auf einen Fehler der Preußen-Verteidigung zurückzuführen, so hat die Alemannia-Elf den knappen Sieg doch redlich verdient. — Minerva schlug Meteor 5:2 (2:0) aus dem Felde und brachte damit das Kräfteverhältnis treffend zum Ausdruck.

Das bedeutungsvollste Spiel der Abteilung B trugen Kickers und Norden-Nordwest am Bahnhof Gesundbrunnen vor zirka 7000 Zuschauern aus. Spitzenleistungen boten beide Mannschaften nicht und daß Kickers nur 1:0 zu siegen vermochte, war ein Verdienst der starken A. M. W.-Hintermannschaft. Im Spiel 1. F. C. Neukölln—Union-Potsdam gaben die Neuköllner den Ton an. Wolter, in der Angriffsmitte spielend, war der Held des Tages und durch dessen umsichtige Führung kam es auch zum 2:0-Siege. — Der Polizei-Sport-Verein schlug den Sport-Club Charlottenburg 3:2 (1:1). Die Polizei kämpfte bis zur Pause ohne rechten Eifer, erst als das Spiel 2:2 stand, ging sie mehr aus sich heraus und Schäfer sicherte den „Grünen" den Sieg durch einen aus weiter Entfernung abgegebenen Torschuß.